

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

31.12.1935 (No. 304)



weder aus Schwäche noch aus Feigheit eintreten zu können. Denn, so könnte man ergänzend hinzufügen: die Verkrampfungen und Fehleinstellungen der europäischen Lage sind nicht zuletzt ein Ergebnis jener unsicheren und überängstlichen Haltung, wie sie z. B. von Frankreich aus praktiziert worden ist. Wenn heute Frankreich vor dem Nichts steht (wir verweisen auf den Aufsatz unseres Pariser Vertreters auf Seite 3 dieser Ausgabe), dann nicht zuletzt deshalb, weil es zur Befriedung seiner Ueberangst alle Sicherheit verlangt. Wir bejahen den Frieden auf einer kraftvollen Unterlage und wir können Frankreich nicht ersparen, unsere Wehrmacht so wirkungsvoll und praktisch zur Kenntnis zu nehmen, wie es England durch das Flottenabkommen getan hat. Es gibt für Frankreich nur eine Lösung seiner Außenpolitik: Das ist die direkte Absprache mit uns und wenn Laval in dieser Ausrichtung seine Politik betreibt, dann wollen wir nur hoffen, daß Frankreich ihn auf diesem Wege unterstützen und begleiten möge. Wir sind, wie Punkt 9 der schon mehrfach erwähnten Friedensrede besagt, bereit, uns „an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zur praktischen Begrenzung uferloser Rüstungen führen können“. Adolf Hitler hat sogar ganz praktische Vorschläge über den schrittweisen Abbau bestimmter Kampfmethoden gemacht und z. B. die Möglichkeit besagt, den Bombenkrieg gegen die wehrlose Bevölkerung zu verbieten und endlich überhaupt zur Einstellung zu bringen. Es ist also Gesprächsmaterial genug vorhanden. Es braucht nur gutwillig aufgegriffen und in praktische Friedenspolitik umgemünzt zu werden.

Wie sehen also wir Deutsche den Weg? Wir glauben als nächste Etappe der weitere Ergebnisse folgen können, an eine Stabilisierung Westeuropas. Mit dem britischen Volk und Staat wollen wir ein Verhältnis finden, „das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird“ (Punkt 8 der Friedensrede vom 21. Mai). Ferner glauben wir mit der Lösung der Saarfrage und unserer dementsprechenden territorialen Verzichtserklärung — die als Beitrag zum Frieden größer ist als manche Unterschrift unter manchem Pakt — „daß mit dieser feierlichen Erklärung eigentlich ein lange dauernder Streit zwischen beiden Nationen (nämlich zwischen Deutschland und Frankreich, d. Verf.) abgeschlossen sein müßte“. (Hitler am 21. Mai.) Also: Die Marschrichtung der praktischen Friedenspolitik Deutschlands geht, nachdem wir schon am 26. Februar 1934 mit dem deutsch-polnischen Friedensvertrag einen praktischen Beitrag für den europäischen Frieden geleistet und damit einen Teil der Befriedung im Osten erreicht haben, zunächst nach dem Westen. Die Aufgabe, wie wir sie in der „Badischen Presse“ schon wiederholt gekennzeichnet haben, heißt: Deutschland — England — Frankreich! Ist in diesem Dreieck eine Konsolidierung erreicht, dann werden sich, so glauben wir, manche Probleme von selbst lösen und auch die Furcht mancher Leute, daß wir nur freie Hand im Osten haben wollten, wird sich dann von selbst erledigen. Als Botschafter von Ribbentrop am 23. Juni dieses Jahres von ausländischen Pressevertretern gefragt wurde, wie er sich die weitere Entwicklung vorstelle, da hat er geantwortet: „Man sagt, ich hätte es mir zur Lebensaufgabe gemacht, mitzuhelfen, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Deutschland zustande kommt, der sich die andern europäischen Staaten gerne einliedern könnten. Ich glaube, daß diese Leute Recht haben und ich bin überzeugt, daß wir auf dem besten Wege hierzu sind!“ Diese Worte gelten auch heute noch und vielleicht hat die Aktion Italiens den historischen Sinn, eine Erfüllung dieser Aufgabe, auf der wir Schritt machen sind, zu beschleunigen. In der angeedeuteten Richtung liegt jedenfalls ganz klar und fest und praktisch die europäische Mission Deutschlands, und sie ist nicht gering zu veranschlagen.

### Blick in die Zeit:

Ist dieser Brief echt oder gefälscht?

Ausländische Blätter verzeichnen das Gerücht, daß König Leopold von Belgien am 27. Dezember „in persönlichen Angelegenheiten“ nach England gefahren sei und sich zur Zeit in London in strengem Inognito aufhalte. Der italienische Kronprinz soll gleichfalls inognito, in Paris gewesen sein und dort mit führenden Politikern verhandelt haben, und zwar, wie es heißt, mit Wissen und Billigung des italienischen Königs und Mussolini. König Leopold ist der Schwager des italienischen Kronprinzen, der mit der Schwester Leopolds, Maria José verheiratet ist. Es besteht natürlich keine Möglichkeit, die Richtigkeit derartiger Meldungen nachzuweisen. Daß König Leopold in London sich aufhält, steht jedenfalls außer Zweifel.

Immerhin bezeugen die Gerüchte in der politischen Öffentlichkeit, wie das „Stuttgarter Tagblatt“ schreibt, nicht zuletzt auch in den Wandelgängen der französischen Kammer, einem starken Interesse. Der König nach Anfang Dezember schon einmal in London und soll sich beim englischen König dafür einmischen haben, daß Italien auf neue Friedensvorschläge unterbreitet wurden. Die Pariser Wochenchrift „Choc“ behauptet, in der Lage zu sein, Näheres über die Vorgänge mitteilen zu können. Der italienische Kronfolger Humbert hat nach der Darstellung des „Choc“ an seinen Schwager, König Leopold von Belgien, einen Brief geschrieben und ihn um Vermittlung ersucht. Diefem Brief war ein Schreiben der Gattin Humberts, der Prinzessin Maria José, an ihren Bruder beigegeben. Die Reichsdruckerei zitiert aus dem Brief des Kronprinzen folgende Abschnitte:

„Treten die Sanktionen in Kraft, so werden unsere Armeen in Abessinien, Benin, Petroleum und so weiter für höchstens zwei Wochen haben. Die augenblicklich in Eritrea und Somali aufgeschapelten Vorräte reichen höchstens für zehn Tage und dies nur bei größter Sparsamkeit. Die Schiffe, die auf dem Meer sind, werden nach einem Vorrat für vier bis fünf Tage liefern. Aber nach zwei Wochen würden alle Transporte im Kampfgebiet aufhören. Dies wäre gleichbedeutend mit der Notwendigkeit eines Rückzuges, da die Lage an den Standorten nicht derart ist, daß man dem Feinde Widerstand entgegensetzen könnte. Die Mehrzahl unserer Abteilungen hät buchstäblich in der Luft. Der Mangel an Lebensmitteln und Munition muhte übrigens unter dem Heere eine solche Erbitterung hervorrufen, daß man auf alles gefaßt sein kann.“

Besonders zwei Konsequenzen scheinen zu drohen: Wir muhten unverfuglich die bereits eroberten Stellungen aufgeben und das Gestade des Roten Meeres erbittert verteidigen. Nimmt man auch ein positives Ergebnis dieser Verteidigung an, so würde dies das Ende des faschistischen Regiments in Italien und die schlimmsten Unruhen im Lande bedeuten. Die zweite Folge könnte die Ueberflutung der französischen und englischen Kolonien durch die sich zurückziehenden Truppen, ferner Raub und Mord sein, und was noch schlimmer ist, ein europäischer Krieg. Am ersten und am meisten fälle also die gleiche Katastrophe. Ob dies die europäischen Mächte, darunter auch England, wirklich wollen?“

Die Wochenchrift „Choc“ fährt fort: „Durch dieses Schreiben beunruhigt, berief König Leopold seinen ersten Minister, Herrn Van Zeeland, worauf die Reise nach London beschloffen wurde. König Leopold V. soll ebenfalls beunruhigt gewesen sein, weshalb er, nachdem die Lage erwoogen worden war, die Frage gestellt haben soll: Wenn die faschistische Struktur furzt, wenn eine Revolution der Bevölkerung ausbricht — werden dann der König, der Thronfolger und die Armee im Lande sein, die Ordnung wiederherzustellen und die Krone zu retten? Die Frage hatte die Prinzessin Maria José vorausgesehen und schon in ihrem Anschreiben kategorisch mit „Nein!“ beantwortet.“

Wir geben die Darstellung des „Choc“ mit allem Vorbehalt wieder. Sie mag wahr, sie kann raffiniert gefälscht sein. Inbes: Die Darstellung scheint, ob richtig oder erfunden, auf jeden Fall eine Episode am Rande der Geschichte, die verdeutlicht, daß die Dinge mehr und mehr in ihr entscheidendes Stadium treten.

## Wird das Laval-Kabinett gesprengt?

### Es droht die Gefahr der Zurückziehung der radikalsozialistischen Minister.

T. Paris, 31. Dez. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Das französische Parlament wird heute Abend in die verfassungsmäßigen Ferien bis zum 4. Januar geschickt werden. Die Kammer hat gestern mit 400 gegen 170 Stimmen der Sozialisten und Kommunisten das Budget in zweiter Lesung angenommen. Da die dritte Lesung des Budgets heute noch zwischen Senat und Kammer erledigt werden muß, wird Laval erst spät nachts das Schlieungsdekret verlesen können. Mit der Eröffnung der nächsten Session wird die französische Innenpolitik in die Periode der Vorbereitung zu den allgemeinen Wahlen eintreten. Man erwartet, daß der erste Wahlgang für Ende März anberaumt werden wird. Es ist jedoch noch nicht gesagt, daß es die Regierung Laval sein wird, die Frankreich in diesen schwerwiegenden innerpolitischen Auseinandersetzungen opfern wird.

Mit jedem Tag zeigt sich deutlicher, daß die Linke noch nicht bereit ist, den überraschenden Erfolg der Regierung in der letzten außenpolitischen Aussprache als endgültig hinzunehmen. Die Annahme, daß es vor allem die Sorge um die rechtzeitige Erledigung des Haushalts war, die die Linksoption von dem Risiko eines Regierungssturzes vor Jahreschluss zurückgehalten hat, bestätigt sich.

Schon melden sich wieder die Schlechtwetterpropheten, die der Regierung Laval die Aussichts verweigern wollen, den nächsten Monat zu überleben.

Man gibt zwar zu, daß der Regierungschef selbst einen großen persönlichen Erfolg davongetragen und sein Prestige allein dadurch vermehrt hat, daß er der erste ist, der es seit längerer Zeit verstanden hat, die Zügel der Regierung länger als ein Jahr in der Hand zu behalten. Am 17. Januar aber tritt das Exekutivkomitee der radikalsozialistischen Partei zur ersten Wahlvorbereitung zusammen. Von dessen Entscheidung wird es abhängen, ob die radikalsozialistischen Minister in der Regierung bleiben können. In den letzten Abstimmungen hat sich eine fandig wachsende Mehrheit der parlamentarischen Vertretung der Radikalsozialisten gegen die Regierung gestellt, so daß die Situation der radikalsozialistischen Minister im Kabinett immer schwieriger wird. Hinzu kommt, daß der Gegensatz zwischen den Radikalsozialisten und der Regierung mit dem Heranrücken des Wahltermins sich noch vertarfert wird, da die Radikalsozialisten Ballast abwerfen müssen, um nicht Wähler an die Sozialisten zu verlieren. Vielfach rechnet man deshalb nur mit einer kurzen Periode der innerpolitischen Stabilität.

Man erwartet, daß schon in der zweiten Hälfte des Januar die erste Gelegenheit benutzt werden wird, um der Regierung Laval endgültig den Prozeß zu machen, wahrscheinlich dadurch, daß die Parteileitung einen Rücktritt der radikalsozialistischen Minister verlangt.

### Die angezweifelnde Mehrheit.

Ein sozialistisches Blatt hat die Liste jener radikalsozialistischen Abgeordneten „als Verräter“ verpfeiflicht, die entgegen dem Parteibefehl bei der Abstimmung am Samstag für die Regierung gestimmt haben. Einige dieser Abgeordneten bekamen es daraufhin mit der Angst vor ihren Wählern zu tun und legten gehern in der Kammer Protest gegen die Tagesordnung der Sitzung vom Samstag ein, mit der Behauptung, daß ihre Stimmzettel bei der Sitzung in der allgemeinen Aufregung verwechselt worden seien. Die radikalsozialistischen Abgeordneten verlangten eine nachträgliche Abstimmung über die Tagesordnung vom Samstag. Das Ergebnis war, daß die Tagesordnung mit 314 gegen 244 Stimmen abgelehnt wurde. Allgemeine Verblüffung und Verlegenheit. Theoretisch hätte, nach diesem Ergebnis die ganze Sitzung und die zwei Abstimmungen vom Samstag widerrufen werden und noch einmal angefaßt werden müssen. Soweit wollten die Radikalsozialisten ihren Scherz aber nicht treiben. Sie erklärten sich für befriedigt und den Zwischenfall für geschlossen.

Das „Deux“ erklärt dazu, maßgebend für die Abstimmung sei allein das in der Sitzung verkündete Ergebnis. Es sei jedoch peinlich für die Regierung, daß die Kammer sich am Montag mit 314 gegen 244 Stimmen geweigert habe, das Abstimmungsprotokoll anzunehmen. Das Blatt schreibt, man spreche davon, daß bei der ersten Abstimmung 12 Stimmzettel falsch gezählt worden seien. Das würde bedeuten, daß die Regierung mit 288 gegen 284 Stimmen unterlegen sei, statt 30 Stimmen Mehrheit zu haben. Der „Quotidien“ nennt den Fall einen „Glau-

### Die Krise im republikanischen Zentrum.

Eine zweite, sehr viel bedeutendere Nachwirkung der großen außenpolitischen Aussprache, die alle Leidenschaften und politischen Meinungen gegeneinander entfeuert hatte, ist der Austritt Tardius aus der Partei des republikanischen Zentrums. Der gegenwärtige Vorsitzende dieser Partei, der Abgeordnete Paul Reynaud, hatte in der Aussprache die von den Rechten ausgegebene Parole zur Unterstützung Lavals mißachtet und dann bekanntlich in einer viel beachteten Rede scharf gegen die Innenpolitik Lavals Stellung genommen. Reynaud, der als einer der fähigsten, aber auch originellsten Politiker Frankreichs gilt, hat sich wiederholt als gefährlicher Einzelgänger gezeigt. Insbesondere durch sein Eintreten für die Umwertung des Franken, das einem der heiligsten Dogmen der Rechten ins Gesicht schlägt. Sein letzter außenpolitischer Seitensprung vom Samstag hat die Empörung der Rechten ausgelöst. Den schwersten Stoß erhält seine Gruppe jetzt aber durch den Austritt Tardius, der selbst Gründer und langjähriger Führer dieser Parteigruppe ist. Tardius, der „glänzende Außenseiter“, der seit zwei Jahren die aktive Politik verlassen hat und seine Tätigkeit als Parlamentarier mit der eines kritischen Schriftstellers vertauscht hat, hat einen offenen Brief an Reynaud gerichtet, in dem er ihm seinen Austritt aus der Partei anzeigt.

Paul Reynaud hat inzwischen selbst die Konsequenzen gezogen und den Vorsitz des republikanischen Zentrums niedergelegt.

## Geleitworte zum Jahreswechsel.

### Stabschef Luze:

Mit Stolz blickt die SA auf ein Jahr der Arbeit und Pflichterfüllung zurück. Mit ihren alten Standarten und Sturmfabnen marschiert sie ins neue Jahr und fährt in ihnen die ewig gleichbleibende Parole mit:

Wo der Führer steht, steht seine SA!

### Darre an das Volk:

Man kann ruhig sagen, daß ohne die aufopferungsfreudige Arbeit des Reichsnahrandes und des gesamten deutschen Volkvolkes wir heute, drei Jahre nach der nationalen Erhebung des Jahres 1933, in demselben „Stuckbaubenwinter von 1916/17“ stehen würden, wie damals zwei Jahre nach der nationalen Erhebung von 1914. Unsere Gegner haben mit dieser Hoffnung auch gerechnet. Und unsere Gegner konnten auch mit vollem Recht sich dieser Hoffnung hingeben, da 1914 noch weite Lande dem deutschen oder österreichischen Staatsverbande angehörten, die inzwischen selbständig geworden sind und dadurch für die unmittelbare Nahrungsmittelversorgung des Deutschen Reiches ausfallen. Wenn trotz dieser Sachlage der „Stuckbaubenwinter 1916/17“ vermieden werden konnte, so nur dank des opferfreudigen Einsatzes aller Bauernführer und Beamten des Reichsnahrandes und des deutschen Volkvolkes überhaupt. Gleichzeitig ist diese Tatsache aber auch ein Beweis für die Richtigkeit unseres Weges. Das Bewußtsein hierüber wird uns den Mut und die Kraft geben, im kommenden Jahre in alter Frische und Tatkraft weiterhin an die Meisterung der vor uns liegenden Aufgaben heranzugehen. Wir zweifeln nicht an dem Erfolg.

R. Walther Darre, Reichsleiter der NSDAP.

### Gauleiter Bohle an das Auslandsdeutschtum:

Das Jahr 1935 war für die Auslandsorganisation der NSDAP, die Vertreterin aller Dienststellen der Partei im Auslandsdeutschtum und in der deutschen Seeschiffahrt, ein Jahr der Gestaltung. Die unwahlgenden politischen Ereignisse im neuen Reich der Deutschen konnten und haben in ihren Auswirkungen nicht Halt gemacht an den Grenzen, sondern erfaßten jeden Bürger des Reiches in allen Teilen der Welt, der sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung und damit zum Führer und seinem Staat bekannt. Lüge und bemerkte Entstellung prallten bei allen Auslandsdeutschen und Seefahrern, die deutsch denken, ab, weil das Reich stark und frei wurde und weil die Freiheit von jeher des Deutschen höchstes Gut war.

Unsere Parteigenossen draußen und in der Seeschiffahrt haben in stiller aufopferungsvoller Arbeit Ungeheures geleistet. Ihrem Tun voran stand das Leitmotiv: Niemanden zuleide, nur Deutschland zuliebe!

Auch im neuen Jahre wird die Auslandsorganisation der NSDAP, hier und draußen, ihre Pflicht gegenüber Führer und Volk erfüllen. In großer Zeit graen wir in Treue und Verbundenheit die Deutschen draußen, die für immerdar unzertrennlich mit uns verbunden sind, weil Adolf Hitler es gewollt hat.

Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer!

E. W. Bohle.

### Wähler an die Erzieherchaft:

Das Jahr 1935 ist für den NS-Lehrerbund von tiefer Tragik erfüllt. Nicht im Sinne unersetzlicher Großen aber wäre es gehandelt, wollten wir uns durch Trauer um ihn lahnen lassen. Am Grab eines jeden Nationalsozialisten steht das Leben!, so sprach Hans Schemm.

Wir sind Zeugen eines weltanschaulichen Umformungsvorganges von außerordentlicher und weltgeschichtlicher Bedeutung. Die nationalsozialistische deutsche Erzieherchaft muß in solchen Zeiten Stotrupp sein und immer mehr werden, die neuen Ziele der Erziehung müssen immer klarer erkannt und die Wege zu ihrer Erreichung festgelegt werden. So stellt uns auch das Jahr 1936 vor unerhört große und schwere und doch so gluckhafte Aufgaben. Mögen an den hohen Zielen unsere Kräfte wachsen! Das sei mein Neujahrswunsch für 1936!

Heil Hitler!

des, Fritz Bahtler.

### Empfänge beim Führer erst am 10. Januar.

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers sind die feierlichen Neujahrsempfange, die sonst am 1. Januar stattfinden, im kommenden Jahr erstmalig auf Freitag, den 10. Januar 1936, festgesetzt worden. An diesem Tage wird der Führer und Reichskanzler um 12 Uhr mittags im „Haus des Reichspräsidenten“, Wilhelmstraße 73, in der üblichen Form zur Entgegennahme und Erwidmung ihrer Glückwünsche die hier beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Botschaftstrager in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, empfangen. Vorher wird der Führer und Reichskanzler die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht entgegennehmen.

# Europa an der Jahreswende

## Beiträge unserer Auslandsvertreter

Wir setzen heute die Beiträge unserer Auslandsvertreter, die einen Querschnitt durch Europa an der Jahreswende zum Inhalt haben, fort. Zur Frage der europäischen Regierungsformen, die wir in unserer Weihnachtsnummer stellten, tragen wir noch den Beitrag unseres polnischen Vertreters nach, während die neuen Beiträge aus Paris und Rom einen charakteristischen Überblick über die grosse Tragweite des abgelaufenen Schicksalsjahres für Frankreich und Italien geben.

### Polen / Die Erbschaft des Marschalls.

Von  
Dr. Harald Laeuen, Warschau.

Die erschütternde Trauer, die das polnische Volk noch monatelang nach dem Tode seines grossen Marschalls Pilsudski zeigt, die Pilgerfahrten, die immer wieder nach der Ruhestätte auf dem Bewel unternommen werden, die Guldigung gegenüber dem Geiste des Dahingegangenen, die in keiner öffentlichen Rede fehlt — das alles sind Zeichen für die Erkenntnis, daß ein heroischer Zeitabschnitt in Polen zu Ende gegangen ist, der durch Umsturz und Kampf um die Grundlagen des staatlichen Lebens gekennzeichnet war. Der Revolutionär, der Schöpfer des neuen Polens, hat sein Werk vollbracht. Er verschied in dem Bewußtsein, ein starkes Heer und eine feste staatliche Ordnung zu hinterlassen. Der Rahmen für eine Entfaltung der völkischen Kräfte war geschaffen. Den Erben bleibt die Aufgabe, diesen Rahmen auszufüllen.

Seit jenem 12. Mai, an dem Pilsudski im Belvedere den letzten Atemzug tat, hat sich äußerlich an dem politischen Leben Polens wenig geändert. Kabinette werden gebildet und treten zurück in derselben Weise, die seit dem Rauminsturz von 1926 in Polen üblich ist. Als am 12. Oktober das Kabinett Slawek durch das Kabinett Kosciakowski abgelöst wurde, da war auch dies nur eine „Ablösung der Schach“, ein Wechsel unter den Mitarbeitern des Marschalls, auf die nach wie vor streng die Regierungsauslese beschränkt bleibt. Das System hat den Grundriss überdauert, ja es hat durch die neue Verfassung eine formelle Stabilisierung erfahren. Wer näher zusieht, erkennt jedoch, daß die Stabilisierung nur scheinbar ist, daß das System sich wandelt, weil es mit dem Leben mitgehen muß.

Die kurze Zeit vor dem Tode des Marschalls in Kraft getretene neue Verfassung trägt einen ausgesprochenen autoritären Charakter. Pilsudski hatte eine starke Staatspräsenz verlangt und so erklärt die Verfassung den Staatspräsidenten zum Träger der „einheitlichen und unteilbaren Staatsgewalt“. Tatsächlich hat der Staatspräsident an politischem Gewicht nach dem Tode des Marschalls entschieden zugenommen, jedoch ist er nicht der einzige Träger politischen Willens. Es hat Aufsehen erregt, als im Dezember Vizeminister Oberst Rechnicki von einem „Triumph“ sprach, das der Pilsudski-Tradition am besten entspreche und zu dem neben dem Staatspräsidenten der Generalinspekteur der Armee und der Ministerpräsident gehörten. Damit hat die neue Verfassung eine Kommentierung erfahren, die der Praxis entspricht, die sich eingebürgert hat. Im Rate der drei Männer werden heute die wichtigsten Entscheidungen in Polen gefällt.

Daneben haben Sejm und Senat eine gewisse, beinahe äberausende Bedeutung behalten. Die Septemberwahlen, an denen sich die nationalen Minderheiten zwar äußern rege, aber die polnische Bevölkerung nur etwa mit einem Drittel der Stimmberechtigten beteiligte, haben bewiesen, daß die komplizierte Wahlordnung eine endgültige Lösung noch nicht darstellt. Die durch Kommunalvertretungen und Berufsorganisationen ausgewählten Kandidaten waren der Öffentlichkeit wenig bekannt. Es fehlte an geistiger Stofkraft bei den Wahlen. Ein klares Programm hatten nur die Minderheiten, die auch auf dem neuen Wege nur Persönlichkeiten herausstellten, für die die Vertretung der nationalen Interessen maßgebend war. In dieser Beziehung haben die Neuwahlen eine große Bedeutung gehabt, denn sie betonten die Loyalität der Minderheiten, die der Boykottforderung der polnischen Opposition nicht folgten. Die Ukrainer, vertreten durch die nationale Ando-Partei, schufen damit die Grundlage für eine ehrliche, sachliche Zusammenarbeit mit dem Staat, die auch durch Vorgänge wie den Pieraci-Prozess nicht mehr zu erschütterten ist. Leider gingen die Deutschen bei den Sejmwahlen leer aus. Einen Ausgleich hat die Ernennung zweier deutscher Senatoren durch den Staatspräsidenten geschaffen.

Der Mangel an innerer Einheitlichkeit hat die Arbeitsmethode des neuen Sejm schwerfällig gemacht. Die Wojewodschaftsgruppen, die die alten Parteigruppen ersetzen sollen, wollen keine rechte Lebenskraft gewinnen. Rein aus praktischen Bedürfnissen heraus haben die Abgeordneten begonnen, sich auf einer anderen Ebene zusammenzuschließen. Da ist einmal die Gruppe der Unabhängigkeitskämpfer, der alten Legionäre und Mitglieder der Pilsudskischen Militärorganisation, ferner die Gruppe der Landwirte unter Führung des Generals Jeligowski, während die Vertreter des linken Flügels des Regierungslagers eine feste Organisationsform noch nicht gefunden haben. Die Scheidung nach weltanschaulichen und händischen Gesichtspunkten macht aller Theorie zum Trotz Fortschritte.

Das kann nicht anders sein, solange dem Regime der Unterbau an einer breiten Volksbewegung fehlt. In einer Zeit für wirtschaftlicher des Staates sich in dem Zustand der Naturalwirtschaft eingerichtet hat, muß es das oberste Bemühen jeder Regierung in Polen sein, den Lebensstandard zu heben und das Volk zu aktivieren, zur Anteilnahme an seinem Geschick aufzurufen. Die Regierung Kosciakowski-Kwiatkowski hat das Verdienst, ohne jede Beschönigung über die Lage des Volkes gesprochen zu haben, aber ihr Deflationsprogramm vergrößert zunächst die Schwierigkeiten, wirkt lähmend auf die Initiative des Volkes hin anzuftacheln. Noch ist nicht entschieden, ob danach eine Periode der Investitionen und in Zusammenhang damit eine Demokratisierung des politischen Lebens durch Heranziehung weiterer Volksschichten zur Mitarbeit oder eine nochmalige Verstärkung des autoritären Kurzes im Sinne der sogen.

„Obersten Gruppe“ folgen wird. Vielleicht wird schon das Frühjahr darüber die Entscheidung bringen.

Das starke Interesse, das in den letzten Monaten des Jahres 1935 die polnische Innenpolitik beansprucht hat, hat die Außenpolitik in den Hintergrund treten lassen. Und doch war das abgelaufene Jahr voll von wichtigen außenpolitischen Vorgängen für Polen. An den Grundlagen der polnischen Außenpolitik hat sich nichts geändert, dafür bürgt die Person des Trägers dieser Politik, des Ministers Beda. Entgegen allen Angriffen ist die Politik mit Deutschland auf der einmal geschaffenen Bahn weiter getrieben worden. Zu dem Berliner Besuch Bedas Anfang Juli schrieb die „Gazeta Polska“, daß die pessimistische Meinung, das Abkommen vom 26. Januar 1934 hätte nur einen episodischen Charakter oder nur gar ein Manöver sei, widerlegt sei. Beide Regierungen haben sich über ein heute so schwierig zu ordnendes Gebiet wie das der Wirtschaftsverträge im Laufe des Jahres verständigt. Auch zwischen Danzig und Polen hat nach einem heftigen Konflikt, der im Juli zu einem förmlichen Wirtschaftskrieg führte, ein Einvernehmen wieder hergestellt werden können.

Die deutsch-polnischen Beziehungen haben eine Probe bestanden, die polnisch-russischen dagegen nicht. Formell besteht zwischen Warschau und Moskau ein Nichtangriffspakt wie zwischen Berlin und Warschau, aber die Reibungen setzen ein, als die Sowjets ihre Idee der Militärpakte aufbrachten und die Polen kategorisch die Forderung des Durchmarschrechtes ablehnten. Wie gerecht die Beziehungen waren, zeigte sich an der scharfen polnischen Kritik an dem Kominternkongress und der Ausweisung des „Gazeta-Polska“-Vertreters Dmar aus Moskau.

Uebertroffen wurde die polnisch-sowjetische Spannung nur durch die polnisch-tschechische. Das ganze Jahr hindurch hat die Tschechen-Frage, die Unterdrückung der polnischen Bevölkerung durch die tschechischen Behörden, Anlaß zu unaufhörlichen Presspolemiken zwischen beiden Ländern

gegeben. Strafexpeditionen und Verhaftungen auf einer Seite, Kundgebungen für die Brüder, denen man Wiedervereinigung schwört auf der anderen Seite, sind zu Tagesereignissen im Tschechen-Streit geworden, dessen Höhe nicht erklärlich wäre, wenn in ihm nicht gleichzeitig der große politische Gegensatz der beiden Länder zum Ausdruck käme: der unabhängig denkende und modernen politischen Formen zugelegte Pole und der tschechische Kleinbürger, der auf Paris und Moskau seine Hoffnung setzt, gehören verschiedenen Welken an. Vielleicht, daß die Wahl Beneš zum Staatspräsidenten und die Ueberrahme des Außenministeriums durch Hodza dem Streit die persönliche Spitze nimmt und Möglichkeiten zu einem Ausgleich eröffnet.

Durch Unsicherheit und Unklarheit ist das Verhältnis zu dem litauischen Nachbarn gekennzeichnet. Bis zu den Memelwahlen, besonders nach den Besprechungen zwischen Beda und Lozoraitis in Genf, hat man in Polen geglaubt, daß Litauen sehr bald einen außenpolitischen Kurswechsel mit einem Angebot an Polen beginnen werde. Der deutsche Sieg in Memel hatte die Rückwirkung, daß die Litauer an der deutschen Front einen Rückzug antreten, dafür aber die Föhne gegenüber Polen verstärkten. Doch schon als der Pieraci-Prozess die polnischen Enthüllungen über die Unterstützung der ukrainischen Terroristen durch die litauische Regierung brachte, wurde in Kowno leiser geblasen. Es könnte sein, daß Polen über seine Beziehungen zu den baltischen Staaten, die es auch im abgelaufenen Jahr durch die Finnlandreise Bedas eifrig gepflegt hat, einen Umschwung in Kowno erreicht. In Warschau steht man auf dem Standpunkt, daß man als der Stärkere warten kann, bis der kleine Nachbar zur Einsicht kommt.

Während die europäische Politik mit Sanktionsstragen belastet ist, hat Polen ruhig an der Festigung der erworbenen Stellung gearbeitet. Infolge seiner geographischen Lage und der ungeklärten Beziehungen zu einer Reihe von Nachbarstaaten, bleibt es Gefährdungen ausgesetzt. Durch seine Erfahrung und die Erziehung Pilsudskis ist der Pole darauf eingestellt, sich in erster Linie auf die eigene Kraft zu verlassen. Der innere Ausbau des Staates wird zu einer außenpolitischen Voraussetzung. Die Erben des Marschalls haben keine leichte Aufgabe übernommen. Sie werden sie lösen, wenn es ihnen gelingt, die junge Generation heranzuziehen und das staatliche Leben mit einem einheitlichen Geiste zu erfüllen, der die Behauptungskraft nach außen erhöht.

### Frankreich / Das schlimmste Jahr der Nachkriegszeit.

Von  
Dr. Paul Graf Toggonburg, Paris.

Am liebsten möchte man in Frankreich dieses unselige Jahr 1935 vergeffen, einen großen Strich quer durch die riesige Fehlbilanz ziehen, um das neue Jahr ohne die schwere politische Belastung beginnen zu können, die das alte dem Schicksal Frankreichs aufgebürdet hat. 1935 war ohne Zweifel das schlimmste, an Enttäuschungen und Rückschlägen reichste Jahr der französischen Nachkriegszeit. Die Jahreswende läßt Frankreich in einer geradezu dramatischen Lage zurück. Es ist ein Alpdruck, der nur noch übertrossen wird durch die bange Sorge um das kommende Jahr. Es begann mit einer großen Hoffnung, dem römischen Vertrag, einem raschen Aufstieg hart heran an das Idealziel der französischen Politik, die Wiedererweckung der Entente cordiale, erweitert durch die Front von Stresa; das Jahr endigt mit dem großen Schlag ins Wasser, der mißglückten Konferenz Laval-Doare. Die letzten Ereignisse sind zu schnell und zu überraschend einander gefolgt, um im Augenblick auch nur einen einzigen festen Anhaltspunkt für die französische Politik zu finden.

Als Laval im Januar dieses Jahres seine Unterschrift neben die Mussolinis unter die Verträge von Rom setzte, glaubte man in Frankreich das wertvollste Geschäft der Nach-

Sie wurde zum Sandkorn in der Präzisionsmaschine des Quai d'Orsay, das den Mechanismus schließlich zum Stillstand brachte. Stresa war der Höhepunkt des Jahres. Laval war in diesem Augenblick der beliebteste Mann in Frankreich, die französische Politik glaubte das Maximum an Garantien für den „französischen Frieden“ erreicht zu haben und der französische Bürger ließ sich mit hörbarem Seufzer der Erleichterung in den behaglichen Fauteuil seiner „defensiven Sicherheit“ zurücksinken. Einige Wochen lang zeigte sich kein noch so kleines Wölfling am Horizont, die Betonmauer über und unter der Erde längs der Ostgrenze war eben vollendet, die Garnisonen an der italienischen Grenze waren freigegeben, nach amtlicher Aussage des neuen italienischen Freundes stand ein ganzer Wald von Bajonetten auch am Brenner für Frankreichs Sicherheit bereit, die Kampfgeschwader der Sowjets surten eine vertrauenerweckende Melodie, der Engländer war außerordentlich freundlich und die kleinen Verbündeten scharten sich bereitwilliger denn je unter die Fittiche Frankreichs. Es gab wohl einen Mißklang: die Erklärung der deutschen Wehrhoheit. Da aber Frankreich überzeugt war, eine doppelte und dreifache Isolierschicht um Deutschland gezogen zu haben, konnte dies den Franzosen nicht weiter beunruhigen, um so mehr als gerade dieses Ereignis den Ausbau und die Aufrechterhaltung der französischen These „alle gegen einen“ fördern sollte. Man sah sich auf schwindelnder Höhe. Die französische Machtpolitik schien seit dem Kriege niemals besser verwurzelt zu sein.

Dann begann fast ebenso rasch der Abstieg. Mussolinis „freie Hand in Afrika“ griff in die Weltpolitik. Mit Erstaunen und bald mit Beunruhigung sah Frankreich, daß die italienische Mobilisierung nicht etwa für die „Wacht am Brenner“, sondern für das „unbedeutende“ Kolonialunternehmen bestimmt war. Die Serie der Rückschläge setzte ein. Das deutsch-englische Flottenabkommen durchbrach die französische Absperrensmaßnahmen. Dieser Vertrag ist in Frankreich als eine der größten Niederlagen der französischen Diplomatie empfunden worden. Laval suchte ihn mit der Parole „Los von London“ zu parieren, in dem Bestreben, durch eine offene Unterstützung der italienischen Politik England zur Rückkehr zu zwingen. Diese gefährliche Schachpolitik hat den Quai d'Orsay allmählich in eine unhaltbare Situation gebracht. Er verlor alles bisher Erreichte und den Einfluß dazu. Die italienisch-französische Freundschaft wurde von einem realpolitischen Geschäft zu einer mit großem Opfer aufrechterhaltenen Gefühlspolitik. Die Abmachungen von Stresa wurden in allen Einzelheiten zerissen und das englisch-französische Verhältnis erlebte Krisen, die man für unmöglich gehalten hätte. Die französische Politik ist auf der ganzen Linie in die Defensive gedrängt. In dem Bemühen, das Schlimmste zu verhüten, hat Laval nach und nach sämtliche Standardweisheiten und Dogmen der französischen Nachkriegspolitik geopfert. Die Pariser Pläne vom 8. Dezember haben bewiesen, daß der Quai d'Orsay, in die Enge getrieben, bereit ist, nicht nur den Plan von der kollektiven Sicherheit und vom unteilbaren Frieden, sondern auch trotz aller gegenteiligen Versicherungen die Völkerbundspolitik zu opfern. Die Defensivpolitik wurde zu einer nur mehr auf Wochen und Tage vorausbestimmten Opportunitätspolitik.

Die hohen Anforderungen, die das Jahr 1935 an die französischen Nerven stellte, sind durch die unklare und ägerende innerpolitische Situation nur vermehrt worden. Das Jahr stand ganz unter dem Zeichen der Vorbereitung auf die kommenden allgemeinen Wahlen. Die Radikalisierung der französischen Politik, die wachsende Verschärfung des Gegensatzes zwischen der radikalen Linken

Unseren Lesern und Mitarbeitern  
Herzlichste Glückwünsche  
zum neuen Jahr!  
Verlag u. Schriftleitung  
der Badischen Presse.

kriegszeit abgeschlossen zu haben. Frankreich meinte es sehr ernst mit der neubefestigten Freundschaft zwischen den lateinischen Schweltern, es war bereit, Italien weitgehend entgegenzukommen und auch den Temperamentsunterschied zwischen der Politik der beiden Länder in Kauf zu nehmen, wenn nur der Preis pünktlich gezahlt würde, d. h. Italien seine unbenutzte Sonderrolle außerhalb der ehemaligen Siegerstaaten aufgeben und in Zukunft sich in die europäische Polizei einschalten lasse, die Frankreich gegenüber einem aufsteigenden Deutschland mobilisiert und in händiger Alarmbereitschaft halten wollte. Das Geschäft schien in Ordnung und Laval zahlte eine Vorzahlung: er gab Mussolini freie Hand in einem damals noch für unbedeutend gehaltenen Kolonialunternehmen. Diese vorläufige Großzügigkeit des französischen Regierungschefs hat sich bitter gerächt.

und der radikalen Rechten und die Krise der bürgerlichen Mitte haben Frankreich in einen Zustand der hochgradigen Nervosität verlegt und die Bereitschaft zu revolutionären Lösungen verschärft. In dem Wettlauf zwischen Parteipolitik und Politik der Straße haben die sogenannten Eigen, die Kampfverbände, einen raschen Aufschwung erlebt. Aber auch die Kommunisten, begünstigt durch das außenpolitische Verhältnis zwischen Rußland und Frankreich, haben ihre Positionen verstärkt. Der Vormarsch der radikalen Kräfte, das Zusammengehen der Kommunisten und Sozialisten, hat die französische Rechte dazu gezwungen, sich hinter den nationalen Verbänden zu verschanzen. Das Vertrauen in die Geschmeidigkeit und Kompromißfähigkeit der Republik ist gesunken. Die Erschütterung der stabilsten Kräfte und der herrschenden Schicht des Landes, des kleinen Bürgertums, und die ständig wachsende Wirtschaftskrise, die Radikalisierung des politischen Denkens und der immer gebieterischer werdende Wille der breiten Masse nach grundsätzlichen Veränderungen haben die Flucht in die außerparteilichen Strömungen ausgelöst. Der Volksfront wurde die nationale Front gegenübergestellt, die militanten Kräfte durch die Verbände repräsentiert, ein großer Teil der Landbevölkerung sammelte sich in der Bauernfront. Ob und wann diese Gegner aufeinanderprallen werden, das war die alles beherrschende Frage dieses Jahres für Frankreich, dessen Verantwortung die Regierungspolitik nur mit den verzweifeltsten Verrentungen entgehen konnte. Am bezeichnendsten für die stimmungsmäßige Entwicklung ist die Tatsache, daß die Ausartung der innerpolitischen Gegensätzlichkeit zwischen der Rechten und Linken in Haß und Vernichtungswillen so sehr zugenommen hat, daß das Land wie hypnotisiert auf das „Unvermeidliche“

wartet. In allen unruhigen und melancholischen Betrachtungen, mit denen die französische Zeitgeschichte das Jahr 1935 verabschiedet, spiegelt sich die angstvolle Ungewißheit wider, ob die Kräfte des Systems genügen werden, ein solches Abgleiten der Politik in das Abenteuer aufzuhalten.

In dieser unerfreulichen und die Zukunft schwer belastenden französischen Jahresbilanz gibt es einen einzigen, einigermaßen stabilen Posten, es ist, so überraschend es klingen mag, das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland, das zum erstenmal seit langer Zeit wieder verlässlicheren Charakter angenommen hat. Die kraftvolle Ruhe Deutschlands inmitten einer in dauernder Erschütterung lebenden europäischen Politik hat auch in Frankreich Anerkennung gefunden. Es wäre noch arg verfrüht, von einer grundsätzlichen Stimmungsänderung zu sprechen. Immerhin haben sich im Laufe des Jahres im Lager der französischen Anhänger einer positiven Entwicklung der deutsch-französischen Nachbarschaft Persönlichkeiten und politische Kreise Frankreichs eingefunden, die man vor kurzem noch als überzeugte Vertreter der Gegenseite sah. Diese Befehrung ist in vielen Fällen nicht freiwillig und ihre Dauer noch recht fraglich. Der Zusammenbruch der französischen Außenpolitik, der rasche Sturz von einer sicheren machtpolitischen Position herab in die Opportunitätspolitik, sowie die Verstärkung über die verhängnisvollen innerpolitischen Folgen eines wachsenden Einflusses der Komintern in Frankreich haben die starre Ablehnung selbst in Kreisen der französischen Rechten aufgelockert. Erst das kommende Jahr wird zeigen, ob diese Entwicklung mehr als eine Konjunkturercheinung in einem Frankreich ist, dessen Politik mit einem noch nicht erlebten Defizit abschließt.

von Stresa ist die seltene Frucht von Genf geworden, der Sanktionskrieg. Bevor er aber Italien auf die Knie zwang, brachte er Verwirrung in die eigenen Völkerbündnisse. Bevor das „Experiment“ an einem lebenden Volkstörper zu Ende geführt werden konnte, mußte Großbritannien zunächst einmal von seinem Schiedsrichterstuhl heruntersteigen und zugeben, daß es Dinge gibt zwischen Völkerbund und Genf, denen die Weisheit der Paragrafen nicht gewachsen ist.

Die Sanktionsfront wankt von Buenos Aires bis Bukarest, nicht einmal die Benzin Sperre, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Kriegsmaschine lahmgelegt hätte, konnte nach Wunsch durchgeführt werden. Das Schicksalsjahr hat die Mangelhaftigkeit der mit untauglichen Mitteln konstruierten Völkerbündnisse erwiesen. Das ist zunächst einmal die fatale Bilanz.

Für Italien hingegen hatte der Völkerbundskrieg auch sein Gutes: er schweifte nach dem Duce zurechtgeschämmerte Volk noch fester zusammen, die große Stunde hat kein kleines Geschlecht gefunden.

### England mit 1935 zufrieden.

S. London, 31. Dez. (Drahtmeldung uneres Vertreters.) Das englische Volk sieht auf das Jahr 1935 mit ziemlich ungemischten Gefühlen der Befriedigung zurück. Es war das Jahr des Königsjubiläums, das den Briten aller Länder eine einzigartige Rundgebung ihrer Zusammengehörigkeit gebracht und ein neues Gefühl der Stärke und des Vertrauens in die Zukunft gegeben hat. Es war ferner ein Jahr wirtschaftlichen Aufstieges, der durch die heute veröffentlichten Zahlen des Arbeitsmarktes nochmals unterstrichen wird. 340 000 Engländer mehr stehen heute in Arbeit als im Dezember 1934. Die Zahl der Arbeitslosen ist in der gleichen Zeit um 220 000 zurückgegangen und hat den tiefsten Stand seit dem Jahre 1929 erreicht. Auch auf dem Gebiet der Außenpolitik hat das zur Reize gehende Jahr ein großes Ereignis gebracht: zum erstenmal seit dem Kriege hat die britische Diplomatie die Führung übernommen, anstatt wie bisher dem französischen Fahrwasser nachzuschwimmen. Die Genugtuung darüber ist allerdings durch den ungleichen Pariser Plan und die moralische Niederlage der nationalen Regierung im Unterhause schwer beeinträchtigt worden. Der Glaube an die kollektive Sicherheit, die sich so glänzend mit den Bedürfnissen des britischen Weltreiches vereinbaren läßt, hat mindestens vorübergehend schwere Einbuße erlitten.

Nachdem die Aussicht auf einen Sieg der Genfer Sanktionspolitik nun vorläufig in neblige Ferne gerückt ist, suchen die vielen Engländer, die nach wie vor eine „Bestrafung des Aggressors“ zu sehen wünschen, eifrig nach Anzeichen eines Winkes der Fügung der Italiener auf dem Kriegsschauplatz selbst. Die erhöhte Tätigkeit der abessinischen Kampfscharen im Tigre-Gebiet hat diese Hoffnung befestigt und die geistige Rede Mussolinis wird hier durchweg als eine ernste Enttäuschung seiner Erwartungen ausgelegt.

„Mussolinis Rede“, so schreibt die „Times“, ist offensichtlich darauf abgestellt, die öffentliche Meinung auf einen langen und kostspieligen Krieg vorzubereiten — auf einen anderen Krieg, wie das italienische Volk und vielleicht der Duce selbst ursprünglich erwartet hatten.“ Die „Times“ stellt dann die unbeantwortete Frage, wie lange und in welchem Ausmaße die erste Begeisterung der italienischen Armee unter den schwierigen Bedingungen Abessinien vorhalten werde. Auch der Stand der italienischen Staatsfinanzen erfüllt das englische Volk mit unvorhoffenem Optimismus.

## Italien / Anno fatale.

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Wind wehte am Anfang, Sturm steht am Ende. Es ist so gekommen, wie es Mussolini schon in den Zeiten der Führerbefehle vorausgesagt hatte: 1935 würde das kritische Jahr Europas werden, das Schicksalsjahr, das Anno fatale. Fatale — das Wort hat im Italienischen eine vielfältige Bedeutung, es heißt auch soviel wie verhängnisvoll und verderblich, gemeint war aber das Fatum, das Unentrinnbare, die große Wende im Völkerkampf.

Manche überlegten es einfach mit Krieg, und wer damals den Kalender unter dem Gesichtswinkel des Versailler Vertrags betrachtete, mochte sich versucht fühlen, die düstere Prophezeiung auf das Datum der Saarabstimmung zu beziehen und befürchtete, sie könne zu einem neuen europäischen Streitfall führen. Um so angenehmer die Ueberraschung der Friedensfreunde, als sich nach den ersten bewegten Tagen nicht nur die Wolken über dem Rhein lichtet, sondern auch die ernste Ver Stimmung zwischen den lateinischen Schwestern einem herzlichen Einverständnis wich.

Hell, fast zu grell beleuchtet ist der Palazzo Farnese, die französische Botschaft, als am Dreikönigsstag Mussolini dort unter Blitz und Donner einfährt. Großer Empfang, Großes Fest bevor. Draußen die Elemente in Aufruhr, die Fenster klirren unter dem unaufhörlichen Anbrönden der trachenden Luftmassen, fahler Wittererscheinung zuckt den ordnungstragenden Säulen ins Gesicht, es ist, als ob sich eine Schlacht ganz in der Nähe abspiele.

Auf glatten Diplomaten gesichtern stirbt das konventionelle Lächeln. Aber Mussolini nimmt Laval unterm Arm und führt ihn in ein Nebenzimmer. Und dort wird der Friede geboren, die neue Entente, unter dem Rollen und Grollen der Dreikönigsnacht. Wir warten ...

Endlich, strahlend wie ein junger Vater, tritt der Duce aus der Türe und verkündet die frohe Botschaft: „Das Schicksalsjahr beginnt unter den verheißungsvollen Zeichen der französisch-italienischen Abkommen!“

Einige Tage später wird es in den Kasernen lebendig, die Zeitungen sprechen deutlicher von Abessinien, Mussolini übernimmt das Kolonialministerium. Er ist nun Ministerpräsident und siebenfacher Minister: für Aeuheres, Inneres, Krieg, Marine, Luftwehr, Korporationen und Kolonien, das heißt, alle politischen Ämter sind in seiner Hand vereinigt. An die Stelle des Gouverneurs von Rom, die bisher Fürst Boncompagni-Ludovisi bekleidete, tritt einer der jüngsten und tatkräftigsten Faschistenführer, der frühere Korporationsminister Bottai.

Februar: Mobilisierung! Zu Tausenden und Zehntausenden strömen die Freiwilligen zu den Fahnen, die Schiffe in Neapel stehen unter Dampf, die Geschützürme spielen. Ein Sturm der Begeisterung tobt durch Schulen und Universitäten, preßt Mutter und Sohn noch einmal auf dem Bahndorfssteig zusammen, die alten Schützenradenlieder, gesungen von der neuen Generation, erklingen, die Notationsmaschinen donnern und zermalnen die Zeit, die zwischen heute und der Eroberung Nordafrikas durch Marius liegt — die römischen Adler, sie fliegen wieder.

Wir in Rom wissen, was die Stunde geschlagen hat. Die Welt glaubt nicht daran oder mag nicht daran glauben. Was tut der Völkerbund? Hätte er beiseiten jene Entschlossenheit bekundet, die ihm nun so schlecht zu Gesicht steht, so würde er sich manchen Vorwurf und, vielleicht, der Welt Schlimmeres erspart haben. Aber er ist verflüst mit tausendfacher Interessen. Auch die Diplomatie der Kabinette zeigt sich so auffallend zurückhaltend, daß wirklich kein großer Argwohn dazu gehört, hinter dem Dreikönigsvertrag allerhand Versprechungen und halbe Zusagen zu wittern. In Genf wollte man die dicke Luft nicht riechen, die sich einem in Rom auf die Nerven legte. Als ich im Februar berichten konnte, daß Italien eine Vereinigung seiner beiden Kolonien Eritrea und Somaliland anstrebe, gab es ein ungläubiges Lächeln, zumal bei den Engländern, und eines schönen Frühlingstages wurde ich denn auch „durch die alle Zweifel zerstreunende Front von Stresa demontiert“.

In Wirklichkeit gingen in Stresa die Meinungen weit auseinander, denn die „großen Drei“ verstanden unter der Einheitsfront drei verschiedene Dinge. Frankreich dachte nur an die „deutsche Gefahr“, wie sie durch die Wiederführung der deutschen Wehrpflicht brennend geworden schien, England glaubte seine Grenze am Rhein liegen, Italien aber kam gerade durch die Erstarrung Deutschlands, die

politisch gleichbedeutend war mit der Zurückgewinnung seiner Bündnisfähigkeit, von dem Gedanken einer Frontstellung gegen das Dritte Reich ab — wenn es ihn jemals im Ernst begehrt hatte. In Rom las man mit Behagen die französischen Zeitungen, die Mussolini ermunterten, sich ruhig Abessinien zu nehmen. Was gebe Frankreich das Sklavenreich des Negus an?

Mussolini nützte die Zeit, ließ der Komödie, die in Genf mit der „Verdammung Deutschlands“ vorbereitet wurde, freien Lauf, baute seine Rückendeckung aus, schickte immer mehr Truppen dorthin, wo Italiens Grenze lag. Er festigte die guten Beziehungen zu Österreich und Ungarn, machte Frieden mit Jugoslawien, betrieb die Desforderung in Albanien und blies nach einiger Zeit die Pressefehde gegen Deutschland ab. Gewiß, man hatte in Stresa unterschrieben, daß „die drei Mächte sich jeder einseitigen Aufhebung von Verträgen, welche den Frieden Europas in Gefahr bringen könnten, mit allen Mitteln widersetzen werden“, aber lag Abessinien in Europa? Und wie kam man ihm von allen Seiten entgegen, als es sich darum handelte, bis zum Ende der abessinischen Regenzeit eine gute Haltung nach Genf zu schneiden zu bewahren! Politiker von Rang glaubten tatsächlich an die sagenhafte „Konferenz von Rom“. Italien ging seinen Weg, es ist nicht seine Schuld, wenn ihn andere, absichtlich oder nicht, übersehen. Es hieße den Kopf in den Sand stecken, schrieb ich im Mai, den kriegerischen Willen Mussolinis als Pose zu nehmen.

Die Dinge haben dann ihren naturgemäßen Lauf genommen, in Ostafrika donnern die Geschütze und aus der Blüte

## Die Kriegslage am Jahresende.

Grundlegende Aenderung seit Oktober / Die abessinische Gegenoffensive und ihre Folgen

W. Schikini, 31. Dezember.

Die Verhältnisse auf dem abessinischen Kriegsschauplatz, vornehmlich an der Nordfront, haben sich mit dem Jahresende grundlegend gegenüber denjenigen zu Beginn der Kampfhandlungen Anfang Oktober geändert. Das Gebiet, das die Italiener im Oktober und teilweise auch noch im November nahezu kampflos in ihren Besitz brachten, müssen sie jetzt unter äußersten Anstrengungen und schweren Blutopfern zu behaupten suchen. Es ist ihnen nicht gelungen, überall das genommene Gebiet fest in ihrer Hand zu behalten. Vielmehr haben sie einen großen Teil des Geländes nördlich vom Takazze wieder aufgeben müssen, jedoch nicht freiwillig, sondern unter dem Druck der abessinischen Armeen.

Wiederholt hat General Badoglio mitteilen müssen, daß es bei diesen Kämpfen auf italienischer Seite empfindliche Verluste gegeben hat. Eine genaue und umfassende Uebersicht über die Blutopfer des abessinischen Feldzuges haben aber die Italiener bis heute nicht veröffentlicht. Es dürfte aber richtig sein, daß sie an der Front durch die Regeln der Abessinier ebenso wie im Hinterland durch heimtückische Krankheits nicht unerhebliche Mannschäftsverluste zu verzeichnen haben, so daß nicht immer und zu allen Zeiten an den bedrohten Punkten ausreichende Streitkräfte bereitstellen können.

Man muß sich aber davor hüten, die italienischen Verluste übertrieben hoch anzusetzen. Denn das Gebiet, in dem gekämpft wird, läßt Massenaufmärsche nicht zu. Vielmehr kämpfen die Italiener in kleinen Trupps, die vielfach miteinander nicht in Verbindung stehen, weil es die gebirgige Landschaft nicht zuläßt, daß eine dauernde Fühlungsnahme zwischen den einzelnen Kolonnen stattfindet. Die italienischen Abteilungen sind also zu einem großen Teile auf sich selbst angewiesen. Das hat sich z. B. zu Beginn der abessinischen Offensive am Takazze gezeigt.

Diese Art der Kriegführung kommt natürlich den Abessinern, die das Land ausgezeichnet kennen, zugute. Bezeichnend ist aber doch, daß die abessinischen Krieger auch dort Erfolge erzielt haben, wo sie auf größere sehr gut bewaffnete Einheiten der Italiener gestoßen sind und wo Artillerie, Tanks und Flieger gemeinsam operierten. Einen Tankschreck scheint es bei den Abessinern überhaupt nicht gegeben zu haben. Ihr Draufgängerum und der reißlose Einsatz ihres Lebens haben es ihnen ermöglicht, Tanks niederzukämpfen und zu erbeuten. Sie haben es auch verstanden, von allen Möglichkeiten der Tarnung geschickt Gebrauch zu machen, so daß vielfach italienische Bombengeschwader keinerlei Ziele für ihren Bombenabwurf finden konnten.

### Indirektes Eingeständnis Mussolinis.

Rom, 31. Dez. Im Ministerrat erstattete am Montag Mussolini ausführlichen Bericht über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage. Der italienische Regierungschef hat nach der über den Ministerat ausgegebenen amtlichen Mitteilung bezüglich der „provisorischen Vorschläge von Paris“ unterstrichen, „daß sie, besonders im Hinblick auf die Sicherheit der Grenzen und der italienischen Unterthanen weit davon entfernt waren, den Mindestforderungen Italiens Genüge zu leisten ... Die Gründe des Scheiterns dieses Versuches sind alle jenseits der Grenzen Italiens zu suchen, wo man überall bei den Menschen guten Glaubens das auch zugestehen beginnt.“

Bei Erörterung der militärischen Lage erklärte Mussolini, daß an der Eritrea-Front „die italienischen Truppen auf Stellungen zusammengezogen und verstärkt werden, die an gewissen Stellen über 170 km. von der alten Grenze entfernt sind. Dieses rasche in den ersten 30 Tagen vollzogene Vorrücken macht jetzt eine umfangreiche Arbeit für die ordnungsmäßige Regelung des Nachschubs notwendig, die die spätere Bewegung einer nach 100 000 Menschen zählenden Masse von Soldaten und Arbeitern sicherstellen und erleichtern muß. Jeder Krieg und in besonderer jeder Kolonialkrieg hat seine durchaus unerläßlichen Pausen.“

### Ein Film der deutschen Wehr.

Aufführung im Berliner Ufa-Palast.

Berlin, 31. Dez. Nach der glänzenden Lösung der ebenso schwierigen wie neuartigen Aufgabe, den Verlauf eines Parteitages der Bewegung mit den Mitteln des Films festzuhalten, wie es im „Triumph des Willens“ geschah, sah man der neuen Schöpfung Leni Riefenstahls, den Tag der Wehrmacht auf dem Parteitag der Freiheit in Nürnberg 1935 wiederzugeben, mit Spannung entgegen.

Der Film ist keineswegs nur eine gut photographierte Wiedergabe dieses eindrucksvollen Tages, dem am Vor- und Nachmittage des 16. September 1935 jeweils mehr als 200 000 Menschen beiwohnten. Der Inhalt umspannt nicht einmal den ganzen Verlauf der Vorkämpfungen und vermittelt trotzdem mehr vom deutschen Soldatentum und völkerverbundenen deutscher Wehr, als es eine noch so wort- und bildreiche Schilderung zu tun vermöchte.

Am Schluß des Films, der immer wieder auf offener Szene Vorkämpfungen erzieht, dankte der Führer der Regisseurin Leni Riefenstahl für dieses wirklich atemberaubende Filmwerk, das ein unerhörtes Tempo hat, und überreichte ihr einen großen Blumenstrauß.

An der Schwelle des Jahres:

Bekennntnis zur deutschen Kunst

Eine Umfrage der Badischen Presse.

Querschnitt durch das künstlerische Schaffen in Baden — Dichter und Komponisten, Maler und Bildhauer geben Einblick in ihr Werk.

Als wir uns mit der Frage „Woran schaffen Sie gegenwärtig?“ an eine Anzahl bedeutender badischer Künstler wandten, haben wir dies nicht aus unangebrachter Neugier, sondern aus der Verpflichtung heraus, Mittler zu sein zwischen Volk und Kunst.

Im Rahmen einer Zeitungsnummer war es nicht möglich, alle Künstler in diese Umfrage einzubeziehen; wir beschränkten uns jedoch nicht auf die Badener allein, sondern wandten uns auch an solche Künstler, die in Baden ihre zweite Heimat gefunden haben.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Prof. H. A. Bühler

geb. 1877 in Steinen i. W., lebt in Karlsruhe und auf Burg Sponeck.

Gerne komme ich Ihrer Aufforderung nach, in Kürze etwas über mein gegenwärtiges Tun zu sagen.

Wein Schaffen ist seit Jahren in die gleiche Aufgabe eingesperrt. Es handelt sich um die künstlerische Gestaltung des Jahreslaufs in großen Bildern.

Das Auf und Ab des Jahres, das Wachsen und Schwinden des Lichts und des Lebens suche ich in einer Bilderreihe, in einem Lebenskreis von der Geburt bis zum Tode darzustellen.

Von der Geburt des Lichts und des Lebens in der Weihnachtszeit, der Winterjohanniszeit, steigt es auf in einer Fülle des Werdens und Geschehens über Ostern zur Höhe des Jahres in der Sommerjohanniszeit und steigt von da wieder ab in der Fülle des Reisens und Vollendens und Vergehens über die Herbstzeit und die Zeit der Totengeburtstage und schließlich den Kreis wieder in der Weihnachtszeit. Seit je hat die Menschheit diesen Kreislauf in Sinnbildern zu fassen gesucht — das Gestalten dieser Dinge im Kunstwerk ist mir zur Lebensaufgabe geworden.

Nebenher entstehen Landschaften und gerade jetzt Bildnisse bekannter Persönlichkeiten.

Mit meinen Schülern bin ich dann weiter an den Vorarbeiten für Wandmalereien für sieben Häuser des Olympischen Dorfes in Berlin beschäftigt.

Bekanntlich soll das neuerbaute sogenannte Olympische Dorf in der Döberitzer Heide die Teilnehmer an den Olympischen Spielen aus aller Welt beherbergen. Alle Häuser des Dorfes tragen Namen deutscher Städte und sollen mit bezeichnenden Bildern dieser Städte geschmückt werden. In schöner Weise will man so den fremden Gästen die Landschaften des Reiches nahebringen. Den Studierenden meiner Meisterabteilung an der Kunstschule ist die Ausmalung der Häuser Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Freiburg, Speyer, Kaiserslautern und Neustadt a. d.ardt zugefallen.

So sieht es gegenwärtig bei mir und um mich herum aus.

Hermann Eris Busse

geb. 1891 in Freiburg, lebt in Freiburg.

Auf die Frage, woran ich im kommenden Jahr arbeiten werde, kann ich kaum eine Antwort geben, die klipp und klar ist. Ich sammle und sichte ja stetig, seit Jahren schon a. B. für das große Oberheim-Buch und schreibe auch daran. Gedichte entstehen, die ich freilich noch eine Weile für mich behalten will. Eine Landschaftsdichtung merkwürdiger Art, im Vorlande des Bodensees spielend, wird wohl fertig werden. Sie beherrschte mich viele der vergangenen Monate fast ganz, d. h. in den Nächten, und sie wird wohl zur Vollendung vermutlich bis zur sommerlichen Mitte brauchen, wenn mir mein Amt nicht, wie so oft in den vergangenen Jahren, zwei Nachstunden raubt. Doch ist dies zumeist mit schöpferischem Planen verbunden; denn das Beste und Schwierigste, was in der Führung des Landesvereins „Badische Heimat“ an mich als Aufgabe

herantritt, wird bewältigt, wenn der laute Tag herum ist und weder Besuche noch Anrufe ablenken.

Kleine Erzählungen, Novellen, dichterische Berichte kommen oft aus Zufall und Stimmung zur Niederschrift, davon weiß ich vorher nie etwas, höchstens, daß ich den und jenen Stoff lange mit mir herumgetragen und damit ausgetragen habe. Von den mannigfachen Aufträgen, die mich an Sammelwerken, an Einzeldarstellungen aus dem Kultur- und Volkstumskreis, an Film- und am Vortragswesen beteiligen sollen, will ich nur von Fall zu Fall etwas wissen.

Zum rechten Schaffen brauche ich nämlich Ruhe — Ruhe! Eigentlich habe ich, lieber Leser, mit vielen Worten gar nichts gesagt, was Namen oder Titel hat, aber auch der Dichter hängt an seinem — Werkstattdatageheimnis.

Artur Kusterer

geb. 1898 in Karlsruhe, lebt in Karlsruhe.

Ihre Anfrage erreichte mich gerade, als ich die Partitur-Reinschrift des zweiten Aktes meiner neuen Oper vollendet hatte, die die Theater in Mannheim und Freiburg i. Br. im März kommenden Jahres am gleichen Tag zur Uraufführung bringen werden. Das Textbuch habe ich selbst geschrieben, es geht auf ein altes Lustspiel von Goldoni zurück, dessen Titel „Diener zweier Herren“ von mir beibehalten wurde. Es versteht sich natürlich von selbst, daß ich nur den Handlungsgerüst verwenden konnte, da das Textbuch zu einer Oper von wesentlich anderen Gesichtspunkten aus aufgebaut sein muß, als das Lustspiel für das Schauspiel. Das alte Lustspiel von Goldoni hat mir also nur als Anregung für mein Dramenbuch gedient.

Was mich zu diesem Stoff hinzog, waren die heiteren und sonnigen Menschen, die hier eine Verwechslungskomödie vortreiben, dann auch die rasch wechselnden Situationen,

einige lyrische Ruhepunkte, die mir Gelegenheit gaben, mit der Musik auf breiter Basis anzusetzen. Meine neue dreiaktige Oper „Diener zweier Herren“ will nichts mehr und nichts weniger sein als eine Spieloper im Sinne der deutschen Tradition. Daraus ergibt sich von selbst, daß ich an der Form der Nummernoper festgehalten habe, wie übrigens auch in meiner ersten Oper „Casanova“ und in dem musikalischen Lustspiel „Was ihr wollt“, das heißt, der musikalische Aufbau verläuft in festen musikalischen Formen, die durch Dialog verbunden sind.

Ueber meine Musik möchte ich vor der Uraufführung nicht sprechen, es mag der Hinweis genügen, daß ich auf der Linie von „Was ihr wollt“ weitergebaut habe und dazu auch wertvolle Erfahrungen verwendete, die ich aus den Aufführungen meines bisher erfolgreichsten Werkes sammeln konnte. Es war mein Bestreben, die menschliche Stimme noch mehr als bisher in den Mittelpunkt zu stellen. Aus diesem Grund habe ich das melodische Element mit besonderer Liebe behandelt und das unterbaute Orchester so leicht und durchsichtig wie möglich behandelt.

Ich freue mich sehr, daß die beiden Bühnen Mannheim und Freiburg zu gleicher Zeit die Uraufführung herausbringen werden.

Sie sehen, daß ich augenblicklich in einer großen Arbeit stecke. Natürlich drängen sich in dieser Zeit auch neue Pläne vor. Oft greife ich sie gern auf. Ich bin gewohnt, mich gleichzeitig mit mehreren Stoffen zu beschäftigen, da diese Art der Arbeit besonders anregend auf mich wirkt. Ueber diese Pläne aber möchte ich mich heute noch nicht äußern.

Prof. Franz Philipp

geb. 1890 in Freiburg, lebt in Karlsruhe.

Ueber meine schöpferische Tätigkeit habe ich nie gerne selbst geschrieben, vor allem nicht über Werke, an denen ich noch arbeite. Dieses Gefühl einer Scheu ist jedem verständlich, der um das tiefe Geheimnis des echten Schaffens weiß. Soviel kann ich aber sagen, daß mir ein ehrenvoller Auftrag zuteil wurde, an dessen Ausführung ich gegenwärtig — wegen der kurz bemessenen Frist Tag und Nacht — arbeite. Es handelt sich um ein symphonisches Werk, dessen Uraufführung im Januar in München bei feierlichem Anlaß stattfinden wird.

Woran ich arbeite.

Von Roland Betsch

geb. 1888 in Pirmasens, lebt in Ettlingen.

Es kommt verhältnismäßig selten vor, daß man über sich selbst und über sein Schaffen plaudern darf. Ich kann mir auch vorläufig nur schwer vorstellen, daß es Menschen gibt, die sich für meine Arbeiten interessieren. Schließlich bin ich ja keine Filmgröße, auch wälze ich keine gewaltigen literarischen Pläne, die unsere Erde aus den Angeln heben und die Literaturkritiker und Lexikonbearbeiter in Bewegung setzen. Bei Gott, nun ich über mich selbst schreiben soll, fällt mir nichts ein, ich sitze auf dem Trocknen, ich kaue an der Schreibmaschine. Ich glaube überhaupt, daß ich irgendwie ein mangelhaft ausgehauener Mensch bin, ein Banane vielleicht gar. Denke euch, ich kann gar nicht diese erschauernde Hochachtung ausbringen vor den Dichtern, mir fehlt es am Verständnis, an der tieferen Bildung, an der geistigen Kinderstube. Da laufen diese Dichter umher, tun geschwollen, schlagen ihre Pfauenräder und gebärden sich, als hätten sie den Erdball

allein gepachtet. Da greift zum Beispiel einer mit visionärer Hand ins geschichtliche Dunkel, holt sich eine bedeutsame historische Gestalt am Kragen und zwingt sie in einen geschichtlichen Roman. Es wird eine großartige Sache, alle Zeitungen schreiben davon, die Gelehrten sitzen darüber zu Gericht, ein großer Lärm entsteht, Meinungen prallen fanatisch aufeinander und der Dichter wird zuletzt auf eine rosenrote Wolke gehoben. Dort sitzt er nun und weiß nicht, wie er wieder herunter kommen soll, Gott helfe ihm weiter!

Zwischendurch sind Apparate zum Fernsehen erfunden worden, geniale Konstrukteure haben neue Turbinenaggregate konstruiert, Luftschiffgerippe werden statisch berechnet, einem Chirurgen ist eine Gehirnoperation geglückt, ein Forscher lebt in Fieberhüpfen, Ghini im Blut, um die Geheimnisse der Vogelwelt zu ergünden. Kurzweilender, Nichtstrahlantennen, Brücken mit phantastischer Spannweite, Maschinen, bei denen auf der einen Seite Baumstämme hinein- und auf der andern Seite fertige Schubschachteln herauskommen, Erfindung neuer Edelstähle, Entdeckung neuer Kugelbakterien und so weiter. Wer sind diese Menschen, die solche Taten vollbringen? Bitte, wie heißen sie, wer kennt sie, wer kann mir ihre Namen nennen?! Wo sind die rosenroten Wolken, auf denen sie dahinsieglern und großartig tun? Man soll mich strafen, ich habe nicht diese gewaltige Hochachtung vor mir und vor den andern Dichtern, ich bitte höflich um Entschuldigung.

Richtig, woran ich arbeite. Nun ja, ich schreibe jetzt einen neuen —

Mir fällt ein, daß einmal mein Vater im Krankenhaus lag, ich besuchte ihn, eine Oberschwester fragte meinen Vater: Das ist also Ihr Sohn, Herr Betsch? Was für einen Beruf hat er denn? Er ist Schriftsteller, sagte mein Vater und wurde etwas verlegen. Die freundliche Schwester senkte lächelnd den Kopf und sagte still: also arbeitslos? Sie glaubte, ich hätte arbeitslos geworden, in meiner Verzweiflung zum Dichter meine Zuflucht gesucht, nur um etwas zu sein. Ich bin heute noch böse auf sie. Noch ist es keine Woche her, da traf meine Frau nach längeren Jahren eine gute Bekannte. Du, sagte die Freundin, gelt dein Mann ist Schriftsteller? Jawohl, sagte meine Frau und war stolz. Meine Frau ist nämlich stolz auf ihren Dichter. Die Freundin fragte: wovon lebt ihr eigentlich?

Ich wollte sagen, daß ich mitzuteilen habe, daß ich zur Zeit an einem neuen, großen —

Einmal in der Sommerfrische interessierte sich eine junge Dame für einen meiner Romane. Wenn jemand sich für meine Romane interessiert, will er sie meistens geschenkt oder gepumpt haben. Ich dumpte also der hübschen jungen Dame den Roman. Später traf ich sie zufällig im Dünenland. Sie lag zwischen wechendem Strandhafer und schlief entzückt. Verzaubert lag sie da und hauchte Atmung aus. Zur Seite lag mein Roman, aufgeschlagen, Seite sechs. Es war ein blauer Tag, der Wind kausete in den trockenen Salmen, die Sonne lachte, draußen auf dem Meere waren Schiffe, die nach fernen Zonen strebten. —

Ich vergaß, zu sagen, daß ich an einem neuen Roman arbeite. Er spielt am Rhein und in Schwyzingen. In Karls-

Ausschau ins Spiel der Pläne.

Von Prof. Adolf Hildenbrand

geb. 1881 in Löffingen, lebt in Pforzheim.

Woran schaffen Sie gegenwärtig?

Die Frage zu stellen ist einfacher als sie beantworten.

Man schaut zurück ins alte Jahr und streift sich den Schnaubart, man fügt und schichtet in der Vorstellung die an die Jahreszeit gebundene getane Arbeit und schaut durch die Vorhänge der Schneeflocken hinüber in die kommende Zeit, in's Spiel der Pläne.

Aus dem letzten Sommer hängt ein dreiteiliges Bildwerk im neu gefügten Rathausaal in Dürrenmatt-Mühlacker. Wie die heiligen Dreikönige sind mir jene gewichtigen Schwabenherren in der Vorstellung, die eines Tages zu mir in die Werkstätt kamen und ihre klugen, klugen Augen dort spazieren ließen über die großen und kleinen Bildtafeln. Man sah es ihnen an, daß sie wußten, was sie wollten, was zu ihnen paßt, daß sie sich kein x für ein u vormachen ließen, nicht einmal vom Malersmann.

Ein Bildwerk sollte geschaffen werden, das ein Wiedersehen sei ihrer örtlichen Gemeinschaft, das darstelle den arbeitsamen, klugen, besinnlichen Schwaben, das sei ein Ehrenmal seiner harten Schaffhände und ein sinnfälliges Vermächtnis der Heutigen an die Kommenden.

Daß mir, dem Hohen, solch eine Aufgabe auf den Leib geschrieben ist, brauch ich nicht zu sagen. Steig aus in Mühlacker und schau dir den Rathausaal an, Feier, dann weißt du, mit welcher Freude ich an dem Dreibild geschafft habe, das gefügt ist aus den großen Tafeln „Industrie“, „Drigkeit“, „Sandwirtschaft“.

Im Herbst dann bin ich in Bernau oben mit dem Hirten des Morgens ausgezogen und im grünen Licht nach Sonnenuntergang heimgekommen. Bin mit dem Hirten am Feuer gelegen in der Nachtzeit des Mittags und hab über die ruhenden Körper der wohl duftenden, wiederläutenden Tiere nach

den fernen Alpen geschaut, die im Silberlicht über den aufgebogenen Hörnern schwebten.

Welche Heimat in der ganzen Welt hat solche Form- und Farbmaße ihrer Sonntagskindern zu zeigen? Man vergißt vor diesem sichtbaren Traum den Atem.

Ich blättere in den Stöcken der Zeichnungen und Farbigkeiten, die damals entstanden sind als greifbare Spiegelungen jenes Erlebens. Es fügen sich an die Zeichnungssysteme der Dehmd- und der Roggenerte auf den feinsten hoch liegenden Feldern der Bernaulschaf. Es folgen die Eindrücke des Kartoffelgrabens, einer Arbeit, die fast ausschließlich geleistet wird von den Frauen mit den weißen Tüchern um den Kopf. Während mancher Jahre habe ich diese großen Vorgänge und Abschnitte dort oben im Hochtal geschaut. Sie schaffen die Grundlagen unseres Seins in der Heimat, sie bedeuten den sinnfälligen Durchgang durch's harte Leben. Ich kenne kaum einen Vorgang, der mich mehr ergreift als der knochenigen Hände, des mageren Leibes Lastarbeit, die alle Jahre im Schweiß des Angesichts die untere Furche der steinigten Bergerde auf die Hochkante des steilen Alters schleppt. Mutterland, Vaterland ist diese Erde erst recht, weil sie so arm ist.

Ich zieh her die halbfertig gestochene Metalltafel auf dem Schaffisch und stehe weiter bis das Licht nachläßt oder schneide im roten Birnbaumtrocken am Holzschnitt. Welchen Genuß allein bedeutet es, den Ausdruck zu suchen und zu finden, der angemessen ist dem gestochenen Kupfer und dem Stichel oder dem geschnittenen Holz und seinem Messer. Vielleicht werden die entfeuchten Blätter zu Folien gefügt.

Mit diesen besinnlichen Dingen klingt das Jahr aus — sie sind Rückblicke und Aussblicke, sie sind Anfang und Beginn, wenn das neue Jahr die Türe öffnet den Dreikönigen von 1936.

nache spielt er auch, und zwar im Staatstheater und an einer Plakatsäule. Im Rheinwald spielt er und in pfälzischen Weinfeldern. Zuletzt in der Spielbank zu Baden-Baden. Diesmal wird die Welt haunnen, der Roman wird von sich reden machen, ich sehe schon die rosenrote Wolke. An diesem Roman also arbeite ich. Er soll den Titel führen: Die Sieben Glückseligkeiten. Der Held wird — —

— — — — — Mithelsen am Ganzen. Im Stillen Rad sein im großen Getriebe, Teil sein des übermenschlichen Rätsels. Und Lieben, lieben, lieben — — alle Geschöpfe dieser Welt! Gott segne unsere stillste Stunde.

Entschwebte, rosenrote Wolke! Was ist übrigens, nebenbei gesagt, eine Wolke?  
Dunst!

Prof. Georg Siebert

geb. 1896 in Dresden, lebt in Karlsruhe.

Auf Ihre Rundfrage „Woran schaffen Sie gegenwärtig“ teile ich Ihnen mit, daß ich zurzeit eine Ausstellung von 40-50 Gemälden meiner Hand für Januar im Badischen Kunstverein Karlsruhe vorbereite; ich möchte mich damit das erstmal in größerem Umfang den Karlsruhern zeigen.

Weiterhin male ich zurzeit ein Damenbildnis mit schönem Schmucl, ein Auftrag, der mir von der Deutschen Goldschmiedegesellschaft erteilt wurde, in deren Wettbewerb „Frauenbildnis und Schmucl“ im Sommer ich ja den 2. Preis erhielt.

Drittens male ich — wie ich ja überhaupt immer zu gleicher Zeit an mehreren Bildern arbeite — an einer Schwarzwalddlandschaft, was mir große Freude macht, so mitten im Winter Sommer zu malen. Dabei freue ich mich an dem Erlebten des vergangenen Sommers, als ich die Studien zu diesem Bilde im Schwarzwald machte, und dann lebe ich voll Hoffnung und Freude in diesem Bilde auf das kommende Jahr, wenn es wieder „so weit“ sein wird.

Wilhelm von Scholz

geb. 1874 in Berlin, lebt in Konstanz-Seeheim.

Durch mein Buch „Der Zufall und das Schicksal“ und die Vorveröffentlichungen daraus erhalte ich so viele merkwürdige Erlebnisse aus dem Velekreise mitgeteilt, daß ein Teil meiner Arbeit derzeit darin bestehen muß, diese reichen Stoff für die nächste oder wenigstens übernächste Auflage zu sichten und zu formen. — Ueber Episches und Dramatisches, das sich vielleicht vorbereitet, vermag ich vorher nichts Bestimmtes zu sagen, möchte auch das Werden nicht mit dem Worte hören. Daß ich auch an der Fortführung meiner mit den Jugenderinnerungen „Berlin und Baden“ begonnenen Selbstbiographie tätig bin, kann ich indessen verraten.

Wilhelm Maler

geb. 1902 in Heidelberg, lebt in Altenberg bei Köln.

Nichts ist für einen schaffenden Künstler peinlicher, als die Frage „Woran schaffen Sie gegenwärtig“, wenn er antworten muß „an garnichts“. Sofort deutet die öffentliche Meinung mit Fingern auf einen und sagt: „Da kann man's wieder mal sehen; jeder Volksgenosse schwitzt und schafft und müht sich und diese schon an sich unnütigen Musiker schaffen an garnichts!“ und so ähnlich. Leider kann ich nur komponieren, wenn mir etwas einfällt. Da ich aber gerade ein größeres Werk hinter mir habe — ein abendfüllendes Oratorium „Der ewige Strom“, ein Volkslied auf den Rhein (über dessen Uraufführung wir berichteten. Die Schrift!) — befinde ich mich in einer Schaffenspause.

Ich trage mich mit dem Plan, eine „Trauermusik“ für Orchester zu schreiben, ein einsäbiges Stück, im Typ ähnlich wie mein einsäbiges „Orchesterspiel“, das bereits viel gespielt worden ist — noch nie allerdings im Lande Baden. Aber wann ich zu der Ausführung übergeben kann, hängt vom „Stand der Gnade“ des Einfalls ab, der mir im neuen Jahr in reichem Maße zuteil werden möge.

Dr. Wilhelm Hausenstein

geb. 1882 in Hornberg, lebt in Tutzing am Starnbergersee.

In meinem letzten erschienenen Buche „Wanderungen — Auf den Spuren der Zeiten“ habe ich versucht, das Kernstück einer künftigen breiteren Anlage zu geben, die sich eines Tages als eine historisch-künstlerische Gesamt-Geographie Deutschlands darstellen möchte. Ich hoffe, diese Perspektive, die natürlich noch vieler Jahre bedürfen wird, um sich zu vollenden, auch im kommenden Jahre mit einigen neuen Kapiteln weiterführen zu können. Zunächst freilich liegt mir ein Anderes noch mehr am Herzen: ein Zyklus von acht Erzählungen, die miteinander die Geschichte meiner Jugend ausmachen werden und alle auf badischem Heimatboden spielen. Dies Buch, das zu vier Fünfteln fertig ist, soll im Herbst 1936 beim Frankfurter Sozietätsverlag erscheinen. Es wird voraussichtlich heißen: „Das Bildnis meines Vaters und andere Erzählungen.“

Prof. August Gebhard

geb. 1880 in Eutingen i. Bad., lebt in Karlsruhe.

„Woran ich gegenwärtig schaffe?“  
Wenn man von Todtmoos kommend auf dem Höhenweg südlich durch Wald, Feld und Nebland (für den Maler und Naturfreund Idealland) wandert, steht man, an einem Waldbrand angekommen, hoch über dem Weh ratal, plötzlich still und ist überrascht und bezaubert von dem sich dem Auge bietenden Blick in die weite Welt, über Berge, Täler und Höhen bis zu den fernsten ewigen Schneebergen. Nach Westen sieht man von herrlichen Bergen an die Ausläufer des Schwarzwaldes und darüber das alemannische linke Rheintal und die Vogesen. Nach Südwesten ins Riesental mit seinen Städtchen, Dörfern und Industrien, über den Dinkelberg hinweg nach Basel und dem fernem Burgunder Loch. Nach Süden und Südosten über einige alte Höhenfiedlungen und die steil nach dem Weh ratal abfallenden Berge hinweg ins obere Rheintal, in dem an verschiedenen Stellen der alte deutsche Strom aufglühert und an dessen Ufer sich schöne alte Städtchen und Dörfer anschmiegen, nach dem lanagezogenen Schweizer Jura-Rücken und den Alpen vom Montblanc bis zum Säntis.  
Dort ist seit zwei Sommern mein Arbeitsfeld. Dort beobachte ich in den Ferien wie die Bauern in mühsamer Ar-

beit dem wenig fruchtbaren Boden ihren Lebensunterhalt abringen. Wie sie im Sommer an steilen Hängen Heu machen, Korn, Gerste und Hafer mähen und heimsfahren. Im Herbst Kartoffeln ausgraben, die Acker meist vierspännig umpflügen und die Winterfaat dem Boden anvertrauen. Oder ich sitze auf einer Wiese oder an einem Waldrand und veruche, sowohl die idyllische als heroische Schönheit dieser Landschaft einzufangen, beobachte, wie verschiedene Raubvögel ihre wunderbaren Flüge ausführen und gleichzeitig auf Raub ausgehen, oder wie am Abend die Rehe aus dem Wald auf die Wiesen herauskommen. Nicht zuletzt veruche ich Stimmungen festzuhalten, die durch die verschiedensten Naturvorgänge hervorgerufen werden, wie Sonnenauf- und -Untergang, Kampf der Sonne mit den aus den Tälern aufsteigenden Nebeln, Gewitter und ähnlichen Naturerscheinungen, die sich in dieser Gegend ganz besonders eindrucksvoll abspielen.

Alle diese Vorgänge, Eindrücke und Stimmungen veruche ich jetzt in den Wintermonaten in Bildern festzuhalten und so zu gestalten, daß sie nicht nur meinem künstlerischen Ziel entsprechen, sondern darüber hinaus beim Beschauer die Liebe zur Heimat Erde und deren Schönheit erwecken und wachhalten.

Weitere Beiträge zu unserer Umfrage folgen in der Samstag/Sonntag-Nummer am 4. Januar.

Musik der Nationen in Baden-Baden.

Internationales zeitgenössisches Musikfest im April.

Am 3., 4. und 5. April 1936 findet in Baden-Baden ein internationales zeitgenössisches Musikfest unter Leitung des Generalmusikdirektors Herbert Albert statt. Das Programm sieht für diese Baden-Badener Musiktage folgende Veranstaltungen vor: zwei große Orchesterkonzerte, ein Kammerkonzert und eine Morgenfeier mit Kammermusik.

Auf diesem Musikfest wird dem jungen deutschen Schaffen ein besonders breiter Raum gewährt. Daneben erscheinen junge Komponisten, z. T. noch wenig bekannt, aus Schweden und Dänemark, Schweiz, Frankreich, Italien, Jugoslawien und Griechenland. Sämtliche Werke sind Uraufführungen. Ihre Schöpfer haben sämtlich ihr Erscheinen zugesagt. Generalmusikdirektor Herbert Albert hat einige Tonrichter aufgefördert, ihre Werke selbst zur Uraufführung zu bringen.

Das Programm dieses Musikfestes liegt bereits vor. Von jungen deutschen Komponisten erscheinen, wie wir erfahren, der aus Heidelberg stammende Wilhelm Maler, dessen Oratorium „Der ewige Strom“ vor einigen Wochen bei der Uraufführung aufgeführt wurde, mit einem Violinkonzert, Carl Höller, München, mit der sinfonischen Fantasie über ein Thema von Frescobaldi, Carl D r f f, München, mit Kammermusik und ebenfalls mit Kammermusik Ernst Pepping, Berlin, weiterhin Werner G a l, München, dessen Oper „Die Zauberorgel“ gegenwärtig über viele deutsche Bühnen geht,

Wolfgang Fortner  
lebt in Heidelberg.

Es ist meine Gewohnheit, stets an mehreren Arbeiten wenigstens in ihrem Anfangsstadium gleichzeitig zu arbeiten. Erst wenn die Entwürfe sich zu einem fertigen Bild runden, entscheide ich mich dann dafür, eine bestimmte Arbeit zu vollenden. Welche Aufgabe da zuerst in Angriff genommen wird, entscheiden manchmal auch äußere Notwendigkeiten. Ueber die Entwürfe spreche ich einem alten Aberglauben folgend nicht gern. Wohl aber kann ich über eine Arbeit, die sich der Vollendung nähert, berichten. Es handelt sich hierbei um eine Passion für gemischten Chor, großen Massenchor, Solosprecher, Sprechchor und Orchester für den Helde n e n t a g 1936. Worte von Rudolf G. Binding, Gerhard Wolfgang Möller, Otto Bries werden zu einem Ganzen gebunden, das zur feierlichen Rundgebung für diesen Tag bestimmt ist. Das Werk entsteht aus der Arbeit mit dem Collegium musicum der Heidelberger Studentenschaft und verucht eine neue Form des Chorwerks im Sinne einer echten Gemeinschaftskunst zu finden.

mit einem Violinkonzert, Wolfgang Fortner, Heidelberg, mit einem Konzert für Cembalo und Orchester, und Gerhard Frommel, Heidelberg, mit einer Suite für kleines Orchester.

Die Reihe der ausländischen Komponisten eröffnen Knudage Rissager, Kopenhagen, mit einem Konzert für fünf Violinen und Klavier und Lars Erik Larsson, Schweden, mit einer Konzertetourette. Aus der Schweiz: Conrad Beck, Basel, mit einer Serenade für Flöte, Klarinette und Streichorchester, und Albert Möschinger, Bern, mit einem Klavierquintett. Aus Frankreich: Jean Francaix, Paris, mit einem Concertino für Klavier und Orchester. Aus Italien: Francesco Malpiero mit einer neuen Sinfonie für großes Orchester. Aus Jugoslawien: Josip Slavinski, Belgrad, mit einem Rondo für großes Orchester. Aus Griechenland: P. Petridis mit einer Suite für großes Orchester. Wir freuen uns, daß es Generalmusikdirektor Albert gelungen ist, dieses internationale Musikfest nach Baden-Baden zu bringen, das damit für einige Tage zum europäischen Mittelpunkt auf dem Gebiete der Musik werden wird. Dieser Erfolg ist um so höher zu werten, als Deutschland damit in würdiger Weise neben die beiden anderen internationalen Musikfeste des Jahres, die in Stockholm und Barcelona stattfinden, treten kann.

Blücher feiert Silvester.

Von Otto Anthes.

Die Silvesternacht 1813 auf 14 war mit frühem Dunkel auf das Rheinländchen Caub herabgesunken, in dessen engen Gassen dicht gedrängt Preußen und Russen der Mitternacht harreten, um über den Strom zu setzen. Im „Sälche“ der „Stadt Mannheim“ saß hinter sorglich verhängten Fenstern Blücher mit seinem Adjutanten Major von Klücks beim Abendessen. Die Kerzen ließen des Siebzigjährigen rotgeflammetes Gesicht unter dem vollen weißen Haar noch jugendlicher erscheinen als sonst. Wie immer vor großen entscheidenden Stunden war er bester Laune und hieß mächtig in die vorgesehten Speisen ein.

Die Klübebas, die Besitzerin der „Stadt Mannheim“, erschien in der Tür. Denn sie hielt es für ihre rheinische

Zum Jahresausklang.

Von Otto Michaeli.

Och! hinaus nun, altes Jahr!  
Nimm hinweg, was traurig war!  
Laß uns, was uns freute,  
Morgen so wie heute!

Brenne, Bäumlein, strahle hold  
In der Kerzen Lichtergold!  
Scheine uns zur Wonne,  
Liebe Weihnachtssonne!

Komm herein jetzt, neues Jahr,  
Mit den Augen morgenklar!  
Bring' uns deine Klarheit,  
Licht und Recht und Wahrheit!

Wirtinnenpflicht, sich bei ihren Gästen zu erkundigen, wie es ihnen schmecke. Blücher dankte ihr, und da er weiter nichts mit ihr anzufangen wußte, wandte er sich wieder an den Major.

„Ich habe den Obermeister der Schifferzunft hierherbestellt“, sagte er.

„O mei, o mei!“ fiel ihm da die Klübebas ins Wort. „Der wird mit komme könne. Der alt Mann is hoch in die neunzig un will sterbe. Der herr Parr hat ihm heut mittag schon das Abendmahl gebe.“

„Das, sterben!“ vollerte Blücher. „Er wird doch nicht gerad“ heute sterben. So etwas wie heute kann er ja nie wieder erleben.“

Die Wirtin hatte sich eingeschüchert zur Tür gewandt, als sie plötzlich erschrocken umkehrte und dicht zum Tisch des Feldmarschalls trat. „Der alt Mann is doch komme“, flüsterte sie, „drauß steht er.“

„Na, also! Denn mal herein mit ihm!“  
Immer noch langen Leibes, obwohl tief vornübergebeugt, im getrickelten Wams, darüber er den dunkelblauen Leibrock gezogen hatte, trat der alte Obermeister ein.

„Na, Badder“, rief Blücher ihm entgegen, „seh Er sich erst mal! Was fehlt ihm denn?“

„Fehle tut mir nix“, erwiderte der Alte bedächtig. „Ich hab genug. An Jahr und Lebe. Man muß auch einmal aufhöre.“

„Ja doch, einmal müssen wir alle. Aber warum denn gerade jetzt? Heut nacht um zwölf Uhr fängt eine neue Weltgeschichte an. Das muß Er doch noch mitmachen! — Da“, legte er hinzu und goß ein Glas Wein ein, „nun trink Er erst mal!“

„Nein, nein“, wehrte der Schiffer, „ich hab mein letzte heut mittag getrunke.“

„Ach so“, erinnerte sich Blücher, „das Abendmahl! Na ja. Aber nun hör Er mal zu! Ich muß heute nacht um zehn Uhr sämtliche Schiffer von Caub in der Kirche haben. Sie müssen dorthin bestellt werden, heimlich, ohne daß einer vom anderen weiß. Dort werd' ich ihnen selber sagen, was sie zu tun haben. Verstanden?“

Der Alte nickte. „Hab ich verstande. Un der Herr sagt: Das is was Großes heut nacht!“

„Das Großte, was Er sich denken kann. Deutschland holt sich heut nacht sein Recht wieder, das man ihm seit ein paar hundert Jahren gestohlen hat. Und die Schiffer von Caub sollen den ersten Schlag dazu tun.“

Der Alte nickte noch einmal. „Dann will ich dadruß doch noch einmal trinke!“ Er streckte die zittrige Hand aus; aber als er das Glas gefaßt hatte, hielt er es fest, führte es sicher zum Munde und trank es aus.

„Es wird bejorgt“, sagte er dann noch und ging nach einem kleinen Kraxfuß langsam aus dem Zimmer.

Als Blücher um zehn Uhr die Kirche betrat, darin nur auf dem Altar ein paar Lichter flackerten, hockten die Schiffer tief in den Kirchenbänken.

„Schiffer von Caub“, fing er an, „ich habe eine große Aufgabe für Euch. Bis zwölf Uhr darf mir keiner von Euch hier aus der Kirche. Dann aber geht's an den Rhein, und Ihr seht auf Euren Klähnen meine Vorhut aufs linke Ufer. Unter ihrem Schutz wird dann die Brücke gebaut. Ob Ihr wollt oder nicht, wird nicht gefragt. Aber wer frohen Herzens will, der steht jetzt auf!“

Es rauschte wie ein Windstoß durch die Kirche, als sie sich wie ein Mann aus den Bänken erhoben.

Mit dem zwölften Glockenschlage hoben die Schiffer ihre Klähne in den Rhein, und zehn Minuten später sprangen drüber die ersten Brandenburger ans Land. Ein paar Schiffe der französischen Jollwächter verhalten schwächlich. Und schon flammten diesseits, das Ufer entlang, die Fackeln auf, bei deren Schein die russischen Zimmerleute ihre Brücken-schiffe zu Wasser brachten.

„So“, sagte Blücher, der am Ufer stehend den Vorgang verfolgt hatte, „nun kann man ein paar Stündchen schlafen.“ Aber plötzlich stunte er. „Der alte Mann! Ich möchte doch wissen, was aus ihm geworden ist.“

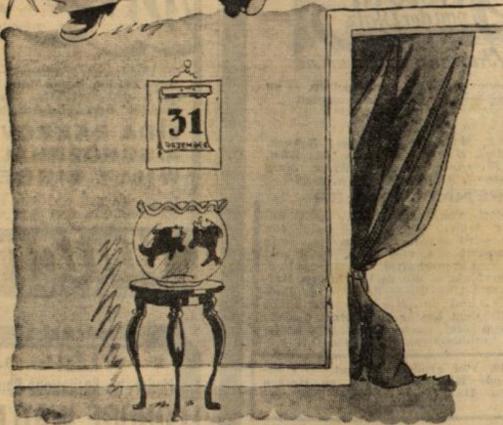
Der Major fragte herum und führte dann den Feldmarschall über das Gäßchen, das auf der Höhe der alten Stadt-mauer hinlief, zu einem schmalen steilen Haus. Eine Frau öffnete, es mochte die Tochter oder Schwiegertochter sein, und sie traten in ein fast finsternes Zimmer. Nur ein kleiner Kerzenstumpf brannte zu Häupten des Bettes, auf dem der alte Obermeister lang ausgestreckt lag.

„Um zehn Uhr is er heimkomme“, sagte die Frau, „hat sich hingelegt, un als an die Ded“ geguckt. Un wo es zwölf geschlage hat, hat er gesagt: „So, jetzt fängt die nen Welt-geschicht“ an. — Un dann is er gestorbe.“

Blücher nahm die Feldmütze vom schneeweißen Haar. „Der Herrgott!“, sagte er fromm, „hat ihm seinen letzten Wein nicht übel genommen.“

# Silvestergekrönte

TEXT UND ZEICHNUNGEN VON OLAF IVERSEN



— O je, der 31. Dezember, da machen sie Punsch — da müssen wir heute abend wieder in die Badewanne!



Achtung!  
Nicht schüttein.  
— La — lassen Sie mich ja nicht fallen, Herr Wa — Wachtmeister — Ich hab' vorhin 'ne Knallerbse verschluckt!



— Der Elektrofritze soll kommen — hupp — der Steckkontakt von der Nachttischlampe is wieder kaputt...



— Warum sitzen Sie denn die ganze Nacht hier auf der kalten Bank herum?  
— Ich trau' mir nich heim, ich bin doch die Hellscherin aus der Elsterstraße — vor meinem Haus warten schon hundertfuffzig Kunden, denen ich für 1935 'ne Erbschaft prophezeit hab' — ham alle 'ne Uhr und'n Knüppel in der Hand...!



— Bitte — hupp — gebense mir Feuer!  
— O pipitte sehr — aaber darf ich — hupp — darf ich Sie drauf aufmerksam machen — hupp — dadaß Sie sich 'ne Rakete iin den Rosenmund geschteckt ham...!



— 'nen feifinen Pansch, hick, haben Sie da gebraut, Herr Generalkonsul!  
— Hunerhört, das — hupp — das ist doch kein Pansch, ist doch 'n tatatadelloser Pansch!  
— Hahab' ich doch gesagt, feiner Pansch — hupp — ich sprech's ddoch bloß englisch aus...!



— Hab' den ganzen Tag die Jahresbilanz im Büro aufgestellt, kann Ihnen sagen, mir raucht jetzt der Kopf — hab' so'n Gefühl, als würde es mir jeden Augenblick den Kopf zerreißen.

— Gut, daß wir 'nen Luftschtzkeller im Haus haben, Willi — in 3 Minuten explodiert unser doppelter Kanonenschlag in Onkel Edgars Hosentasche...



— Emil, wawarum soo'n wa denn die — hupp — die teuren Raraketen kooen — ick kleb' dir jetzt eine — dasas is vieviel pilliger und knallt ooch...!

— Sie Lümmel, Sie gehören also auch zu der Bande, die mir den halben Wagen abmontiert hat!  
— Ninicht so neidisch sein, jujunger Mann — meinen Sie, ich will nich ooch'n Maskottchen ham for's neue Jahr, wowo Sie doch vom die Glücksnummer am Kühler haben...!

— Wie wie die Zeit pfergeht — hick — jetzt geghe'ts wieder auf Pfingsten zu...!

Unsere verehrten Besuchern ein gesegnetes Neujahr!

Schauburg

Ein Meisterwerk der Weltliteratur verfilmt... Viktoria... DIE GESCHICHTE EINER LIEBE... mit Luise Ullrich... Mathias Wiemann u.a.

Ab heute! Der neue Paul Wegener-Film: DER MANN MIT DER PRANKE... Ein Meisterwerk mit dem großen deutschen Menschendarsteller PAUL WEGENER

Sylvester mit Stimmung und Humor bei den Harmonie-Sängern... im Filmtell: Das weiße Röhl... mit HERMANN THIMIG

Ab heute der Europa-Spitzen-Film: Liselotte von der Pfalz... Ein monumentaler Film Carl Froelichs... RENATE MÜLLER

Trotz größtem Erfolg: 2 letzte Tage! Einer zuviel an Bord... LIDA BAAROVA A. SCHOENHALS WILLY BIRGEL

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt

GLORIA Anfangszeiten 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Leset die Badische Presse!

Colosseum 1. Januar 1936 Beginn der großen internat-Berufs-RINGKÄMPFE... 5 spannende Kämpfe!

SILVESTER feiert man im Café BAUER... Tanz im Ratskeller

Café MUSEUM 31. Dezember... Silvester-Ball... Ab Donnerstag, den 2. Januar EMIL KRÖLL'S

Stadion Durlach. Neujahr ab 4 Uhr: TANZ. Neue Kapelle Fidelitas.

Restaurant 'Vier Jahreszeiten' Hebelstrasse 21... Dienstag abend, ab 20 Uhr Silvester-Feier

Eintracht Gaststätte... Großer Silvester-Rummel... Kapelle Hofsäss

'Sechs Frauen und ein König' Kammer-Lichtspiele

Verschiedenes Matratzen... Zu verkaufen

Wiener Hof Grosser Silvester-Ball

Gaststätten Grüner Baum

Silvester-Ball. Neujahrstag: TANZ.

Möbel Hummel

Zum Kloninger Silvester-Feier mit verstärkter Kapelle!

Rübezahl... E. Grell

Massage... FRIDA LACKNER

Winterhilfswerk 1935/36

N. S. GEMEINSCHAFT Kraft durch Freude

Löwenrachen Großer Silvesterbetrieb mit Ta z

Darmstädter Hof Große Silvesterfeier

Familien-Kabarett Hoptenblüte Große Silvester-Feier

Zeitungs-Anzeigen

Parkschlöbte Durlach SILVESTER-BALL TANZ-TEE

Badisches Staatstheater Heute

Schneewittchen

Fledermaus

Eintracht Montag, 13. Jan. 20 Uhr

Strob-Quartett

Badisches Staatstheater Morgen

Eintracht Dienstag 21. Jan. 20 Uhr

Alfred Hoehn

Eintracht Dienstag 21. Jan. 20 Uhr

Die schöne Magelone Emma Lorenz

Munz Mittwoch, 18. Jan. 20 Uhr Cello-Abend

Enrico Mainardi

Munz Donnerstag 19. 16. 23. 6. Jan. Feb.

Die religiöse Krise der Gegenwart Prof. Dr. E. Horneffer

Eintracht Montag, 13. Jan. 20 Uhr

Strob-Quartett aus München

Eintracht Dienstag 21. Jan. 20 Uhr

Alfred Hoehn 3. Meister-Klavierabend

Stundentenhäus Mittwoch, 22. Jan. 20 Uhr



# Aus Karlsruhe

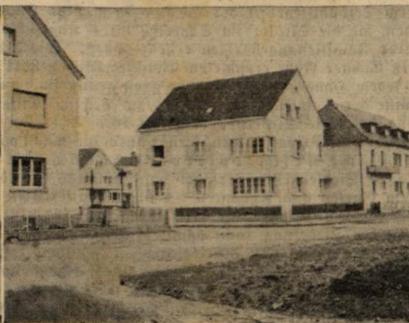
Nummer 304

Dienstag, den 31. Dezember 1935

51. Jahrgang



Das neue Dori an der Durmersheimer Landstraße.



Eigenheimkolonie zwischen Moltkestraße und Südl. Hildapromenade.



Siedlung am Feierabendweg bei der verlängerten Moltkestraße. Photo: Geschwindner.

## Gesundes Bauen — Gesundes Wohnen.

Starke Vermehrung der Kleinwohnungen — Bau von Eigenheimen und Kleinsiedlungen.

### Karlsruhe am Rhein und am Schwarzwald.

Als der Karlsruher Verkehrsverein zum ersten Male in seiner Werbung für die Schönheiten der Landeshauptstadt schärfen darauf hinwies, daß die badische Landeshauptstadt neben vielen anderen Vorzügen das nicht unwesentliche Plus habe, daß sie sowohl am Rhein wie am Schwarzwald gelegen sei, wurde das, allerdings mit Unrecht, als eine Ueberhebung der ehemaligen Residenzler bezeichnet und der geistige Vater der neuen Ortsbezeichnung hatte manchmal alle Mühe, sein Urheberrecht gegen die Lächer auf der anderen Seite zu verteidigen.

Wer aber ohne Voreingenommenheit, ungetrübt von Haß und Liebe, die Entwicklung der badischen Landeshauptstadt im Verlauf des vergangenen Jahres verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß die einst mitteilidig belächelte Bezeichnung „Karlsruhe am Rhein und am Schwarzwald“ ihre volle Berechtigung hat. Abgesehen von dem erfreulichen Anwachsen der Bevölkerungszahl der Landeshauptstadt hat die bauliche Entwicklung der Stadt im letzten Jahre einen Aufschwung erhalten, der um so bemerkenswerter ist, als Karlsruhe als Grenzstadt auf viele Vorteile verzichten mußte, die es früher besaß und die es gegenüber den großen Städten außerhalb der neutralen Zone stark benachteiligt.

Dies trat besonders stark in die Erscheinung in den Jahren kurz nach dem Kriege, wo das Baugewerbe, das bekanntlich das Schlüsselfach der ganzen Wirtschaft ist, vollständig darniederlag. Das hatte seinen Grund nicht allein in dem Fehlen von Kapital, das durch die ungelagerte Inflation vernichtet worden war, sondern auch in der Tatsache, daß infolge des Rückganges der Einwohnerzahl und der zwangsläufigen Zusammenlegung der Familien auch kein großes Bedürfnis von Neubauwohnungen vorhanden war und der Bau-Index auf eine Höhe gesunken war, die eine rentable Anlage von neuen Spargeländern von vornherein ausschloß.

Erst mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus trat auch hier, wie auf allen anderen Gebieten der Wirtschaft und der Staatsführung eine Wendung zum Besseren ein. Einen wesentlichen Antriebs erhielt das Baugewerbe zunächst durch die Verwirklichung der von den früheren Regierungen immer für abgelehnten Vorschläge, einen Teil der Gebäudesteuer für die Instandsetzung der verwahrlosten alten Häuser zu verwenden, ferner durch die Bewilligung von Reichsmitteln für die Umwandlung von großen in kleine Wohnungen, die Beihilfen für die Errichtung von Neubauten für Kleinwohnungen, die Bewilligung von Steuergutscheinen und so vieles andere. Da durch Erstattungsbeihilfen und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit auch für das Familienleben wieder bessere Unterlagen geschaffen worden waren, machte sich bald anstelle eines Ueberangebots an Wohnungen ein Mangel an Wohnungen bemerkbar, so daß die Errichtung von Neubauten zur dringenden Notwendigkeit gehörte. Da inzwischen auch die Kapitalbildung recht erfreuliche Fortschritte gemacht und der Bau-Index eine wesentliche Verminderung erfahren hatte, war auch der Privat-Initiative im Bauwesen wieder die Bahn frei gemacht worden zur Betätigung.

Dieser wie auch der Mithilfe von Reich, Staat und Gemeinde ist es zu danken, daß das Jahr 1935 in Karlsruhe im Zeichen einer starken Bautätigkeit stand. Nach langer unfreiwilliger Pause ist es möglich geworden, daß sich im Bauprogramm für 1935 neben vielen Wohnungsbauten auch wieder einige öffentliche Großbauten befinden. Zu diesen gehört in erster Linie das Direktionsgebäude der Reichspost am Ettlinger Tor, das den Anfang bildet zur monumentalen Ausgestaltung des Platzes, die schon seit dem Jahre 1913, also gleich nach der Verlegung des Bahnhofes, Gegenstand unzähliger Beratungen und Planungen bildete. Die trotz des wenig günstigen Baugrundes in verhältnismäßig kurzer Zeit aus dem Boden gewachsenen Betonmauern und Pfeiler lassen heute schon erkennen, daß es sich hier um ein Bauwerk handelt, das dem Platz die im

Bebauungsplan vorgesehene besondere Note geben wird. Es ist nur zu hoffen, daß das vorgesehene Gegenstück auf der Westseite des Platzes bald in Angriff genommen werden kann, damit die furchtlich nach Bebauung schreiende Lücke des „Bahnhofsaltens“ an der Hermann-Villing-Strasse und Weierheimer Allee geschlossen werden kann. Einen weiteren Großbau erhält die Stadt durch die Errichtung der neuen Milchzentrale gegenüber dem Wehplatz auf dem Gelände des früheren Kraftfischen Sägewerks, das einem Großbrand zum Opfer gefallen ist und das dann von der Stadtverwaltung erworben worden ist.

### Die Neubautätigkeit

tritt bei einem Rundgang in allen Teilen der Stadt deutlich sichtbar in Erscheinung. So kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß die unschönen Bauflächen im Gebiete des neuen Bahnhofs langsam im Verschwinden begriffen sind. So ist u. a. die neue Bahnhofstraße, die mit ihrem schönen Baumbestand eine Zierde der Stadt bildet, im Laufe des Jahres vollständig ausgebaut worden. Ferner hat auf dem Gelände gegenüber dem Wehplatz und an der Ettlinger Straße eine rege Bautätigkeit eingesetzt, so daß der Fremde, der vom Bahnhof her kommt, nicht mehr, wie dies bisher der Fall war, mit einer gewissen Enttäuschung große freie Flächen passieren muß, bis er in die Ettlinger Straße kommt.

Nicht minder gute Fortschritte hat im abgelaufenen Jahre auch die Verbindung zwischen der Stadt mit dem Vorort Weierheim gemacht. Sowohl an der Karlsruher Straße wie an der Albtalstraße, der früheren Kolpingstraße, sind ganze Reihen von Neubauten entstanden, so daß das alte Weierheim, das lange vor Karlsruhe bestanden hat, in absehbarer Zeit auch baulich lückenlos der Stadt angegliedert ist. Zu wünschen wäre es allerdings noch, daß der Bahnhofplatz selbst bald auch die geschlossene schöne Einheit

bekommen würde, der in der großzügigen architektonischen Planung vorgesehen ist.

Wie am neuen, so herrscht auch am alten Bahnhof seit längerem rege Bautätigkeit. Hier hat neben dem Mieter- und Bauverein, der durch die Errichtung eines Baublocks an der Kriegs-, Adler-, Meidinger- und Bahnhofstraße für die Schaffung von 200 Wohnungen gesorgt hat, auch die private Neubautätigkeit eingesetzt, so daß die neu erstandene verlängerte Adlerstraße auch auf der Ostseite bald bebaut sein dürfte.

Wie der Mieter- und Bauverein hat auch die Eisenbahnerbauergesellschaft sich große Verdienste erworben in der Erstellung gesunder und billiger Wohnungen durch die Bebauung des großen Geländes der früheren Ackerbauschule, wobei durch Verwendung von Kleinfertigkeiten für die Fassaden der neuen Wohnblöcke eine für Süddeutschland bisher ungewohnte, aber schöne architektonische Wirkung erzielt worden ist.

Aber nicht nur im Süden, sondern auch im Osten der Stadt macht sich die Neubautätigkeit auffallend bemerkbar. So wurden in den letzten Monaten hinter der Tullaschule 40 Kleinwohnungen durch den Mieter- und Bauverein im Rohbau fertiggestellt. Weiter wurden in diesem Stadtteil und zwar auf dem Gelände, das früher zum Jafanengarten gehörte, durch die Bauergesellschaft Hardwaldsiedlung, die auch in anderen Stadtteilen Wohnhäuser erstellt hat, 22 Kleinwohnungen erstellt.

Der Zug nach dem Westen macht sich bemerkbar durch die starke Neubautätigkeit im westlichen Stadtteil. Besonders bemerkenswert ist hier der Neubau von fünf Häusern mit 30 Wohnungen durch die Gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft für Arbeiter in der Moltkestraße gegenüber der früheren Artilleriekaserne.

Eine starke Belebung des Wohnungsmarktes erhält der Stadtteil Mühlburg durch die Errichtung eines neuen Wohnblocks mit 100 Wohnungen am westlichen Ende von Mühlburg. Bauherr ist hier die Lebensversicherung Nordstern. Außerdem werden in dieser Gegend noch eine Reihe von Privatbauten errichtet, die wie der Häuserblock des Nordstern schon weit gediehen sind.

(Fortsetzung siehe Seite 10)

## Ziel Glück im neuen Jahr.

Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann? ... Heut' bringt er Glück, soviel er kann!

Also sprach unser großer badischer Landmann Abraham a Santa Clara, weiland Vösprediger zu Wien, da er im Jahre 1699 die deutschen Handwerke beschrieb:

„Die Rauchfangkehrer oder Schornsteinfeger seind gute und fromme Leute und wissen einen solchen ehelichen Wandel zu führen, daß sie nicht allein in Rauchfang steigen, sondern auch in Himmel. Sie ernähren sich mit ihrem gestumpften Besen so gut als mancher andre mit einer gespitzten Feder; verhüten nicht allein die Feuersbrunst in Häusern und Gebäuden, sondern bescheiden sich auch, dem ewigen Feuer zu entgehen. Es geschieht nicht gar selten, daß einer ein Stück Speck aus dem Rauchfang mit sich trägt, doch seind diese läutliche Accidentia ihm erlaubt, wenngleich bey Gott auch eine ungerichte Unze und Spennadel auf die Waag gelegt wird.“

Ist es bei soviel himmlischem Wohlwollen zu vermutern, wenn der brave schwarze Gefelle hier nach gutem, alten Neujahrsbrauch zur Steigerung seiner glückbringenden Eigenschaften statt der nahrhaften Speckseite gleich ein quillendes, rosiges Ferkelchen mit sich führt? Fehlt nur noch Hufeisen, Kleeblatt und Fliegenpilz, dann wäre die ganze, saubere Lumperei beisammen, in deren Schutz jedermann getrost den Sprung in das funkelnelene Jahr 1936 wagen kann. Voraussetzungen und Voraussetzungen geht meistens ohnein dumm aus. Warum also nicht wenigstens einmal zu Silvester in frühlichem Aberglauben der Zukunft vertraut, und dem Schornsteinfeger ein Reis vom Besen gebrochen, falls er uns grade vassend in den Weg läuft? So über die Maßen traurig kommt

er daher in seiner schwarzen Tracht, daß derlei Ueberfluß an trostloser Schwärze ja wirklich nur die Umkehrung ins Glück zur Folge haben kann.

Aber wie sinnlos-tiefinnig die Volksmeinung von Gut und Böse auch ihre Spielregeln aufstellt: ein zweites ist es noch, das des Schornsteinfegers ruhiges Kleid mit weltweiten Geheimnissen verknüpft und, vielen unbewußt, in solcher durch Jahrhunderte bewahrten Deutung mitschwingt. Schwarz ist die Farbe Saturns, jenes mächtigen, düsteren Planeten, der die Himmelshäuser des Steinbocks, des Wassermanns und der Waage beherrscht, weshalb denn auch dem Dunklen dieses schwerfälligen Gestirns manche segensvolle Kraft innewohnen vermag.

Was indessen das Schweinchen angeht, so brauchen wir hier keineswegs nach den Sternen zu greifen, um seinen glückbringenden Eigenschaften auf den Grund zu kommen. Sie sind vermutlich rein wirtschaftlicher Art und leiten sich von ähnlichen Erfahrungen einer geeigneten Ferkelzucht nebst wohlgefüllten Schlachtplatten her, wie das alte irische Sprichwort: „Das Schwein ist der Herr, der die Miete bezahlt.“

Und also schließen wir, — weil schon die ersten Vorböten günstiger Silvesterpünche aus der Küche duften, bräunlich lockende Berliner sich zu Bergen häufen und die Wasserhähnel zum Meigischen in immer greifbarere Nähe rückt, — diese Neujahrsbetrachtung mit dem frommen Wunsch: es möge jedem von uns für die kommenden zwölf Monate auch soviel „Schwein“ beschluden sein, daß uns der Hauszins keinenummer macht. Was drüber hinausgeht, wollen wir dann getrost für den Schornsteinfeger zur Besorgung in den Rauchfang schreiben. M.S.

Erst recht an Festtagen



Nach dem Essen

Bullrich-Salz

100grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Die Schaffung von Eigenheimen.

Der an und für sich berechtigte und verständliche Wunsch aller Volksgenossen nach einem eigenen Heim mit Licht und Luft und kleinem oder größerem Garten, hat seinen sichtbaren Ausdruck bekommen in der Errichtung zahlreicher Kleinhaus- und Landhausbauten. Zu dem Besten, was auf diesem Gebiet im Laufe des Jahres in Karlsruhe geschaffen worden ist, darf die Landhauskolonie gerechnet werden, die auf dem der Domäne gehörigen Gelände zwischen Haydn-Platz, Blücher- und Moltkestraße entstanden ist.

Weitere Fortschritte im Bau von Eigenheimen sind zu verzeichnen außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes. Hier ist besonders erwähnenswert die Errichtung von Ein- und Zwei-Familienhäusern im Dammertod, wobei mit einer gewissen Befriedigung zu bemerken ist, daß man von dem wenig erfreulichen Versuch, fremdländische Architektur in eine echt deutsche Landschaft zu verpflanzen, wieder abgekommen ist und den Häusern wieder das der einheimischen Bauart entsprechende spitze Giebeldach gegeben hat.

Für die Errichtung von Eigenheimen bevorzugt wurde in letzter Zeit auch das im südlichen Teile des Vorortes Rippurr gelegene Götterviertel, das so prächtige Ausblicke auf die nahe gelegenen Ausläufer des Schwarzwaldes bietet. Der einzige Nachteil dieser schönen sonnigen und luftigen Eigenheimkolonie mit ihren ertragsreichen Gärten ist der Mangel einer guten Verbindung mit dem Innern der Stadt. Wohl hat die Abtalsbahn einen Zehnminutenbetrieb nach Rippurr eingerichtet, aber das ist noch lange kein vollwertiger Ersatz für eine Straßenbahn, die ohne zeitraubendes Umsteigen ermöglicht, in einem Schwung in das Innere der Stadt zu gelangen.

Eine neue Eigenheimfiedelung ist, wie wir erst kürzlich ausführlich mitteilen konnten, auch im Osten der Stadt, im Stadtteil Rintheim im Entstehen begriffen. Diese Siedelung, die 30 Wohnhäuser umfassen soll, von denen schon mehrere bezugsfertig geworden sind, werden bevorzugt von Angehörigen und Arbeitern, die in der Altstadt beschäftigt sind.

Eine sehr schöne Eigenheimkolonie ist im Westen der Stadt in kurzer Zeit aus dem Boden gewachsen und zwar auf dem Gewann Weinärten zwischen der Moltke- und Neureuterstraße, in unmittelbarer Nähe der Hauptverkehrsstraße nach der Pfalz, die nach Errichtung der neuen festen

Maxaner Rheinbrücke eine starke Belebung erhalten wird. Diese Kolonie hat ihre Entstehung aber nicht einer Genossenschaft, sondern der Initiative von privaten Bauherren zu verdanken, die hier schmucke 1½stöckige Giebelhäuser erstellt haben, die in ihrer Bauart gut dem Charakter der umliegenden Hardtdörfer angepaßt sind.

Ein neues Dorf vor den Toren der Stadt.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man von einem neuen Dorf spricht, das in kurzer Zeit vor den Toren der Landeshauptstadt entstanden ist. Es handelt sich hier um die Kleinsiedelung im Gewann Heidenstüden zwischen der Durmersheimer Landstraße und dem Dulacher Wald. In Fortsetzung der Stadtrandfiedelung sind hier durch Selbsthilfearbeit der Siedler 75 massive Häuschen entstanden, die die Siedler im Schweiße ihres Angesichts mit Hilfe ihrer Familienangehörigen erstellt haben. Wie bei der vorher in nächster Nähe errichteten Kleinsiedelung gehört auch hier zu jedem Haus ein Garten, der groß genug ist, um die Bedürfnisse der Familien an Gemüse zu decken. Eine Erweiterung hat diese Siedelung erfahren durch den Bau weiterer Häuser von Privatbürgern, ferner durch die nationalsozialistische Kriegsofferversorgung, die hier ebenfalls 20 Siedlerstellen errichtet hat, ebenfalls mit dazugehörigem Garten und Anbauten für die Kleintierzucht.

Schlussbetrachtung.

In früheren Jahren ist es oftmals recht unangenehm aufgefallen, insbesondere in den Außenbezirken, eine gewisse Einseitigkeit im Bauwesen gefehlt hat. Der eine erstellte sein Haus mit der Giebelseite nach vorn, der andere mit der Längsseite gegen die Straße, die Mansarden- und Antestände wiesen verschiedene Formen auf, je nach der Geschmackrichtung des Einzelnen. Neben dem altzeitlichen kleinen Häuschen entstand plötzlich eine hochragende „Katerne“. Es herrschte, wie auf vielen anderen Gebieten, ein Zustand, den man gelinde gesagt, als Unordnung bezeichnen kann. Heute ist auch hier erfreulicherweise eine Wandlung zum Besseren eingetreten. Auch im Bauwesen spürt man auf Schritt und Tritt die ordnende Hand einer zielbewußten und verantwortungsbewußten Verwaltung, die sich bemüht, durch Förderung des Wohnungsbaues und Verbesserung der Wohnverhältnisse Arbeit und Brot zu schaffen, das Stadtbild zu erweitern und zu verschönern. Die starke Bauaktivität in Karlsruhe ist aber auch ein eindrucksvoller Beweis von der Gesundheit und der Wirtschaft, denn zum Bauen gehört bekanntlich Geld und nochmals Geld.

Es ist zu hoffen, daß auch im neuen Jahre diese gesunde Entwicklung im Bauwesen anhält, daß es gelingt, die weiteren Pläne für die Schaffung billiger Kleinwohnungen, an denen immer noch ein Mangel herrscht und die Voraussetzung ist für die so notwendige Sanierung der Altstadt, durchzuführen in friedlicher ungehörter Arbeit zum Wohle der Stadt wie zum Segen der Allgemeinheit. Karl Binder.



Was Ihr in diesem Winter gebt, das gebt Ihr nicht der Regierung, das gebt Ihr dem deutschen Volke; das heißt: Ihr gebt es Euch selbst!

An die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe

Der 1. Januar Sammeltag für das NSD. Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber, vielen Kindern und bedürftigen Volksgenossen konnte Dank der Opferbereitschaft aller eine schöne frohe und freundliche Weihnacht bereitet werden. Nun gilt es in der zweiten Hälfte des Winters, im Sinne der Volksgemeinschaft, und im Sinne unseres Führers genau so zu opfern, und den ersten Tag im neuen Jahr zu einem Siegestag der Opferbereitschaft zu machen. Jeder deutsche Volksgenosse und jede deutsche Volksgenossin trägt am 1. Januar 1936 das NSD-Porzellanabzeichen, das von den Sängern zu Gunsten des NSD. verkauft wird. Auf verschiedenen Plätzen der Stadt, wie Adolf-Hitler-Platz, Forettopf, Berderplatz und in Grünwinkel werden die Säger zwischen 11 und 12 Uhr Selbstaufhebungen geben. Schließen Sie bei dieser Sammlung niemand aus, helfe jeder mit, den 1. Januar zu einem Siegestag im Sinne des Opfers zu machen. Nicht nachgeben wollen wir, sondern kämpfen und opfern für ein starkes Deutschland. Jeder trägt das NSD-Porzellanabzeichen am 1. Januar.

Neujahrs-Befehl.

NSD-Führer, NSD-Männer, Kameraden! Wiederum liegt ein Jahr der Arbeit um Deutschlands Freiheit hinter uns. Das Jahr 1935 war von ganz besonderer Bedeutung und hat Deutschland seine militärische Freiheit wiedergebracht. Wie in den vergangenen Jahren werden auch im neuen Jahre in unverbrüchlicher Treue zum Führer dessen Befehle befolgt. Ich erwarte von euch, daß ihr wie bisher eure Pflicht tut. Immer weiter vorwärts für den Führer und Deutschland. Der Führer der NSD-Brigade 53, Schwarzwald-Nord m. d. F. 5. Siegler, Oberführer.

Dank der Kreisamtsleitung der NSD.

An die Bevölkerung des Kreises Karlsruhe. Wir danken der Bevölkerung von Stadt und Land für die Opferbereitschaft anlässlich der Versicherung der Kinder unserer armen Volksgenossen. Jedoch nicht allein unsere deutschen Hausfrauen und Mütter waren in diesem Jahr mit ganzem Herzen bei der Sache, sondern auch die Karlsruher Gesellschaften und haben in ganz großem Maße Gaben für dieses Weihnachtsfest gesendet. Auch ihnen sei an dieser Stelle der herzlichste Dank der Kreisamtsleitung im Namen unserer Volksgenossen ausgesprochen. Durch diese geradezu vorbildliche Opferbereitschaft der Bevölkerung und der Geschäftsleute war es nur möglich, allen bedürftigen Kindern im Alter von 4 bis 12 Jahren eine schöne Weihnachtsgabe zu überreichen. Es ist unsere Pflicht, neben der NSD auch der NS-Frauenkraft zu gedenken, die vor den Feiertagen Tag und Nacht gearbeitet und nicht nur zusammen mit dem NSD die Pakete eingepackt, sondern auch in liebevoller Weise rund 11.000 Stück gerichtet hat. Dieses Weihnachtsfest im Kreis Karlsruhe war schön und hat bei allen, groß und klein, den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck hinterlassen. Hier wurde so recht die Volksgemeinschaft sichtbar für jedermann. Der Kreisamtsleiter der NSD.

Anerkennung für treue Arbeit.

Theodor Müller, Einleger, Frieda Dellischläger, Karionnagenarbeiterin, Adolf Fackel, Pader, und Anny Mann, Kontoristin, bei der Fa. F. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruher Parfümerie- und Toilettenseifenfabrik, die auf eine 30jährige Tätigkeit bei der genannten Firma zurückblicken konnten, sind vom Polizeipräsidenten vor der versammelten Betriebsgemeinschaft im Auftrag der Bad. Staatsregierung Dank und Anerkennung ausgesprochen und Ehrenurkunden der Bad. Staatsregierung ausgestellt worden.

Freiwilliger Eintritt in die Kriegsmarine

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine gibt bekannt:

1. a) In der Kriegsmarine werden in erster Linie länger dienende Freiwillige eingestellt. Solche Freiwilligen für den Flottendienst werden auf 4 Jahre zuzüglich eines Ausbildungszusatzes, der 1 Jahr nicht übersteigt, verpflichtet. Gleichzeitig erklären sie sich für den Fall, daß sie Unteroffizier werden, mit einer Verpflichtung auf insgesamt 12 Jahre zuzüglich Ausbildungszusatz einverstanden. Die Einstellungen finden am 1. Januar, 1. April und 1. Juli jeden Jahres statt.

b) Am 1. Oktober jeden Jahres werden Freiwillige für den Küstendienst zu kurzer Dienstzeit eingestellt, und zwar: in den Küstendienst (See) Angehörige der seemannischen und halbbeemannischen Bevölkerung auf 12 Monate, in den Küstendienst (Land) vorwiegend Dienstpflichtige der nichtseemannischen Küstenbevölkerung auf 9 Monate.

Geeignete Soldaten des Küstendienstes haben Aussicht auf Weiterverpflichtung auf vier bzw. zwölf Jahre. Bewerber der Jahrgänge 1915 bis 1918 haben die Erklärung abzugeben, daß sie zu einer längeren Dienstzeit bereit sind, ausgenommen solche, denen aus späterer Erfüllung ihrer Arbeits- und Wehrpflicht ein beträchtlicher Nachteil für ihre Berufsausbildung erwachsen würde.

2. Neben den Bedingungen des Wehrgesetzes wird gefordert: Alter: Für Flottendienst vollendetes 18. bis vollendetes 23. Lebensjahr, für Küstendienst vollendetes 18. bis vollendetes 25. Lebensjahr. Auch Angehörige der Jahrgänge 1913 und 1914 können sich also noch zum Flottendienst melden. Größe möglichst nicht unter 1,60 Meter.

Gesundheit: Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere ansteckenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen. Sie müssen nach marinarärztlichem Urteil tauglich, die Freiwilligen des Flottendienstes und des Küstendienstes (See) auch bodverwendungsfähig sein.

Vorbildung: In einer Aufnahmeprüfung wird von den Freiwilligen des Flottendienstes geistige Gewandtheit, rasches Auffassen und klares Urteil verlangt. Besonders erwünscht sind Handwerker aller Art, zumal aus der Metallindustrie, die die Gesellenprüfung abgelegt haben.

Arbeitsdienst: Angehörige des Jahrgangs 1915 und jüngere, die zum 1. Oktober 1936 und später eingestellt werden, müssen ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Der Reichsarbeitsdienst stellt jährlich zum 1. April und 1. Oktober ein und nimmt Marinefreiwillige, die im Besitz des Annahmeseins sind, vorzeitig an.

Bevorzugt werden Bewerber, die turnerisch oder sportlich gut vorgebildet sind. (Marine-SS). Ferner werden — bei sonst gleicher Eignung — bevorzugt: Freischwimmer und Bestzer von Sportabzeichen, Kriegswaisen und Söhne kinderreicher Familien.

3. Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst“ oder „Gesuch um Einstellung in den Küstendienst“ an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel zu richten. Diese Dienststellen senden auch auf Wunsch das ausführliche „Merksblatt für den Eintritt in die Kriegsmarine“ zu.

Meldung ist jederzeit möglich, am besten schon reichlich ein Jahr vor dem gewünschten Eintrittstag. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig. Dem Einstellungsgesuch sind beizufügen: a) von Gemusterten der Musterungsausweis, von Angehörigen des Jahrgangs 1914 außerdem der Erfahrungsverlaufschein. b) von Nichtgemusterten der Freiwilligenchein für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst, zu beantragen bei der polizeilichen Meldebehörde unter Vorlage der Personalpapiere. Minderjährige haben die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters dazu beizubringen. c) ein selbstgeschriebener Lebenslauf, der mindestens enthalten muß: Vor- und Zuname, Geburtsort und -tag, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung sowie über etwa abgeleiteten Arbeitsdienst, genaue und deutliche Anschrift. d) ein Briefumschlag mit Anschrift des Bewerbers und e) ein Lichtbild.

4. Die Verteilung auf die Standorte der Nordsee- bzw. Ostseeflotten, auf die Schiffe (Panzerkreuzer, Auslandskreuzer, U-Boote usw.) und die verschiedenen Laufbahnen (Matrosen, Heizer, Mechaniker, Funk-, Signalfanten usw.) richtet sich nach den Vorkenntnissen und nach den Leistungen. Wünsche können nur in diesem Rahmen berücksichtigt werden.

5. Für Marineoffizieranwärter gelten besondere Bestimmungen, die bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel angefordert werden können.

Eintritt der ausgeschiedenen Berufsjuden in die NSDAP.

Auf Vorschlag des Reichsriegsministers hat der Führer und Reichskanzler schon vor längerer Zeit entschieden, daß die Mitglieder der NSDAP für die in Ehren ausgeschiedenen Berufsjuden aufgenommen werden, soweit sie der Partei infolge der Zwangsbekämpfung nicht beitreten konnten.

Städt. Festhalle Dienstag, 31. Dezember 1935 Großer Silvesterball
Kartenvorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstr. 96, RM.1.-

# Neujahrswünsche eines Journalisten

Oder was man vom neuen Jahr erwarten könnte, wenn man Optimist wäre.

Wenn heute Nacht mit dem letzten Glockenschlag, der die zwölfte Stunde anzeigt, das alte Jahr Abschied genommen hat, wenn unter dem Getöse der krachenden Feuerwerkskörper, unter dem Rischen und Aufsprühen der Raketen, unter hellem Glaserklingen und fröhlichem Zuprosten das neue Jahr seinen Einzug hält, wenn Leid und Enttäuschungen, die den Einzelnen vielleicht heimsuchten, Vergangenheit werden, neuer Mut und neue Hoffnung mit der Zahl 1936 sich verbinden, dann pflegen sich die Menschen mit festem Druck die Hände zu reichen, sich alles Schöne und Gute und recht viel Glück zu wünschen. Und weil das eine so allgemein gebräuchliche Sitte ist, denke ich, wäre heute wohl Stunde und Gelegenheit, daß auch wir einmal, die wir tagtäglich hundert von Wünschen und Fragen, Forderungen und Bitten, Einladungen und Anträgen, Bedürfnissen, Ansprüchen und Verlangen nachkommen müssen, unsere Wünsche äußern, deren Erfüllung uns im kommenden Jahr einigermaßen glücklich machen könnte. Es sind kleine Wünsche, weil sie keine pekuniären Kosten verursachen und eben deshalb oder auch große Wünsche, weil sie sich gewissermaßen an die seelischen Bezirke des Menschen wenden, aus denen bekanntlich viel schwerer etwas zu erhalten ist, als aus dem Geldbeutel. Aber sie seien trotzdem aufgezaßt, diese Wünsche:

### An die Leserschaft,

daß sie nicht gleich aus dem Häuschen geraten möge, wenn die Zeitung einmal zehn Minuten später in den Briefkasten fällt als üblich, weil es ja so etwas wie eine „höhere Gewalt“ gibt, lies: Maschinendefekt, Autopanne, Zugverspätung. Daß nicht gleich empörte „Liebesbriefe“ auf den Redaktionstisch geflattert kommen, in denen man mal der Presse „ungeschminkt die Meinung sagt“, wenn der Druckfehlerknecht den Zeitensatz verheben hat, weil bei aller Gewissenhaftigkeit und Aufmerksamkeit im technischen Betrieb sich immer wieder diese kleinen Schönheitsfehler einschleichen — und weil es schließlich ja auch noch höflichere Anreden gibt als „hirnloser Idiot“ oder „verblödeter Dummkopf“, durch die sich diese Schreiben auszeichnen. Daß nicht jede kleine Auseinandersetzung mit dem Straßenbahninsassener, der den Umsteigebahnen für ungültig erklärt, oder mit dem Hausbesitzer, der ab 10 Uhr abends das Klavier spielen verbietet, wichtig und grundföhllich genug ist, unter „Stimmen aus dem Leserkreis“ der allgemeinen Öffentlichkeit zur Debatte gestellt zu werden. Daß nicht nur der erste Maträser, oder die größte Kartoffel auf der Schriftleitung eintrudeln, sondern wir auch mal hören, was dem Leser gut gefallen hat, nicht nur, was ihm nicht gefällt.

### An die Mitarbeiter,

daß sie es einmal fertig bringen, eine Meldung klipp und klar in zehn Zeilen abzufassen, daß sie nicht glauben, über den 85. Geburtstag des Dorfältesten zwei Seiten voll schreiben zu müssen, weil sich unsere Leser ja nebenbei auch noch für andere Dinge interessieren; daß sie nicht gleich drohen, den „ganzem Krepel“ hinauszuweisen, wenn ihr Bericht einmal einige Tage später erscheint, und daß sie sich endlich einmal einer einigermaßen leserlichen Handschrift befleißigen können, weil ja der schönste Artikel wertlos bleibt, wenn man ihn nicht entziffern kann.

### An die Herren Dichter,

daß sie nicht gleich von „verantwortungslosen Völkchöpfen“ und „dummen Bananen“ reden möchten, wenn sie ihre Manuskripte mit dem bekannten Begleitschreiben „Ihre Einwendung reichen wir Ihnen in der Anlage mit bestem Dank zurück, da wir uns zu unserem Bedauern . . .“, wieder im eigenen Briefkasten vorfinden, weil manchmal tatsächlich Platzschwierigkeiten ausschlaggebend waren.

### An unsere besonderen „Lieblinge“,

die auf der Schriftleitung erscheinen und noch einer kleinen Meldung über ein Geschäftsjubiläum irgendwo im Hinterland suchen, die vor Monaten erschienen sein soll, daß sie nicht

gerade das Talent entwickeln, in der Hauptbetriebszeit aufzutreten und viel besser davon läten, sich das Erscheinungsdatum genau zu notieren, weil der Schriftleiter gerade vor Redaktionschluss mit jeder Minute geist und einfach keine Zeit hat, sämtliche Monatsbände nach dieser fraglichen Notiz zu durchblättern.

### An die Herren Vereinsvorsitzenden,

daß sie nicht empörte Berichtigungen abfassen mögen, ob der Schriftleiter nun Vereinsvorsitzender oder Vereinsführer zu schreiben habe, weil das an höherer Stelle längst entschieden wurde. Daß sie nicht von jeder Vorstandssitzung einen spaltenlangen Bericht in der Zeitung erwarten wollten, weil das außerhalb des Vereins keineswegs so stark interessiert; daß sie nicht gleich der „suror teutonius“ überkommt, wenn dem „Bruderverein“ anlässlich seines Stiftungsfestes zwei Zeilen mehr Raum gegeben wurde, weil nämlich der Journalist nicht mit dem Zentimeter arbeitet, sondern nach anderen Gesichtspunkten.

### An die Sportfanatiker,

daß nichts den Sportschriftleiter mehr belustigt, als in allen Lagern und in jedem Klubhaus jeweils als geheimer Anhänger der Gegenpartei verdächtigt zu werden, daß Rot-Weiß „haupte“, bestimmt zu wissen, er gehöre Blau-Weiß an, was

letztere nicht hindert, ebenso felsenfest vom Gegenteil überzeugt zu sein. Daß endlich einmal einer von ihnen auf den höchst einfachen Gedanken kommen könnte, oben auf der Tribüne sitze ein Mann, für den einzig und allein ausschlaggebend die Leistung ist.

### An die Diva,

daß sie nicht sofort eine „persönliche Antipathie“ des Kritikers herauszukonstruieren versucht ist, wenn sie einmal in der Besprechung etwas schlechter wegkommt, weil der Kritiker lediglich die Künstlerin zu werten hat, niemals die Frau.

### An meine Frau,

daß sie kein schiefes Gesicht zieht, wenn auch im neuen Jahr eine Veranstaltung die andere hebt und ich keinen Abend zu Hause bin; daß sie nicht in Tränen ausbricht, wenn wir über's Wochenende nicht hinausfahren können, weil irgend ein Verein, der sich furchtbar wichtig und bedeutend vorfindet, sein Stiftungsfest feiert, daß sie nicht gleich mit der Scheidung drohen möge, wenn der ganze Sonntag durch eine Tagung in Anspruch genommen wird, weil der Journalist eben kein Privatleben hat, sondern nur ein offizielles, das seiner Berufshaft gehört.

Es wäre selbstverständlich vermessend, nun die restlose Erfüllung all dieser Wünsche zu erwarten. Wir sind schon zufrieden, wenn sich ein Bruchteil realisieren läßt. Und damit: Auf gute Freundschaft und ein kräftiges

Prosit Neujahr!

—ud.

## Präsident Dr. Karl Schneider tritt in den Ruhestand.

Mit Ablauf des 31. Dezember 1935 tritt der Präsident des Badischen Verwaltungsgerichtshofes Dr. Karl Schneider nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand.

Präsident Dr. Schneider hat eine ungewöhnliche Laufbahn in der badischen inneren Staatsverwaltung zurückgelegt: 1902 Oberamtmann und Amtsvorstand in Neuhadt i. Schw., 1906 Kollegialmitglied im Ministerium des Innern, seit 1907 Ministerialrat, seit 1916 Geh. Oberregierungsrat, 1919 Landeskommissar in Freiburg i. Br., 1927 Präsident des Bad. Verwaltungsgerichtshofes.

Im Ministerium des Innern hat er als Leiter der Abteilung Handel und Gewerbe am wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes vor dem Weltkrieg bestimmend mitgewirkt, während des Weltkrieges war ihm die Leitung der ungemein schwierigen und wichtigen Ernährungsabteilung des Ministeriums anvertraut, nach dem Weltkrieg hat er als Landeskommissar in Freiburg in unruhiger schwerer Zeit an verantwortungsvoller Stelle sich erfolgreich um die Erhaltung der Staatsautorität bemüht. Als Präsident des Verwaltungsgerichtshofes hat er die reichen Erfahrungen seiner Verwaltungstätigkeit zum Ausbau der Verwaltungsrechtspflege gewidmet, zugleich war er Präsident des Kompetenzgerichtshofes, Dozent und ständiger Beirat in Rechtsfragen der Technischen Hochschule sowie Präsident des kirchlichen Verwaltungsgerichts der Evang. Landeskirche.

Hervorragende Befähigung, glänzende Kenntnisse und unermüdetes Pflichtgefühl, das seiner hohen Auffassung über die Grundlagen des Beamtenums entsprang, machten ihn zu so vielseitiger, in diesem Rahmen nur angedeuteter erfolgreicher Verwendung in der Leitung der wichtigsten Stellen der inneren Staatsverwaltung geeignet und bedingten seine Eignung für andere Aufgaben. Ihre Ergänzung fanden diese Vorzüge in den menschlichen Eigenschaften des Präsidenten Dr. Schneider, in seiner unbegrenzten Güte für alle, die mit ihm in Berührung kamen, nicht zuletzt für seine Untergebenen, in seiner großen Allgemeinbildung und vor allem in der glühenden Liebe für sein Volk und sein Vaterland. Rüstig an Geist und Körper tritt Präsident Dr. Schneider in den Ruhestand, die aufrichtigsten Wünsche der Vögel, die ihn kennen, begleiten ihn.

## Silvester.

Der letzte Tag des Jahres, der 31. Dezember, trägt seinen Namen nach dem Papst Silvester, der von 314—385 den päpstlichen Stuhl innehatte. Nach der Ueberlieferung hat Papst Silvester den Kaiser Konstantin den Großen auf dem Totenbette getauft. Wie die legendarischen Quellen weiter berichten, habe Kaiser Konstantin den Papst Silvester für die von ihm vollzogene Taufe mit der Schenkung Roms und seiner Umgebung belohnt. Daraus habe sich das sogen. „Patriomium Petri“ entwickelt. Sagenhaft ist auch die Gründung des Silvesterordens, der auch die Bezeichnung „Goldener Sporn“ führt. Vermutlich wurde dieser Orden nicht vom Papst Silvester, sondern von Paul IV. erst im Jahre 1557 gestiftet.

Der letzte Tag des Jahres ist nicht nur der Gipfelpunkt der altgermanischen „zwölf Nächte“, steht nicht nur als kirchlicher und bürgerlicher Tag in besonderem Ansehen und ist nicht nur bei jung und alt beliebt wegen der damit verbundenen Bräuche, sondern er wird auch hinsichtlich seiner Bitterung, vor allen von den Liebhabern eines guten Tropfens beachtet: Er darf nämlich nicht mit Nachtfrost und Morgenfrost kommen, sonst verdirbt er die Hoffnung auf einen guten Wein.

## Schwerer Verkehrsunfall.

Am Samstag kam auf der glatten Fahrbahn der Kriessstraße beim alten Friedhof ein Lastkraftwagen nebst Anhänger infolge starken Bremsens ins Schleudern, wobei ein Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen wurde. Der Radfahrer erlitt dabei einen Schädelbruch und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Der Kraftwagenfahrer wurde festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Zu einem Zusammenstoß zwischen 2 Personenkraftwagen kam es auf der Kriess- zwischen Sommer- und Ostendstraße. Beide Fahrzeuge wurden dabei so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Verkehrsfürder. Wegen Uebertretung der Reichsstraßen-Verkehrsordnung wurden vom 30.12. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 3 Fußgänger, 37 Radfahrer, 50 Kraftfahrer.

Schnellverfahren. Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurde dem Polizeipräsidenten 1 Person vorgeführt, weil sie in angetrunkenem Zustande auf der Fahrbahn der Wilhelmstraße umhertorkelte, wodurch sie selbst und andere Verkehrsteilnehmer gefährdet wurden.

# Das neue Ehescheidungsrecht.

Der Familienrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht hat sich mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zur Ausgestaltung des Ehescheidungsrechtes beschäftigt, der soeben bei der Deutschen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften-Verlagsgesellschaft erschienen ist. Reichsminister Dr. Frank, der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, hat diesem Entwurf ein Gelingen vorangestellt.

Dr. Frank umreißt zunächst kurz die große Bedeutung der Familie für alle Lebensfunktionen des Volkes. Er weist darauf hin, daß der Staat die Familie mit dem nötigen Schutz zu umgeben und ihr den Lebensraum zu sichern habe, der ihr innerhalb eines gesunden Staatsgefüges gebührt. Der Schriftleiter Dr. Frank weiter:

„Im Lichte nationalsozialistischer Weltanschauung erschöpft sich das Wesen der Ehe nicht in jener abstrakt ethischen Besonderheit, die einzige in unserem Kulturkreis anerkannt dauernde Geschlechts- und Lebensgemeinschaft zweier Einzelmenschen zu sein, sie ist vielmehr die Urzelle völkische Lebens und der Grundpfeiler deutschvölkischer Kultur. Das wesentliche Interesse der Volksgemeinschaft am Institut der Ehe liegt darin, daß sie die sicherste Grundlage zur Schaffung und Erhaltung einer deutschblütigen, erbgeliebten Bevölkerung durch gesunde, volksbewußten Nachwuchs ist.“

Reichsminister Dr. Frank verweist in diesem Zusammenhang auf das hervorragende Interesse des Staates an einer weitgehenden Sicherung der Ehe vor Mißbrauch und an einer Hebung ihres Ansehens im Volksgewissen. Er erinnert an die verschiedenen Gesetze, die der nationalsozialistische Staat bereits zum Schutze der Ehe erlassen hat und durch die die Schließung von Ehen verhindert werden soll, die der nationalsozialistischen Auffassung vom Wesen und Zweck der Ehe nicht gerecht werden können. Sodann fährt Dr. Frank in seinem Gelingen fort:

„Diese Gesetze unterbinden die Schließung von Ehen, die von Anfang an den Keim des Verfalls in sich tragen würden, aber an der Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntnis-kraft liegt es selbst, daß in manchen Ehen die Fundamente eintätigen Zusammenlebens — gegenseitige Liebe, Treue

und Achtung —, sei es aus welchen Gründen immer, für dauernd zerstört werden. Der Nationalsozialismus ist sich der grauenvollen Auswirkung menschlicher Schwächen in zerstörten Ehen für das Familienleben und häufig sogar für weite Kreise des Gemeinschaftslebens viel zu sehr bewußt, als daß er nur um der Verwirklichung des Grundgedankes der Unauflöslichkeit der Ehe willen die auseinanderstrebenden Ehegatten auch weiterhin aneinander fesseln und in keinem Falle die Möglichkeit der Ehescheidung geben wollte. So schwierig auch die Aufgabe erscheinen mag, die Trennung unaltbar gewordenen Ehen zuzulassen und gleichzeitig eine Gefährdung des Institutes der Ehe und Herabwürdigung ihrer sittlichen Bedeutung in den Augen der Volksgenossen im allgemeinen Staatsinteresse zu vermeiden, so notwendig ist es, dieses Problem im Sinne der neuen Weltanschauung zu meistern.“

„Nur wie keine andere Weltanschauung hat der Nationalsozialismus das Wesen der Ehe und ihre Bedeutung für das Volksganze erkannt; die bewußte Anwendung der natürlichen Gesetze des organischen Lebens gerade auf dieses Rechtsgebiet kann sich nur nützlich für das Leben der Volksgemeinschaft erweisen.“

Reichsminister Dr. Frank unterstreicht sodann die Verdienste des Familienrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht um die Lösung dieser schwierigen Frage im Sinne der nationalsozialistischen Auffassung vom Wesen der Ehe und schließlich sein Gelingen, indem er schreibt:

„Wir wollen ein Recht schaffen, das der Bedeutung der Ehe für das Volksganze voll und gerecht wird, das die Ehe zum Glück des Volkes und des einzelnen werden läßt, und so mancher der bisherigen liberalistischen Auffassung der Ehe als eine „Vertrages“ entspringenden unglücklichen Entwicklung ein Ende bereitet. Die Ehe ist Ehren-, Pflicht- und Rechtsgemeinschaft, nicht geschäftliche Unterhaltungsbeziehung. Das Martyrium mancher Eheentworfener lag gerade in dieser Veräußerung von Ehe und Individualität. Gottlob ist der Prozeß der geschickten Ehen immer klein — aber auch hier würdig zu helfen, ist die NSDAP bereit.“

## Werbe-Winke für den Einzelhändler

Aus der Praxis eines Werbefachmannes

### Die Hausfrau entscheidet!

Heute schließen unsere Werbewinke und zum Schluß soll nun noch die Hausfrau zu Wort kommen, durch deren Hände der größte Teil des Volksvermögens geht, die fast 90 Prozent aller Einkäufe tätigt oder sie zumindestens beeinflusst. Fragen Sie einmal die Hausfrau, ob sie Anzeigen liest, fragen Sie zehn Hausfrauen und die meisten werden Ihnen die Frage bejahen. Aber Sie dürfen davon überzeugt sein, daß sie in Wirklichkeit alle Anzeigenleser sind, ob sie es nun zugeben oder nicht. Keine Frau würde die Anzeigen missen wollen, keiner Frau wäre eine Zeitung etwas wert, die ohne Anzeigen erscheint, und wenn sie auch nur flüchtig den Anzeigenteil durchblättern, das was sie interessiert, bleibt nicht unbeachtet. — Die Frau also, Ihre Hauptkundschaft — sie ist auch die Hauptanzeigenleserin und wenn Sie um die Hausfrau werben wollen, dann muß neben Ihrer Schaufensterwerbung auch das wirkungsvolle Zeitungsinserat stehen. Es gibt keine erfolgreiche Einzelhandelswerbung ohne die allzeit erprobte, die allzeit billige Zeitungsanzeige. Machen Sie dieses bewährte Werbemittel auch zu Ihrem Helfer zum Erfolg!

Großer Erfolg der Weihnachtsausstellung.

Vom germanischen Wintermaien zum deutschen Weihnachtsbaum bis 2. Januar 1936 geöffnet.

Die Ausstellung „Vom germanischen Wintermaien zum deutschen Weihnachtsbaum“ erfreut sich seit ihrer Eröffnung eines außerordentlich guten Besuches.

Sicherlich werden auch die letzten Tage noch einen guten Besuch bringen. Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt werktags von 10 bis 17 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11 bis 20 Uhr geöffnet.

Deutsche Gerichtsreferendare in Straßburg.

Die Arbeitsgemeinschaft der Gerichtsreferendare am Landgericht Karlsruhe unternahm am 11. und 12. Dezember 1935 eine zweitägige Fahrt nach Straßburg und Kehl.

Am Anfang dieses Jahres wurden in ganz Deutschland diese Arbeitsgemeinschaften eingerichtet. Sie leisten sich zum Ziel, in gemeinsamer Schulung das Fachwissen und insbesondere die Allgemeinbildung der jungen Juristen auf nationalsozialistischer Grundlage zu erweitern.

Unter ihrem Leiter, Landgerichtsrat Dr. Heuß, beschäftigten am ersten Tag der Fahrt etwa 20 Referendare die Stadt Straßburg. Dann einer wohlüberlegten Organisation standen orts- und sachkundige Führer zur Verfügung.

Das herrliche Münster, das sich aus dem Gewirr der Gassen und Häuser zu schwindelnder Höhe erhebt, ergreift jeden Besucher aufs neue. Der Blick vom Turm auf das regellose Gewirr der alten Stadt und das geschäftige Getriebe in den modernen Straßen wird zum Höhepunkt des Besuches.

Jeder Referendar, der nach vielem Schauen und Bewundern, wobei auch die französische Speisekarte nicht vergessen werden darf, am Abend wieder die Rheinbrücke nach Kehl überschritt, wird diesen Unterschied zwischen den beiden großen benachbarten Nationen gefühlt haben.

Ein Kameradschaftsabend vereinte am Abend die Referendare mit den Beamten der Justiz- und Zollbehörden der Stadt Kehl.

Am nächsten Tage hörten die Referendare einige Vorträge von Beamten des Hauptzollamtes Kehl, die in dankenswerter Weise sich bereit gefunden hatten, die jungen Juristen in das weitverzweigte und schwierige Gebiet der Zollverwaltung einzuführen.

Wer ist zur Inventur verpflichtet?

Die Böden der Inventur rücken heran, insgedessen ist die Frage, die die „Deutsche Steuerzeitung“ stellt, welche Gewerbetreibenden zur Inventur verpflichtet sind, nur zu berechtigt. Sie stellt fest, daß sich bei vielen Gewerbetreibenden das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr deckt, so daß sie jetzt vor der Frage stehen, ob sie eine Inventur nach dem Stichtag vom 31. Dezember vornehmen müssen.

Wenn die Gewerbetreibenden Vollkaufleute sind, so gilt für sie handelsrechtlich die Vorschrift des § 39 des Handelsgesetzbuches, wonach sie grundsätzlich jährlich (nur bei besonders umfangreichen Warenlager alle zwei Jahre) zur Inventuraufnahme verpflichtet sind.

Die Rechtslage ist eine andere bei den sogenannten Minderkaufleuten, also den Handwerkern und denjenigen Gewerbetreibenden, deren Betrieb über den Umfang eines Kleinverwerbes nicht hinausgeht. Für diese Kaufleute gelten nicht die Vorschriften über die Handelsbücher, also auch nicht die Vorschrift über die Inventur, so daß sie handelsrechtlich nicht zur Inventur verpflichtet sind.

Die Deutsche Reichspost 1935.

Der wirtschaftliche Aufstieg und die innere Festigung unserer Wirtschaft hat auch die Entwicklung des Verkehrs bei der Deutschen Reichspost weiter günstig beeinflusst. Die technischen Anlagen wurden vervollkommen, die Verkehrseinrichtungen vielfach verbessert.

Der Postverkehr entwickelte sich günstig. Bei den Postfachkonten liegt eine Zunahme um 21 000 Teilnehmern vor. Rund 800 Millionen Postfachbuchungen über 127 Milliarden RM. wurden getätigt.

Beim Fernsprecher stieg die Zahl der Fernsprechkstellen um 150 000 Stück (5,2 v. H.) auf 3,23 Millionen. Die Zahl der Rundfunkhörer stieg um eine Million. Die Großrundfunksender wurden verbessert. Es sind neue Rundfunkstationen gebaut worden.

Diebstahl. In der Nacht zum 29. Dez. 1935 wurden aus dem Anwesen Appenmühlstraße 6 zwei Gänse und ein Staffele entwendet.

Festnahmen. 1 Person wegen Betrugs, 1 Person wegen Vergehens gegen § 175 und Unterschlagung, 1 Person wegen Begünstigung, 2 Personen wegen Zuhälterei bezw. Nötigung.

Was unsere Leser wissen wollen.

99. Zunächst ist festzustellen, daß die Eltern nicht ohne weiteres haftbar gemacht werden können für den Schaden, den ein minderjähriges Kind angerichtet hat. Es muß erst nachgewiesen werden, ob die Eltern es an der nötigen Aufsicht und Erziehung haben fehlen lassen.

100. Ein Mann, der seinen Ehefrau gegenüber dem Ehemann sehr auf seinen Eifer bei der Erziehung des Kindes achtet, er gilt daher auch dann, wenn die Frau in der Lage sein würde, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

101. Ein Mann, der seinen Ehefrau gegenüber dem Ehemann sehr auf seinen Eifer bei der Erziehung des Kindes achtet, er gilt daher auch dann, wenn die Frau in der Lage sein würde, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

Mangel, dann darf man die Sache nicht etwa anstandslos annehmen, sondern muß sich seine Rechte wegen des Mangels ausdrücklich vorbehalten. Andernfalls unterstellt das Gesetz einen Verzicht auf die Mängelrüge.

102. Ein Mann, der seinen Ehefrau gegenüber dem Ehemann sehr auf seinen Eifer bei der Erziehung des Kindes achtet, er gilt daher auch dann, wenn die Frau in der Lage sein würde, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

103. Ein Mann, der seinen Ehefrau gegenüber dem Ehemann sehr auf seinen Eifer bei der Erziehung des Kindes achtet, er gilt daher auch dann, wenn die Frau in der Lage sein würde, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

104. Ein Mann, der seinen Ehefrau gegenüber dem Ehemann sehr auf seinen Eifer bei der Erziehung des Kindes achtet, er gilt daher auch dann, wenn die Frau in der Lage sein würde, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 31. Dezember.

Staatstheater: „Schneewittchen“, 15.30—17.15 Uhr; abends „Die Fledermaus“, 19—23 Uhr.

Colosseum: „Königliche Vorstellung des Schillerfesten Bekehrers“, 11. S. A. in der „Fledermaus“, 20 Uhr.

Städtische Theater: „Victoria“, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

„Gloria-Palast“: Der Mann mit der Franke, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

„Union-Theater“: Einer zwiefel an Bord, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

„Palast-Theater“: Im weichen Hölz, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

„Schauhaus“: Melodie von der Welt, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

„Kammer-Theater“: Sechs Frauen und ein König, 3. 5. 7. 8.45.

„Karlshöhe Turnverein 1846“: Silvester-Unterhaltung in den 4 Jahreszeiten, 20.30 Uhr.

„Sonnige Veranstaltung“: „Hotel Germania“: Silvesterball, 21 Uhr.

„Schloßhotel“: Silvesterball, 21 Uhr.

„Kaffee Haus“: Silvesterfeier mit Tanz, — Im Reicheller Tanz.

„Kaffee Haus“: Silvesterfeier mit Tanz.

Die nächste Ausgabe der Badischen Presse erscheint am Donnerstag, den 2. Januar, vormittags, wie Montags. Anzeigen für diese Ausgabe erbliten wir bis Dienstag abend, Donnerstag früh können nur noch eilige Anzeigen entgegengenommen werden.

# Badische Chronik

der Badischen Presse

Dienstag, den 31. Dezember 1935.

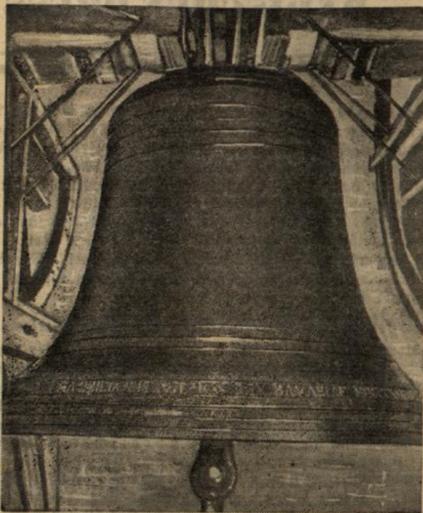
51. Jahrgang / Nr. 304.

## Die Silvesterglocken klingen . . .

Besuch auf Türmen und Glockenstühlen.

Bei der Kaiserglocke zu Speyer.

Auf Türme zu steigen und im Gebälk der Glockenstühle herumzuklettern, ist gewiß nicht jedermanns Sache. Höchstens auf Sommerreisen und wenn Badefers Sterne es gar zu gebieterisch fordern, wird allgemein der Bequemlichkeit ein solches Opfer gebracht. Darum werden die wenigsten sich noch davon überzeugen haben, wie denn eigentlich die Glocken hoch über den Dächern wohnen wie sie aussehen, und was für

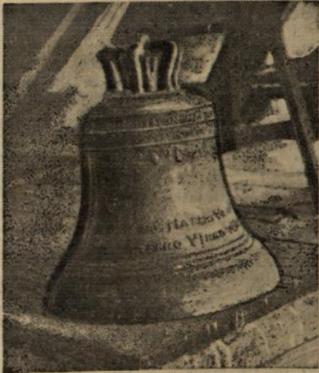


Die Kaiserglocke Maximilians im Speyerer Dom.

Schicksale ihnen beschieden waren. Gerade die Glocken unserer engeren Heimat haben manderlei durchmachen müssen, denn immer wieder brachen Krieg und Feuer auch in ihre geheiligten Bezirke, daß sie berstend in die Tiefe stürzten oder gleich glühenden Tränenbächen ihr Erz über Dächer und Mauern vom Turm herabweinten. So endete in den Stürmen der pfälzischen Raubkriege Speyers ehrwürdige Kaiserbell, deren schmelzendes Metall noch heute sichtbare Spuren hinterlassen hat. Ueber ein Jahrhundert stand der zerstörte Dom glockenlos, bis die Mitte des ersten bayerischen Königs ihm im Jahre 1822 das jetzt noch vorhandene neue Fünfglockengeläute bescherte. Ganz bequem, mit einem kleinen Umblick im Kaisersaal, kann man die 243 Stufen zum Vierungsturm hinaufsteigen, unter dessen Kuppel die Glocken nach alter Weise in der Hut mächtiger Eisenbalken angebracht sind. Da ist die neue Kaiserglocke Maximilians — mit ihren 106 Zentnern nur noch etwa halb so schwer wie ihre berühmte Vorgängerin. Da hängt die Carolina mit 52 Zentnern Gewicht, der Kronprinz mit 32 Zentnern, der Matthäus mit 12 Zentnern und endlich die kleine Meßglocke, die nicht zum Afford der vier Großen stimmt und auch keinen besonderen Namen hat. Geräumig, hell und sauber ist es hier oben. Von allen Seiten flutet das Licht durch die nur mit Gitterwerk verkleideten Rundbögen, und während man zum Photographieren ausnahmsweise einmal zwischen die Säulchen der Zwerggalerie hinaustrreten darf, erzählt der rüstige Glöckner von seinem nicht immer leichten Läuteamt, das ihn Sommers und Winters, Tag und Nacht zur festgesetzten Zeit in die Glockenstube sieben Meter unter dem Stuhl führt. Denn die Speyerer Domglocken werden noch nach altem Brauch im Handbetrieb „beheizt“: bedächtigt nieden sie mit den schöngezierten Häuptern, wenn sich das dicke Glockenseil ziehend strafft.

Turmhoch über Heidelberg.

Eng und dunkel ist es bei den Glocken von Heiligeist zu Heidelberg. Auf schmalen, gewundenen Treppen und steilen



Im Glockenstuhl zu Heiligeist in Heidelberg.

Leitern taftet man sich vorwärts bis zum Stuhl, dessen Turmfenster wie fast überall in den Kirchen zum Schutz gegen Wind

und Wetter mit dichten Holzjalousien verschlossen sind. Sehr romantisch, halbbrecherisch und — staubig ist es da oben. Nur die Dohlen scheinen regelmäßige Gäste im Gebälk zu sein. Aber der nette kleine Glöcknerbub ist dennoch gut Freund mit seinen Glocken, denn während sein Vater als Kirchendiener unten im Schiff mit dem Aufstellen zweier riesiger Weihnachtstannen beschäftigt ist, zeigt er uns auf dem Weg nach oben und bei dem fast noch beschwerlicheren Abstieg alle irgend bedeutungsvollen Winkel und Aussblicke: wo der Turmwächter früher auf der Plattform bei Regen zum Auslugen seinen Unterschlupf zwischen zwei Pfeilern hatte, wo das dürftige Türmerstübchen war, und wie man die Glocken läutete, ehe das elektrische Schaltwerk mit seinen mechanischen Kräften darüber zu walten anfing. Unmöglich, an einer der großen, mit schönen Reliefbildern und Sprüchen geschmückten Glocken heranzukommen — so dicht liegen die Balken, so störend schieben sich überall Räderwerk und Trähse dazwischen. Nur die kleinste der vier Glocken, die schon seit langem unbenutzt beiseite steht, bietet sich zu näherer Betrachtung an: unterhalb ihrer Krone lesen wir die Inschrift:

„Gos mich Georg Christoph Roth in Mainz 1712.“

Bei der uralten Schwegingerin.

Nicht die allerälteste, aber gewiß eine der interessantesten Glocken unserer Gegend findet sich in der katholischen Pfarrkirche zu Schwellingen, deren Turm wir als nächstes Ziel unserer Glockenfahrt ansetzen haben. Finster und unwegsam ist es auch hier — aber die Tiefe eines Turmsenters bietet doch Raum genug, um der goldgrün schimmernden Zeugin längst vergangener Zeiten mit Kamera und Vacublit zu leibe zu rücken. Darstellungen der Jungfrau Maria und des Heiligen Kontradius zeigt ihr nur spärlich geschmungener Körper, neben dem das Seil herunterläuft, und die Inschrift in schönen gotischen Minuskeln lautet:

unser + lieben + frauen + glock + heis + ich + in  
s + pangraz + er + lud + ich + peter + zur glo  
cken + an + M + CCCC + LXXXIII

Von 1484 bis 1917 hat die alte Glocke des weit berühmten



Spätgotische Glocke von 1484 in der Schwetzinger katholischen Pfarrkirche.



Die Glocke Elisabeth in der Jesuitenkirche zu Mannheim.

Photos: Margot Schubert-Mannheim.

Gießers Peter zur Glocken ihren Dienst getan. Dann kam die deutsche Kriegsnot und das große Glockensterben: man holte sie zum Einschmelzen mit ihren Schwestern vom Turm, schon stand sie nach traurigem Abschied der Gemeinde auf dem Wagen am Bahnhof — da hat Einsicht in den unerlölichen Altertumswert ihr in letzter Minute das Leben gerettet. Sie durfte auf den Schwewinger Turm zurück, und nach kurzer Einsamkeit wurden ihr drei neue Genossinnen zugesellt, die allerdings nichts mehr von der hohen Kunst alten Glockengusses wissen, sondern aus Stahl bestehen und an eisernen T-Trägern hängen.

Zum Mittagläuten auf der Mannheimer Jesuitenkirche.

Auch die Glocken des Mannheimer Meisters Johann Michael Steiger, vom Kurfürsten Karl Theodor für die Jesuitenkirche gestiftet und im Jahre 1755 feierlich geweiht, wollten wir in diesen Weihnachtstagen besuchen. Nicht ohne weiteres ist der Bruder Mesner bereit, die großen Schlüssel zu dem teilweise völlig dunklen Turm herzugeben. Aber schließlich steigt man doch — nach mehr als 700 Stufen hinauf und hinab zwischen Speyer und Mannheim hat man ja schließlich Übung! — die Treppen an der Seite des Kollegienhauses empor. Eine hölzerne Falltür mit sehr widerpenftigem Riegel ist das letzte Hindernis, dann gelangt man auf einem Leiterchen in den Glockenstuhl, wo einer der zwei umgeossenen „Karl-Theodore“ und die Elisabeth nebst einer kleineren Glocke beieinander hängen.

Man verweilt sich, genießt die schöne Aussicht auf Mannheim, will gerade eine Inschrift noch etwas genauer lesen, — da zerplatzt plötzlich ein unheimliches Saufen, ein schrilles Pfeifen die luftige Stille. Hui-i-i-i! kommt es irgendwoher von unten geslogen; das war der Strom, der blitzschnell durch seine Leitungen lief. Und schon hebt, wie von Geisterhänden bewegt, eine der beiden mächtigen Glocken zu schwingen an. Bögernd erst, dann immer gleichmäßiger schlägt der Klappel gegen das Erz. Tonwellen von unerhörter Gewalt prasseln gegen die schützenden Mauern, dringen durch jeden Spalt der holzverkleideten Fenster hinaus. Der ganze Turm zittert unter den klingenden Schlägen — dann ebbt das Brausen und Tönen langsam ab, der kleine Mensch neben dem herrlich-unheimlichen Glockenwesen atmet erleichtert auf: es hat bloß eben auf der Jesuitenkirche in Mannheim Mittag geläutet! M. S.

## Herd des Bebens im Murgtal.

Die beiden Erdstöße in ganz Südwestdeutschland verspürt — Kleine Schäden nur im Renchtal festgestellt.

Nach den vorläufigen Feststellungen des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe scheint der Herd des Bebens vom 30. Dezember, wie wir gestern schon andeuteten, im Murgtal zu liegen. Es handelt sich abermals um ein tektonisches Beben, das den fünften Stärkegrad nach der bekannten Erdbebenstala nicht überschritten hat. Auch die Aufzeichnungen der Erdbebenwarten in Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten bestätigen das Ergebnis des Karlsruher Instituts, daß der Ausgangspunkt der Erdbewegung östlich von Baden-Baden zu suchen sei.

Die beiden Erdstöße wurden auch in Freiburg wahrgenommen. Besonders der zweite Stoß war so kräftig, daß die Bewohner aus dem Schlafe geweckt wurden; die Möbel schwankten und die Fenster klirrten. Der zweite Erdstoß war von einem donnerähnlichen Rollen begleitet. Auch aus der Südwestecke und aus dem Wiefental werden die gleichen Wahrnehmungen über die beiden Erdstöße gemeldet.

In Donaueschingen war der Erdstoß von einem heftigen Rollen begleitet, so daß die Leute aus dem Schlaf geweckt wurden und in den Wohnungen die Möbel erzitterten. Gegen 4.40 Uhr wurde ein erneuter noch heftigerer Erdstoß wahrgenommen, der wiederum von einem dumpfen Donnerrollen begleitet war, so daß auch die festesten Schläfer aufgeweckt wurden. Beschädigungen wurden durch das Erdbeben, soweit bis jetzt bekannt, nicht angerichtet.

In der Saar war das Beben so stark, daß die meisten Leute aus dem Schlafe geschreckt wurden. Neben dem donnerartigen Rollen war das Krachen im Gebälk und das Klirren von Fenstern und von Gläsern in den Schränken deutlich zu vernehmen.

Im Renchtal wurde besonders der zweite Erdstoß sehr stark wahrgenommen. Aus einigen Orten wird über Gebäudeschaden berichtet, namentlich Dächer und Kamine wurden beschädigt. Vom Turme der spätgotischen Wallfahrtskirche in Lautenbach fiel die Spitze auf das Ziegeldach und zerbrach viele Ziegel. Am Kamin des Bäckermeisters Huber in Oberkirch wurde die Platte abgerissen, die auf das Dach fiel und dieses beschädigte. Auch an anderen Dächern ist durch die Erderschütterung Schaden entstanden.

Das Nahbeben wurde auch in Pirmasens verspürt. In einzelnen Wohnungen in den höher gelegenen Stadtteilen wurden die Bewohner aus dem Schlafe geweckt und die Möbel von ihren Standorten gerückt; in einzelnen Fällen erhielten sogar Decken und Wände durchgehende Risse.

**Mikroskop. Haar-Untersuchungen**

durch Herrn Schneider aus Stuttgart am Donners- tag, den 2. Januar, von 10-12½ und 1½-7 Uhr

**Gg. Schneider & Sohn** i. Würtbg. Maarbe- handlungsinstitut Karlsruhe Reichsstraße 16, beim Albtalbahnhof Fernsprecher 7804

und die Fensterscheiben zersprangen. Aus den äußeren Stadtbezirken wird berichtet, daß dort die Bewohner beim zweiten Stoß vielfach die Wohnungen fluchtartig verlassen und teilweise sogar mit deren Räumung begannen, da befürchtet wurde, daß die Häuser einstürzen würden. Ähnliche Wirkungen des Erdbebens werden auch aus der Umgebung gemeldet.

Seit dem schweren Beben vom 16. November 1911, bei dem in Konstanz die Kreuzblume des Münsters und die großen Figuren am Haus der Oberpostdirektion herunterstürzten, haben sich die Erdstöße in den Jahren 1913, 1916, 1924, 1932 und zuletzt in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr 1935 ereignet. Glücklicherweise hat in keinem Fall das Beben eine Stärke erreicht, wie etwa in den großen Erdbebenzentren des Fernen Ostens. Doch haben diese wiederholten süddeutschen Erdbeben die Wissenschaftler erneut auf den Plan gerufen. Und so wissen wir heute, daß wir uns seit dem Jahre 1929 in einer Periode gesteigerter Bodenaktivität der Erdkruste befinden. Der Anteil Deutschlands an allen 10 000 Erdstößen, die seither von den verschiedenen geodätischen Instituten aufgezeichnet wurden, beträgt allerdings nur zwischen 20 und 30. Aber immer wieder war es Süddeutschland, während die norddeutsche Tiefebene so gut wie nichts abbekommen hat. Im allgemeinen berücksichtigt man natürlich nur die stärkeren Erdstöße. Denn an sich sind die Seismographen der Institute niemals in absoluter Ruhe, da sie ja jede und auch die kleinste Erschütterung der Erde verzeichnen.

Mosbacher Tagungen.

17. Mosbach, 20. Dez. In den letzten Tagen vor Weihnachten wurde hier eine Reihe von Veranstaltungen abgehalten, die alle im Zeichen der nationalsozialistischen Schulung und des neuen Staatsaufbaus standen.

Die Ortsbauernführertagung des Kreises Mosbach wurde von Kreisobmann Frey (Oberhefflen) geleitet. Arbeitsamtsdirektor Hildenbrand (Mosbach) sprach über die Zusammenhänge der zweiten Erzeugungsschlacht mit der Arbeitsschlacht und forderte besonders zur Bekämpfung der Landflucht auf. Ortsgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Volksehrer Schneider (Mosbach), zeigte in anschaulicher Rede die Gefahren eines Luftangriffs auf und wies mit Nachdruck auf die Frauenschulung hin. Kreisbauernführer Brenner behandelte sehr ausführlich die Erzeugungsschlacht in der Tier- und Pflanzenwelt und führte anhand von Zahlen den großen Erfolg der ersten Erzeugungsschlacht vor Augen. Ortsgruppenführer der NSDAP Wilhelm Staab (Mosbach) erklärte die Verknappung verschiedener Waren. Landesökonomierat Lohrer (Mosbach) erläuterte verschiedene bäuerliche Einzelfragen, während Sachberater Frank über die Marktregelung sprach.

Im Kreisjägerappell teilte der Kreisjägermeister u. a. mit, daß im Jahre 1935 im Jagdkreis Mosbach bis jetzt 153 Böcke und 350 Geißen geschossen wurden. Weidgenosse von Gemmingen sprach über die Bestimmung der Altersklassen. Jäger Schidinger teilte mit, daß der Rehwild in Nordbaden degeneriert sei und empfahl, nur wirklich alte und frische Böcke abzuschießen. Da die Wehrbildung nicht unbedingt zuverlässig sei, suchte er das Alter der einzelnen Rehe an ihrem Gebiß festzustellen. Bevor einige Streitfälle entschieden wurden, hatte der Kreisjägermeister eine Gehörnschau der erlegten Böcke vorgenommen. Zur Berliner „Grünen Woche“, die Anfang Januar 1936 stattfindet, werden aus dem Kreis Mosbach 17 Geweihe gesandt.

Die von der Ortsgruppe Mosbach der NSDAP in den Bahnhofssaal einberufene Schulungsversammlung gestaltete sich zu einer Großkundgebung für den nationalsozialistischen Staat. Der Redner des Abends war der Geschäftsführer des Gaues Koblenz/Trier, Pg. Bang. In seinen Ausführungen sprach er zunächst von den Ideenträgern des deutschen Volkes, um dann die Gefahren aufzuzeigen, die dem geeinten Deutschland von innen und von außen drohen. Mit

Die süddeutschen Beben sind in die Reihe der so genannten Beben einzuordnen. In dieser Gruppe finden wir überhaupt die Mehrzahl aller Beben. Die Entstehungsursache ist in dem Verschieben großer Erdschollen zu suchen, durch die die Spannungsunterschiede der Erdoberfläche ausgeglichen werden. Diese Beobachtungen wurden vor allem in dem Gebiet der Rauhen Alb, des oberen Rheintalgrabens und des Bodensees gemacht, und hier sind auch die meisten und stärksten Beben zu verzeichnen. Die oberheimeische Tiefebene stellt geologisch einen so genannten Graben dar, der sich in erdgeschichtlicher Zeit dort einmal ereignet hat. Schwarzwald und Odenwald auf der einen Seite und Wasgenwald und Harz auf der anderen Seite sind gewissermaßen auseinandergebrochen und haben das Meer so bis an die Schweizer Alpen herankommen lassen. Die oberheimeische Tiefebene ist also von Grund auf Meeresboden. Diese Tiefebene senkt sich aber täglich, wenn auch nur um Millimeter. Gelangt es dann zu stärkeren Senkungen, so machen sich diese als örtliche Beben bemerkbar, und so sind die zahlreichen Verwerfungen der Erdoberfläche in diesem Gebiet noch lange nicht im Gleichgewicht. Die Erde stellt dann von Zeit zu Zeit diese Gleichgewichtsänderungen selbständig her, es kommt zu den so genannten Dislokationen, das sind Massenverlagerungen, und so führen diese Beben denn auch den Namen Dislokationsbeben. Durch die ständig anwachsenden Spannungen wird die Energie der Lage in die Energie der Bewegung umgesetzt, die sich uns als die spürbaren Erdbeben vorstellt.

der Schicht derjenigen, die die träge Masse verkörpern, und derjenigen, die die Opposition darstellen, ging der Sprecher unerbittlich ins Gericht. Im Mittelpunkt der Darlegungen standen vor allem die deutsche Familie, die deutsche Wehrhaftigkeit und Disziplin.

Auch die Tagung des NS-Lehrerbundes, Kreis Mosbach (Fachschaft Volksschule), wurde unter dem Motto „Weltanschauung und Wehrwille“ abgehalten. In seinem Referat betonte Hauptlehrer Sutor (Obelsheim), daß dem Lehrer innerhalb des Aufbaus der deutschen Nation die Aufgabe zuteil geworden sei, die Jugend im kämpferischen Geist zu erziehen. Voraussetzung dieser Erziehung aber sei, daß der heutige Lehrer sich fortgesetzt weltanschaulich im Sinne des Nationalsozialismus schule. In seinen weiteren Ausführungen behandelte Sutor die deutsche Rasse, das Erbgut und die deutsche Lebensform.

Durlacher Feiern unterm Christbaum.

Auch die Durlacher Landespolizei besuchte dieses Jahr Kinder armer Familien. Mit Wagen der Polizei wurden die Kleinen auf dem Marktplatz abgeholt; unter der Obhut von Oberleutnant Günthör ging's hinaus in die Markgrafentafelne an der Weingarter Straße, wo Major Philipp seine kleinen Gäste empfing. Bald saßen die 60 Durlacher Bubens und Mädchen, zu denen sich noch die Kinder des Personals und der Angestellten der Polizei gesellten, an weißgedeckten Tischen. Ein Orchester der „Grünen“ spielte vertraute Weihnachtslieder. Schnell hatte die Jugend mit ihren Gesangern Freundschaft geschlossen. Nach dem Essen wurden die Kerzen am Weihnachtsbaum angezündet. In herzlichen Worten wandte sich Major Philipp an die Jugend. Nachher gab es noch allerhand Ueberraschungen: Apfel, allerlei Gebäck und dann für jedes Kind einen nützlichen Gegenstand, Handschuhe oder einen Schal oder warme Kleidung. Am Schluß kam noch „Kasperle“ und löste riesigen Jubel aus.

Die Arbeitsdienstabteilung 3/275 Durlach übernahm die Feiern ihrer Angehörigen im „Blumen“-Saal eines Wehrdienstes. Ein aus bewährten Kräften der Gaukapelle zusammengesetztes Streichorchester unter Leitung von Trippfischer Ghiraldin eröffnete die Feiern mit einem schnell gespielten Marsch, dem sich der Vortrag der Ouvertüre „Im Reiche des Indra“ anschloß. Im ersten Teil des Abends, der ernsteren Charakter trug, ergriff der stellv. Lagerleiter, Feld-

Zum Jahreschluß

überreicht die Badische Presse ihren Beziehern wieder in gewohnter schöner Ausführung den

Wandkalender 1936

Dem Heimatcharakter unserer Zeitung entsprechend, haben wir auch diesmal ein Bild aus unserer badischen Heimat gewählt. In seiner künstlerischen und farbenprächtigen Ausführung stellt der Kalender einen wirklich hübschen Zimmerschmuck dar und wird daher unsere Leser veranlassen, ihm einen bevorzugten Platz einzuräumen.

Neu hinzutretende Bezieher erhalten den Wandkalender mit der ersten Zustellung der BADISCHEN PRESSE

meister Poupplier das Wort. Er hob hervor, daß die Arbeitsdienstmänner nach Wochen schwerer Arbeit zu Recht feiern dürfen und sprach dann über die Aufgaben des Arbeitsdienstes. Feldmeister Poupplier nahm sodann Abschied von der Abteilung, die er dem Abteilungsleiter, Oberfeldmeister Benninger, übergab. Der erste Programmteil enthielt noch die Prologovorträge „Weihenacht“ und „Grenzwehr“ sowie den Einakter „Weihnachten im Feld“. Den zweiten Teil des Abends beherrschten Scherz, Frohsinn und Humor. Die Anlage dabei verfaßte Obertruppführer Walz. Die musikalische Umrahmung besorgte das Streichorchester.

Weihnachtsausstellung in Bruchsal.

Bruchsal, 20. Dez. Der Direktor des Bruchsaler Gymnasiums hat auf Grund seiner Veröffentlichungen und anderer Arbeiten in dem Filmjahr des Gymnasiums die grundlegenden urkundlichen und die seltenen bildlichen Dokumente zur Geschichte des Weihnachtsbaumes und die für die Deutung des nordischen Lebensbaumes maßgebenden Felsenzeichnungen (in Kopien) ausgestellt; Führungen finden täglich 18-19 Uhr statt; bis jetzt haben neben Schulan- und Formationen der Kreiskab unter Führung von Herrn Kreisleiter Esp und der NSDAP unter Führung von Herrn Kreisamtsleiter Hauptlehrer Loos die Ausstellung besucht; der Direktor orientierte jeweils durch ein Kurzreferat über den Sinn der Dokumente. Die Ausstellung ist bis 15. Jan. 1936 geöffnet.

Schabenhäuser, 28. Dez. (Weerdigung.) Dieser Tage starb hier unerwartet rasch die älteste Tochter des verstorbenen Hanischhofbauern Johann Haller, Fräulein Maria Haller. Wie beliebt und geachtet die Entschlafene war, zeigte die überaus große Beteiligung am Beisetzungsbegehren von nah und fern.

Rosenberg, 28. Dez. (Nach tritt der Tod...) Im hiesigen Kalk- und Steinwert wurde der 48jährige Arbeiter Wilhelm März plötzlich während der Arbeit von einem Herzschlag betroffen, der den sofortigen Tod herbeiführte. Der so jäh aus dem Leben Enttiffene hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Auch über Neujahr mild und regnerisch.

Die Wetterlage hat keine wesentliche Änderung erfahren. Ueber dem Atlantik kommt es infolge der dort bestehenden Temperaturgegenläge immer wieder zur Ausbildung von Störungen, auf deren Vorderseite in verstärktem Maße milde maritim-subtropische Luftmassen herangeführt werden. Zwar gewinnen über dem Atlantik kältere Luftmassen langsam in südlicher Richtung an Raum, wodurch der Vorstoß subtropischer Warmluft in östlicher Richtung erschwert wird. Der Temperaturgegenlag und die dadurch bedingte Ausbildung von Störungen bleibt jedoch erhalten, so daß wir für unser Gebiet mit Fortdauer des milden und unbeständigen Wetters rechnen können. Ein wesentlicher Temperaturrückgang sowie ergiebige Niederschläge sind vorerst unwahrscheinlich.

Wetterausichten für Neujahr: Bei zeitweise lebhaften und kürmischen südwestlichen Winden weiterhin mild und unbeständig, später vereinzelt Regen und in der Höhe leichter Temperaturrückgang, Schnellfall nicht unter 1200 Meter.

Winter-Wetterbericht der Reichsbahndirektion Karlsruhe vom 31. Dezember 1935.

Baden: Feiter, Schneehöhe 21 cm, verhaselt, Efi gut. Schwabenland (Reutlingen) - Postfeld: Bewölkt, +2 Grad, Schneehöhe 40 cm, verhaselt, Efi ziemlich gut. Tübingerland - Müggelberg: Bewölkt, +5 Grad, Schneehöhe 50 cm, verhaselt, Efi ziemlich gut. Württemberg (Heilbronn) - Sals - Allalshütte: Bewölkt, +6 Grad, Efi verhaselt. Tübingen - Reutlingen: Bewölkt, +2 Grad, Schneehöhe 40 cm. Tübingen - Schwaben: Bewölkt, +2 Grad, Schneehöhe 40 cm, Efi gut. Bad Dürrenheim - Donauinseln: Bewölkt, +5 Grad, Schneehöhe 18 cm, Efi, Nebel ziemlich gut. Mummelsee - Unterlamm - Rübelsheim - Hundek: Feiter, +3 Grad, Schneehöhe 40 cm, Efi gut. Rübelsheim - Rübelsheim: Bewölkt, +1 Grad, Schneehöhe 40-45 cm, verhaselt, Efi ziemlich gut. Tübingen: Bewölkt, +5 Grad, Schneehöhe 10-20 cm, verhaselt. In Karlsruhe am 4. Januar um 9 Uhr 18-20 Grad, Gunglauf, Spezialvorstellung an der Hoftheater, Beteiligung der Deutschen Olympiamannschaft um den Wanderpreis der Stadt Reutlingen.

Wasserstand des Rheins. Waldshut: 282 cm, gefallen 8 cm. Rheinfelden: 275 cm, gestiegen 23 cm. Bressen: 198 cm, gefallen 10 cm. Reil: 327 cm, gestiegen 19 cm. Karlsruhe-Maxau: 509 cm, gestiegen 28 cm. Mannheim: 408 cm, gestiegen 19 cm. Gaus: 224 cm, gestiegen 23 cm.

Funkprogramme vom 2.-4. Januar.

REICHSENDER STUTTGART

Table with 4 columns of radio programs for Reichsender Stuttgart, including dates like 2. Januar, 3. Januar, 4. Januar and program titles like 'Donnerstag, 2. Januar', 'Freitag, 3. Januar', 'Samstag, 4. Januar'.

DEUTSCHLANDSENDER

Table with 4 columns of radio programs for Deutschlandsender, including dates like 2. Januar 1936, 3. Januar, 4. Januar and program titles like 'Donnerstag, 2. Januar 1936', 'Freitag, 3. Januar', 'Samstag, 4. Januar'.

Radio-Duffner Karlsruhe advertisement with logo and address: Markgrafenstrasse 51, b. Rondellplatz.

# Baden-Baden an der Jahreswende.

## Aufstieg allerseits — Verfrühte Silvesterböller — Glückauf zum neuen Jahr!

Das zu Ende gehende Jahr wird für die Bäderstadt an der Dörs immer von besonderer Bedeutung bleiben. Ist es doch zum ersten Mal in ihrer Geschichte, daß sie die Ankunft des 1000000ten Kurgastes verzeichnen kann. Kaum hatte die Herbstkurzeit begonnen, konnte Baden-Baden in seine Annalen unter jener stattlichen Ziffer die Person des Hoteliers Sammer aus Saarbrücken verewigen, der als Kurgast mit der hohen Nummer sich auch entsprechende Ehrungen gefallen lassen mußte.

Die letzte, soeben veröffentlichte Fremdenliste dieses Jahres zählt rund 107000 Auskünfte, man ist also über die erwähnte Rekordziffer noch erheblich hinausgekommen, und wenn man in Rechnung stellt, daß in dieser Zahl die Feiertagsgäste des Jahresendes noch nicht einbegriffen sind, so wird bis zum Silvesterabend auch diese Ziffer noch überschritten werden, zumal der Andrang in den letzten Tagen durch enttäuschte von den tausenden Höhen zurückkehrende Gäste vermehrt wurde und die große Silvesterfeier des Gala-Abends der Spielbank ihre traditionelle Anziehungskraft bereits sehr stark ausgeübt hat.

Mit dem Jahresende läuft eine Entwicklung ab, die sich fast von Anfang des Jahres an als sehr günstig und von stärkeren Antrieben als die des Jahres 1934 gezeichnet erkennen ließ. Der Fremdenbesuch nahm ein beschleunigtes Tempo an, die Saisonhöhepunkte wie Ostern, Pfingsten usw. brachten jeweils über die früheren Ergebnisse hinausgehende Ziffern, und von diesem Aufstieg zogen natürlich auch alle am Fremdenverkehr mittelbar beteiligten Wirtschaftsunternehmen ihren Nutzen. So darf man sagen, daß von dieser Entwicklung manche früher erschütterte Bilanz wieder naheliegender Erholung gewonnen hat und Baden-Baden dementsprechend gestärkt in die Zukunft schaut. Im Ganzen gesehen dürfte die Zunahme sich ungefähr um 12 Prozent über der des Vorjahres bewegen, der Bäderbesuch wird eine Steigerung von ungefähr 20 Prozent aufweisen, und der Anteil der Ausländer am Gesamtbesuch dürfte ungefähr dasselbe Verhältnis annehmen wie im vorigen Jahr, nämlich gegen 23 Prozent. Wenn die letztgenannte Zahl, die wir nur ungefähr schätzen können, da die endgültige Statistik erst Mitte Januar zu erwarten sein wird, etwas hinter früheren zurückbleibt, so hat das seinen Grund darin, daß besonders verschiedene Reiseeinschränkungen, die den Ausländer schon von seinem Heimatland aus betreffen, sich darin auswirken, auch ist der absehbare Krieg nicht ohne hemmenden Einfluß auf den Ausländerverkehr in Baden-Baden geblieben. Ob die Durchschnittsübernachtungsziffer sich wiederum leicht senken hat oder gleich geblieben ist, läßt sich ebenfalls erst nach Abschluß der zusammengefaßten Jahresstatistik ermitteln.

Die Folgerung aus den genannten Zahlen kann nur als durchaus erfreulich bezeichnet werden. Denn sie ergibt einmal eine ansehnliche numerische Steigerung des Besuchs, dann aber auch eine Zunahme des Bäderbesuchs, die fast als ebenso wichtig betrachtet werden muß, weil in den Bädern der Grundstock des Vermögens der Kurstadt liegt und sich dieses demnach erfreulich verjüngt. Hierzu haben freilich die werbenden Erneuerungen viel beigetragen, die man den Bädern, ihrer Umgebung und ihrem Betrieb angeheben ließ. So hat sich diese so bitter notwendig gewesene Aufrüstung in ihrer Abfahrt bewährt.

Ein weiterer wichtiger Faktor in der Bilanz der Bäderstadt ist die Spielbank. Auch sie hat ihren schicksalhaften Anteil an der Aufwärtsbewegung. In den Hauptferienmonaten August und September kam man bis auf jeweils 28000 Besuche, was weit über die frühere Frequenz hinausgeht. Im Allgemeinen blieben fünf Koulottetische ständig im Betrieb, zu Zeiten gelegentlichen Verkehrs sogar acht, wozu noch jeweils die dem Vaccara-Spiel dienenden Tische kamen. Der Ausländerbesuch in der Spielbank ist dem des Vorjahres gleich geblieben, obwohl sich auch hier zweifellos die oben angebeuteten Auslandsbeschränkungen auswirken, denn ohne sie wäre der Besuch vom Ausland her sicher stärker gewesen.

Als stabiles Element fällt für Baden-Baden weiter ins Gewicht die Tatsache, daß die Kurstadt auch zu allen Zeiten eine bevorzugte Wohnstadt war. Man hat dieser Seite mit Recht besondere Aufmerksamkeit zugewandt und eine Reihe werbender Maßnahmen getroffen, die der Weiterentwicklung des Wohnstadtkarakters dienen. Dazu gehören sowohl äußerliche Verbeausstärkungen, als auch solche, die die inneren Voraussetzungen des Wohnstadtkarakters betreffen, nämlich die Erweiterung der Unternehmlichkeiten durch Bereitstellung neuer Wohnungen und Siedlungen. Auf dem Herrngut, in der Kaiser-Wilhelm-Straße, Schützenstraße und auf dem Leisberg hat sich nach dieser Richtung neues Leben entfaltet, und trotzdem bleibt die Nachfrage nach Wohnungen und Häusern so stark, daß man der bestehenden Tendenz weiter Rechnung tragen muß.

Im Rahmen des Bauprogramms nimmt der Erweiterungsbau des Kurhauses eine besondere Stellung ein. Im April wurde mit diesem Bau begonnen, Ende Mai konnte der Rohbau beginnen, Anfang Oktober war der Bau fast beendet, und Anfang November konnte das Richtfest gefeiert werden. Bis zur endgültigen Fertigstellung wird jedoch noch geraume Zeit vergehen, da gerade die Innenarbeiten notwendigerweise besonders langwierig sich hinziehen werden. Inzwischen wird auch ein Teil der Spielfläche, nämlich der rote Privat-Spielfaal, eine Aufrüstung seiner wertvollen und berühmten Innenarchitektur und Bemalung erfahren, die zu den Paradeobjekten Baden-Badens gehören.

Es hängt nur mit den neuen Kräften, die Baden-Baden bewegen, zusammen, wenn man im abgelaufenen Jahr auch der Umgebung und dem Verkehr mit ihr spezielle Beachtung geschenkt hat. So z. B. wurden verschiedene Ausflugs- und Bergbahnen neu hergerichtet, wie etwa die seit 60 Jahren bestehende „Fischkultur“, und die „Nixe-Lade“ konnte sich Ende Mai schon in einem besonders ansprechenden neuen Gewand

präsentieren. Von großer Bedeutung erwies sich ferner der am 1. Mai eingeführte Städteverkehr Baden-Baden—Gernsbach, der sich fruchtbringend für beide Teile auswirkt und die alte nachbarliche Verbindung Dostal—Murgtal zeitgemäß erneuert. Zur näheren Umgebung ist auch Schloß Favorite zu zählen, wo man sich durch stimmungsvolle Konzerte in historischem Rahmen einen weiteren wertvollen Beitrag zum künstlerischen Programm und zur sinngemäßen Belebung des Umgebungsverkehrs gesichert hat.



Mit frischem Mut ins neue Jahr!

Photo: Müller-Freiburg.

Obwohl Baden-Baden nur noch über Karlsruhe in den offiziellen Flugverkehr eingegliedert ist, hat sich am Zutrom auf dem Luftweg nach Baden-Baden wenig geändert. Im Rahmen des Deutschland-Flugs kam englischer Fliegerbesuch unter Benutzung des immer noch bestehenden Baden-Badener Flugplatzes in die Bäderstadt, aber leider ging es dabei nicht ohne einen tödlichen Unfall ab, dem der englische Flieger Highfield zum Opfer fiel. Weit stärker als der Flugverkehr wird natürlich immer bleiben der Autoverkehr, der Baden-Baden nur insofern Sorge macht, weil es nicht schon genügend Parkplätze verfügt, deren Beschaffung bei der Reifelage der Stadt auch nicht einfach ist. Aber auch darin wird man demnächst ein Stück weiterkommen, wenn im Rahmen längst geplanter Gebäudenerweiterungen weitere Möglichkeiten nach dieser Richtung verwirklicht werden. Dies ist schon deshalb dringend nötig, weil Baden-Baden nach Weiterführung der Reichsautofraßen die gegebene Einfahrt zur Schwarzwaldhochstraße sein wird.

# Die Reichsbahn in Baden.

## Auch im Jahr 1935 wesentlich zur Arbeitsbeschaffung beigetragen.

Bei einem Rückblick auf das abgelaufene Jahr 1935 kann die Reichsbahndirektion Karlsruhe mit Recht darauf hinweisen, daß sie trotz der schwierigen Finanzlage der Reichsbahn durch eine rege Bautätigkeit wesentlich zur Arbeitsbeschaffung beigetragen hat. Neben zahlreichen Erweiterungsarbeiten in Bahnhöfen und Werkstätten durch Einbau von Dienstzimmern und Aufenthaltsräumen, Verbesserungen am Bahnkörper, der Erstellung von Kraftwagenschuppen, Transformatorgebäuden, Verlängerung an Stellwerksgebäuden usw. ist vor allem der Bau der beiden festen Rheinbrücken bei Speyer und Maxau zu nennen, der ein gutes Stück vorwärts getrieben wurde. Bei Speyer wurde auf der badischen Seite die Anschüttung für die Zufahrtsrampe der Bahn und der Straße vollendet. Für die Rheinbrücke bei Maxau wurden die Bauwerke für die badische Klampe fertiggestellt und im Altbeinungsgebiet die Böschungen mit Pfählen besonders befestigt. Nach Fertigstellung der Wibelbrücke und der Strompfeiler wurde der Ueberbau für die Straßenbrücke über die rechtsseitige Deffnung auf Gerüsten aufgestellt und gegen die Strommitte zu freivorgebaut, mit der Aufstellung des Ueberbaues für die Eisenbahnbrücke über der rechtsseitigen Deffnung ist begonnen worden. Außerdem wurden zahlreiche kleinere Brücken auf allen Strecken des Bezirks zum Teil neu erstellt, zum Teil umgebaut.

Auf der Hällental- und Dreieisenbahn sind die durch die Einführung des elektrischen Zugbetriebes nötigen Erd- und Felsarbeiten für die Linien- und Bahnhofsverbesserungen mit Stützmauern, Tunneln, Brücken- und Gleisarbeiten ausgeführt sowie die Fahr- und Speiseseitungen gebaut worden. Im Zusammenhang damit wurden in Tiffsee ein Unterwerk, ein neues Zehnfamilienwohngebäude und ein Fahrleitungsmeistergebäude erstellt. Anfang Januar 1936 wird nun mit den Versuchsfahrten der ersten im Jahre 1935 fertiggestellten elektrischen Lokomotive auf der Hällentalbahn begonnen. Im Jahre 1936 sollen dann noch drei weitere, schon im Bau befindliche Lokomotive und zwei Triebwagen angeliefert werden.

In Basel und Pforzheim wurde je eine Umrichteranlage mit einer Hochspannungsfreileitung von 18 und 64 Kilometer gebaut.

## Königling

Glücklich die Mutter, die ihrem Königling nach der Brust Edelweiß-Milch gibt! Kein Erbrechen, keine Verdauungsstörung! Guter Stuhl, leichtes Jähnen! In Apotheken u. Drogerien. Glänzende Anerkennungen u. Aufklärungschrift gratis durch Edelweiß-Milchwerk, Rempfen i. Allg. 10.

mas es praktisch eigentlich schon ist. Die Bäderstadt wird auf diesem Wege immer mindestens eine bevorzugte Haltestelle sein oder besser der ideale Standplatz zur Autodurchquerung des Schwarzwalds nach den verschiedensten Richtungen.

Auf dem Gebiet der Veranstaltungen zur Unterhaltung und kulturellen Befruchtung seiner dauernden und vorübergehenden Gäste hat Baden-Baden auch in diesem Jahr Außerordentliches geleistet, wie es ja auch seiner Ueberlieferung entspricht. Das immer wieder besonders bevorzugte Musikleben hat durch Generalmusikdirektor Herbert Albert nach den mannigfachen Richtungen hin weiteren, vielversprechenden Aufschwung genommen, das Gleiche ist vom Theater, das unter Intendant Karl Seyfer in sein Jubiläumsjahr eingetreten ist, zu sagen. Eine starke Bereicherung erfuhr das künstlerische Leben auch durch das Zweimonatsspiel der Nürnberger Oper, die die denkbar besten Eindrücke hinterlassen hat und mit der auf Baden-Baden zugeschnittenen Operette „Lust ins Glück“ samt ihrem auf die Bäderstadt bezüglichen Schlager ihren Gastgebern lustige Reverenz erwiesen hat. An Ausstellungen verzeichnen wir als nachhaltige Eindrücke die Ausstellung badischer Künstler und die der Schweizer Wandmalerei der Gegenwart, ferner die Keramik-Ausstellung, die auf ihrer Deutschlandwanderung Station machte, ferner die Epiken-Ausstellung aus Privatbesitz, die einen interessanten Einblick in die Familienkultur der Vergangenheit eröffnete, aber auch z. B. die Ausstellung des Baden-Badener Malers Hans Ruhn in dessen Atelier.

Einen Nachgeschmack früherer Zeiten, da die gekrönten Häupter in Baden-Baden als Gäste keine Seltenheit waren, vermittelte kurz vor Ostern der Besuch des Königs von Schweden, der Baden-Baden nie verläßt, ohne auch der Spielbank einen Besuch abzustatten und sich mit der Liebingsnummer 7 erfolgreich sein Glück bestätigen zu lassen. In der „Großen Woche“, die wiederum der Gipfelpunkt der Hauptfaison war, ließ sich dann der Exkönig Alfons von Spanien vorübergehend blicken.

Aus dem Gemeindeleben sei verzeichnet, daß nach dem plötzlichen Tod des hochverdienten Oberbürgermeisters Elmer in der Silvesternacht 1934 Oberbürgermeister Hans Schwedhelm die Führung der Stadt übernahm, während Kreisleiter Kurt Bürkle Bürgermeister wurde, Männer, die sich mit Energie, Tatkraft und Erfolg ihren vielfältigen und schwierigen Aufgaben widmen. Die Leitung der Bäder- und Kurverwaltung ging nach dem Ausscheiden des früheren Kurdirektors als Vorstand auf Kurdirektor E. A. Dittler über, der sich inzwischen erfreulich rasch in die verwidmete Materie seiner Geschäfte eingearbeitet hat. Anfang November wurden die Ratsherren der Stadt berufen. Gegen Ende des Jahres bekam Baden-Baden ein neues Geläute durch die neuen Glocken der Stiftskirche, die den Ruf, der ihnen vorausging, das schönste Geläute Süddeutschlands zu werden, voll befestigt haben.

In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember um 4.10 und 4.40 Uhr morgens wurde ein großer Teil der Bevölkerung von Baden-Baden durch schwere Erdstöße aus dem Schlaf geschreckt. Da von nachteiligen Folgen nichts bekannt geworden ist, haben sich die Baden-Badener bald wieder auf ihr Bett gelegt und davon geträumt, daß das Grollen der Erde nur verfrühte Silvesterböller seien, die sie in ein neues Jahr des weiteren Aufstiegs befördern und der Zuversicht zum Neuaufbau ihres künftigen Lebens Glückauf wünschen wollen, ein Wunsch, dem sich jeder, der die Bäderstadt an der Dörs liebt, — und wer täte das nicht! — herzlich anschließt.

Mit Arbeiten in der eigentlichen Bahnunterhaltung, die teils von Unternehmern, teils von eigenen Arbeitern ausgeführt wurden, waren das ganze Jahr hindurch durchschnittlich 3800 Arbeiter beschäftigt. Außerdem war noch eine größere Zahl Arbeiter mit der Ausführung von Verbesserungen an den Signal-, Sicherheits- und Fernmeldeanlagen beschäftigt.

Es darf noch erwähnt werden, daß die Reichsbahndirektion Karlsruhe nicht nur durch die Ausführung der vorgenannten Bauarbeiten, sondern auch durch Erneuerung ihres Fahrzeugparkes zur Arbeitsbeschaffung beigetragen hat. So hat sie im Laufe des Jahres 1935 mehrere dieselelektrische Giltriebwagen beschafft, die auf den Bahnstrecken Mannheim—Offenburg und Karlsruhe—Weilbronn eingesetzt wurden. Ferner wurden zwei elektrische Oberleitungsstrichwagen beschafft, die auf den seit dem Jahre 1913 elektrifizierten und ausschließlich mit elektrischen Lokomotiven betriebenen Strecken der Wiefen- und Wehraltalbahn verwendet werden. Auch der Schiffspark auf dem Bodensee wurde im Laufe des Jahres um ein weiteres Schiff, das Dieselmotorschiff „Vaden“, vermehrt. Der Bau eines weiteren Schiffes ist in Auftrag gegeben.

Die Reichsbahn war also auch im Jahre 1935 bestrebt, die Voraussetzungen für eine möglichst gute Bedienung des Personen- und Güterverkehrs zu schaffen. Hand in Hand damit gingen weitere Verbesserungen im Personen- und Güterzugfahrplan, die mit den baulichen Maßnahmen dem Kundendienst der Reichsbahn dienen wollen.

## Gaggenau neuer Bürgermeister.

Gaggenau, 31. Dez. Der bisherige Stadtoberrechnungsrat in Baden-Baden, Pg. Adolf Martin, wurde zum Bürgermeister der Stadt Gaggenau ernannt.

## Mord und Selbstmord.

Schwenningen, 30. Dez. In der Adolf-Hitler-Straße 5 erschof der 34 Jahre alte verheiratete Emil Ketterer die 19jährige Untermieterin Emma Erhinger und tötete sich daraufhin selbst. Ein Liebesverhältnis dürfte der Grund für die Tat gewesen sein.

\*

Ettlingen, 30. Dez. (Erhängt aufgefunden) wurde im großen Klosterwalde ein seit etwa 14 Tagen vermisstes 49jähriges Fräulein aus Bernbach. Die Unglückliche hat im Zustande geistiger Unmachtung Selbstmord verübt. — Ebenfalls im Klosterwalde fand man ein menschliches Skelett. Nach den Umständen zu schließen, liegt auch hier ein Selbstmord vor, der vor etwa einem Jahr verübt wurde.



Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Zurückstellung des Wohnungsbaus? / Stimmen der Wohnungs- und Bauwirtschaft.

Mit erfreulicher Offenheit hat der Reichsminister der Finanzen sich kürzlich über die Maßnahmen der Kredit- und Haushaltpolitik des Reiches geäußert...

Man kann dem Reichsfinanzminister Dank dafür wissen, daß er mit großer Deutlichkeit und gleichzeitig mit vollem Verantwortungsbewußtsein Erwartungen und Illusionen zerstreut hat...

Die Darlegungen der Wohnungswirtschaft geben zunächst davon an, daß die Sorge bezüglich der Finanzierung des Wohnungsbaus...

Was die Bauwirtschaft angeht, so würde die durch eine starke Einschränkung des Wohnungsbaus...

in der ja über kurz oder lang der Wohnungsbau wieder zur vordringlichen Aufgabe werden muß.

Bis zur Neuaufnahme des intensiven Wohnungsbaus wird es, wie wir hinzufügen möchten, Aufgabe der Wohnungsbauwirtschaft sein, den vorhandenen, zur Zeit nicht ausgenutzten Wohnraum in anspruchsfähige Mietwohnungen umzugestalten...

Zeichnet die neuen Reichsbahnschatzanweisungen!

Anfang Januar ist erfahrungsgemäß mit beträchtlichen Zinsrückstellungen zu rechnen. Aus diesem Grunde richtet sich das Augenmerk der Sparer schon jetzt auf neue Anlagemöglichkeiten und zwar, wie berichtet wird, insbesondere auf die bereits angekündigte Ausgabe von 500 Mill. RM. 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft...

auf diesem Gebiete noch mehr als bisher tätig werden müssen. Die Realkreditgeber haben sich ja auch in Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Aufgabe bereit erklärt...

Neben dieser Umbautätigkeit wird auch die Erstellung von Eigenheimen auf Grund der gebotenen Finanzierungsmaßnahmen in den nächsten Monaten der Bauwirtschaft durchaus möglich sein...

Es sei in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen, daß die letzte, zur Einlösung fällige Schatzanweisung bestimmte Emission der Reichsbank vom August dieses Jahres trotz vorzeitigen Zeichnungschlusses erheblich überzeichnet wurde...

Niroststahldraht, eine vortreffliche, unsichtbare Hochantenne.

Mit Rücksicht auf die deutsche Desinfektionsrichtlinie ist die Verwendung von Kupfer und Bronze für Antennenzwecke unangebracht...

Durch ausgedehnte Versuche am Gebiete des Antennenbaus für Zende- und Empfangszwecke vor von Telefunken festgestellt worden, daß die Verarbeitbarkeit hier keine so wichtige Rolle spielt...

festigung an Isolatoren (Antennenmasten) Spiralen gewickelt werden können. Bei der zusammenfassenden Betrachtung der abstrichen und wesentlichen Vorgänge des Niroststahldrahtes als Antennenmaterial ergibt sich...

Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Sebold und Sebald & Neff, Durlach. Die G. M. am 30. Dezember, in der von dem 3.2 Mill. RM. betragenden Stammkapitalien 2.3 Mill. RM. und von den 21.000 RM. Vorkausgaben 12.000 RM. vertreten waren...

Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte: Die Tragik des Maschinenstürmers.

Malnzger Gutachten über Unverwendbarkeit von Dampfern auf dem Rhein. — Die Weißenturmer beschließen einen Stinnes-Schlepper.

„Alle großen Fortschritte in der Kommunikation wie in der Fabrikation führen das Uebel mit sich, mehr oder weniger den Verhältnissen einzelner oder auch ganzer Klassen von Gewerbetreibenden nachteilig zu werden.“

Nicht immer hat die Technik des 19. Jahrhunderts den Weg des allmählichen Werdens neuer Dinge und damit ein erträgliches Hinüberführen der einzelnen in eine veränderte Welt gefunden...

Wie die Eisenbahn die Ruderfahrt vernichtete, so ging das Dampfschiff über die uralte Rhein-Segelschiffahrt und ihre Pforten zu einer neuen Tagesordnung über...

Schwierigkeiten 1843 die erste deutsche Dampf-Schleppschiffahrt auf dem Rhein eingerichtet hatte, als der „Matthias Stinnes“ auf dem Rhein erschienen war...

Die Bauern und Pferdehalter (Pferdetreiber) von Weißenturm hatten seit undenklicher Zeit bergwärts fahrende Schiffe von Rhein abgeholt und sie mit ihren Pferden oft bis an ihr Ziel gebracht...

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fester. Berlin, 31. Dez. (Frankfurt.) Die Börse eröffnete sich heute wieder in recht feierlicher Stimmung. ... Die Rentenmärkte wurden ebenfalls lebhaft, ...

Gold- und Devisenmarkt. Berlin, 31. Dez. (Frankfurt.) Der Geldmarkt, der sich an diesem Tage durch eine außerordentliche Flüssigkeit auszeichnete, ...

Mannheimer Getreidemarkt.

Mannheim, 30. Dez. (Eigener Bericht.) Am letzten Marktag des Jahres 1935 verteidigte sich der Getreidemarkt in der Mannheimer Getreidemarkt.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 31. Dez. (Frankfurt.) Schlachtviehmarkt-Vorbereitung. Auftrieb: 824 Rinder, 1467 Schafe, 666 Schweine.

Massnahme zur Regelung des Schweinemarktes / Ausgabe von Futtermitteln gegen Abschluss von Schweinelieferungsverträgen.

Das Reichsernährungsministerium hat sich, wie amtlich aus Berlin mitgeteilt wird, entschlossen, mehrere hunderttausend Tonnen Futtermittel gegen den Abschluss von Schweinelieferungsverträgen für etwa 350.000 Schweine auszugeben.

Bessere Rübenerte. Berlin, 31. Dez. (Eigener Bericht.) Nach dem Urteil der amtlichen Berichterstatter des statistischen Reichsamtes beträgt die endgültige Ernte an Zuckerrüben 10,6 Millionen Tonnen.

Obstmarkt.

Berlin, 30. Dez. Obstmarkt. Apfel 12-17, Birnen 9 bis 11 Pfg.

Berliner Devisennotierungen.

30. Dezember 31. Dezember Gold Brief Geld Brief ...

Zürcher Devisennotierungen vom 31. Dezember 1935.

Paris 30.12. 31.12. Wien 30.12. 31.12. London 30.12. 31.12.

Berliner Kassakurse der auch variabel gehandelten Werte.

Table with multiple columns listing various securities and their prices, including Altesse, Hoesch, and others.

Berliner Kassakurse.

Table listing various bank and industrial shares, such as Reichsbank, Deutsche Reichsbank, and others.

Frankfurter Kassakurse.

Table listing various bank and industrial shares, such as Schuck-Co., Adler, and others.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt, 31. Dezbr. 1935.

Large table at the bottom of the page containing detailed market data, including various stock prices and exchange rates for Berlin and Frankfurt.

# Glückliches Neujahr

## 1936

Badische Presse

allen unseren Freunden Bekannten und Gönnern 1. Januar 1936

Unserer werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum Neuen Jahre!

**Familie Georg Gerstner, Kosten und Spedition**  
Schillerstraße 27 Telefon 5052

Unseren Geschäftsfreunden wünschen wir ein glückliches und erfolgreiches Neujahr!

**Karl Melcher G.m.b.H.**  
Blankenloch Tel. 5740  
Vertreter der seit dem Jahre 1829 bestehenden  
**Deutschen Mühle Werner & Nicola, Mannheim**

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche

**Möbelhaus A. Gallec und Familie**  
Kaiserstraße 24 Telefon 3970

**Gustav Schellinger, Karlsruhe i. B.**  
Mechanikermeister  
Spezial-Reparaturwerkstätte u. Verkauf von Schreib-, Rechen- u. Büromaschinen aller Art  
Kaiserstraße 225 Fernsprecher Nr. 6247

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glück- und Segenswünsche

**O. Hiller**  
und Frau  
Uhrmachermeister  
Waldstraße 24

Allen unseren verehrten Gästen wünschen wir ein gutes neues Jahr und laden sie zum Silvester-Konzert höflich ein

Familie Beldeck  
**Zum Landsknecht**  
Ecke Zirkel und Herrenstraße

Unserer sehr verehrten Kundschaft und Freunden die herzlichsten Glückwünsche

**Feinwäscherei Roll**  
BULACH Inh.: Emil Hall.

**FR. HEINRICH STOLL**  
KARLSRUHE A. RH.  
Wilhelmstr. 30 Telefon 2962  
Immobilien, Hypotheken, Vermietungen, Verwaltungen usw.  
Reelle sachkundige Vermittlung, zuverlässige Beratung / Beste Referenzen.

Im neuen Jahr eine  
**Schreibmaschine 109.50**  
Olympia-Pilla . . . . . nur  
Bequeme Zahlung bei kl. Zuschlag  
Vertrieb: **Müller, Douglasstraße 22.**

Unsern werten Gästen, Freunden und Gönnern die besten Wünsche zum Neuen Jahre!

**Cabaret Roland**  
O. Hilschler und Frau.

Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

**Kammer-Lichtspiele**

**Radio-Duffner, Karlsruhe**  
Markgrafenstr. 15 b. Rondellplatz

Ich bleibe, was ich immer war, ein Helfer, auch im neuen Jahr! Schenkt mir auch weiterhin Vertrauen

**Frosit Neujahr**  
Ihr lieben Männer und Frauen!  
Aka-Fluid bleibt Aka-Fluid  
Biol. Laboratorium  
Mathystr. 11 Telefon 7538 **Karlsruhe**

Karlsruher Kraft-Verkehr

**Franz Odis** Gegründet 1897  
Fuhrhalterei: Spedition: Kraftwagenbetrieb u. Möbeltransport  
Kohlen: Koks: Briketts: Holz  
Karlsruhe i. B.  
Gellerstr. 24-28 Telefon 710

**Speischaus Schwarza**  
u. Pension  
Kreuzstraße 4, Telefon 6529

Unseren lieben Kunden, Freunden u. Gönnern ein  
**Frohes Glückliches Neujahr**

**NORDSEE**  
Kaiserstraße 133 neben der Kleinen Kirche

**KAFFEE ROEDERER**

An Silvester trifft man sich im  
**ROEDERER**

Unserer werten Kundschaft anbieten wir

**Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche**  
**Gust. Brockhaus G.m.b.H.**  
Karlsruhe Klosestraße 40

**Welzenauszugsmehl „Rheingold“**  
in Säcken und Beuteln  
Fabrikat:  
Erste Mannheimer Dampfmühle von Ed. Kauffmann Söhne G.m.b.H., Mannheim

**Emil Kley**  
Woll-, Weiß-, Kurz-Waren  
Erbprinzenstrasse 25

**Die beste Werbung**  
ist und bleibt die Zeitungsanzeige!

**Franz J. S. Schwer**  
Auktionshaus  
Zirkel 27 Tel. 4852  
Billigste Bezugsquelle von Möbeln und Gegenständen aller Art.

Damen- und Herren-Salon  
**Walter Rastätter u. Frau**  
Weltzienstraße 15b

**Joh. Wittmer u. Familie**  
Metzgerei  
Marie-Alexandrastraße 11.

**Friedrich Walter**  
Malermaler  
Leopoldstr. 3, Telefon 622

**Hermann Scherrer**  
Gips- u. Stukkatur-Geschäft  
Lessingstraße 11 Telefon 3632

Friseur und Fußspezialist  
**R. Nufer**  
Waldstrasse Nr. 71

**Georg Beck**  
Möbeltransport,  
Spez. Ferntransporte  
Tel. 6681 Georg-Friedrichstr. 23

**Jakob Schneller**  
Rohprodukte  
Tel. 1597 / Durlacherstraße 34

**Wend Braun**  
Schreiner  
Leopoldstr. 13  
Telefon 5923

Hat jemand einen Autokühler zur Reparatur, bringt er ihn morgens um 8 Uhr, wird gleich repariert für wenig Geld, nur bei **Held** Amalienstraße 65

Allen Gästen und Bekannten ein frohes neues Jahr!

**Heinrich Heldmaier u. Frau**  
Neuer Kaiserhof  
Gartenstraße

**A. Disson und Frau**  
Weinkellerer, Kreuzstraße 18  
Unseren werten Kunden, Freunden u. Bekannten ein herzlichliches Neues Jahr!

Meiner werten Kundschaft, allen Freunden u. Bekannten die besten Wünsche z. Jahreswechsel!

**Oskar Maier u. Familie**  
Schlossermeister Gerwigstr. 9  
Telefon 1944

**G. Dürr**  
Herdschlosserei  
Wilhelmstraße 63.

Textilhaus  
**Karl Sees**  
Karlsruhe, Augustastraße 20  
am Sonntagplatz

**Franz Ebert**  
Zimmergeschäft  
Rheinstr. 70 Tel. 6629  
Spezialität: Treppenaubau

**Eduard Maeyer**  
Installation und Blechnerei  
Tiefbau  
Karlsruhe i. B.  
Hirschstr. 25 Telefon 1433

**Radio-Piafecki**  
Schützenstraße 17

**Möbelhaus Spiegler**  
Karlsruhe-Kaiserstr. 86

Zum Jahreswechsel die besten Glück- und Segenswünsche

Wäscherei — Heissmangel  
**A. Klipfel**  
Mathystraße 36  
Erbprinzenstraße 28  
TELEFON 7891.

Hauptausschank  
zum **Moninger**  
Familie  
Werner Rösch

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche

**Defindula**  
Telefon 5325 Waldstr. 75

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

**Zender & Krauß**  
Kohlen, Koks, Briketts, Holz  
Kaiserstr. 247 — Telefon 477/78

**Mülberger Kohlen**  
Amalienstr. 25 / Tel. 244, 245

**Qualitätsmöbel**  
sehr preiswert  
in 6 Stockwerken  
Ehstandsdarlehen

Kohlen Holz  
**Gg. Wiedmann**  
(früher Burghardt)  
Rheinstraße 10 Telefon 3657

**Der gesamte Karlsruher Milchhandel**

Viel Glück und weiter frohe Stunden, wünscht

**RADIO-ADE**  
KARLSRUHE, KAISER EGGE ADLERSTR. 111, 5015  
allen seinen Kunden.

Fenster- und Parkett-Reinigung

**Oskar Seiser**  
und Frau  
Göthestr. 27 Telefon 7730

**Franz Gehrcke**  
Nachfolger  
Inhaber: Fr. Häberer  
Telefon 2222 Leopoldstr. 31  
Linoleum-Spezialgeschäft

**Emil Sacroix**  
Malergeschäft  
Sofienstr. 56, Fernspr 1738

Für Reparatur und gute Radio-Apparate denk' auch im neuen Jahr an

**RADIO-ADE**  
KARLSRUHE, KAISER EGGE ADLERSTR. 111, 5015

**Kohlen · Koks · Briketts · Holz / J. Schühle** Sofienstraße 136 Fernruf 4687

# Glückliches Neujahr 1936

allen unseren Freunden, Bekannten und Gönnern

Badische Presse

1. Januar 1936

<b>A. Zanetti Nachf.</b> Delikatessen Inh. Gust. Leonhardt Telefon 4611 Kaiserstr. 64 gegenüber der Kl. Kirche.	<b>Karlsruher Vulkanisier-Anstalt</b> Inh. F. Kähler Ww. Karlsruhe, Amalienstr. 37. Telefon 3471	<b>Zum Kronprinzen</b> Kronenstr., Ecke Zirkel <b>H. Simon und Frau.</b>	<b>Gummi-Reeb</b> Karlsruhe Gottesauerstraße 6. Erneuerung abgelaufen. Reifen.	<b>Paul Fröhlich</b> Uhrmacher Kaiserstraße 117	Kaffee Luginland Durlach Familie E. Wagner
Benedikt Braun und Familie Polstermöbel Amalienstraße 6.	<b>Oskar Feuerlein und Frau</b> Tjebelstr. 1, neben Cafe Roland	Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel! <b>AUTO-VERLEIH</b> <b>Wilhelm Beck, Karlsruhe</b> Gottesauerstr. 6 Fernruf 2980	<b>Möbelhaus Gooss</b> Kreuzstr. 26	Friseursalon für Damen und Herren <b>Karl Doll und Frau</b> Karlstraße 17	<b>Weinhaus Just</b> das gemütliche Familien-Cabaret
Herren- und Damensalon <b>E. Ulrich</b> Yorkstraße 2	<b>K. Hummel</b> Bernhardsstraße 7 Mechanische Schreinerei und großes Möbellager	Meiner verehrten Kundschaft ein herzliches Prosit Neujahr! <b>Schuhmacherei Litke</b> Goethestraße 28	<b>Anton Gramlich und Frau</b> Butter- und Eierhandlung Kreuzstraße 20 Telefon 8083	<b>Eduard Bernecker und Frau</b> <b>Zum Lohengrin</b> Gottesauerstr. 1 (am Durlacher Tor)	<b>Fr. K. Zimmerle</b> Rolladenfabrik Gerwigstr. 36 Telefon 350
<b>Albert Maeyer</b> Maler- und Tapeziergeschäft Karlsruhe, Hirschstraße 45 Telefon 1589.	<b>Richard Kußmaul</b> Feine Maßschuhmacherei und Reparaturwerkstätte Ecke Ritterstraße und Zirkel 25a.	<b>Familie Ludwig Obert</b> Brot- und Feinbäckerei Tel. 1398 Georg-Friedrichstr. 30	Auch im neuen Jahr Beleuch- tungskörper, Radio nur von  Kavner Amalienstrasse 25a gegenüb. Postcheckamt	<b>Prosit Neujahr</b> <b>Kaffee Wilsser</b> Wilhelmstraße 19	Restaurant <b>„Künstlerhaus“</b> wünscht seinen Gästen, Freunden und Gönnern ein glückliches neues Jahr! J. Schod u. Frau
Ein glückliches Neues Jahr wünscht <b>O. Schauflec</b> Kreuzstraße 31 Fahrräder, Nähmaschinen, Radio	Auch im neuen Jahre Ihre <b>Autobereifung</b> von der <b>„NEUVULKA“</b> jetzt Robert-Wagner- Allee 106 (früher Fahrach, Scharmann)	Den werten Vereinen sowie der verehrten Kundschaft zum Jahreswechsel die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Familie <b>Ferdinand Doersching</b> zur „Krone“, Reichenbach.	Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre wünscht <b>Firma Val. Drach &amp; Cie.,</b> Karlstraße 6.	<b>Mod. Leihbücherei</b> <b>Hans Schwarz</b> Inh. Grete Schmidt Erbprinzenstr. 24 Ständig Eingang v. Neuerwerbungen. Einzel- und Abonnementspreise.	<b>Drei Kronen</b> Kronenstraße 19 Meinen werten Freunden u. Gästen herzlichste Glückwünsche zum Neuen Jahr! G. Beser u. Frau.
<b>Baubedarf G.m.b.H.</b> <b>Müller Glauner Taxis</b> Brauerstr. 6b Tel. 7576/77 Baumaterialien-Handlung.	<b>Franz Schäfer</b> Spanischer Garten Kaiserstraße 227, Telefon 630	Die besten Wünsche zum neuen Jahr Buchbinderei <b>Emil Weiland</b> Marienstrasse 10	Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche <b>Hermann Koch</b> Dachdeckergeschäft und Gerüstbau Karlsruhe, Kriegsstr. 182, Tel. 6957	Herzlichen Glückwunsch <b>Familie Ochs</b> Gasthaus zum Strauß Spessart	Die besten Wünsche zum Jahreswechsel! <b>Otto Beyerle u. Frau</b> Metzger u. Wirt Gasthof am Bahnhof Wörth am Rhein.
Meiner verehrten Kundschaft sowie Bekannten ein herzliches Prosit Neujahr! <b>Josef Kleber u. Frau</b> Akademiestraße 23. Vertreter der Esch-Original- Dauerbrandöfen. (4596)	<b>Familien Volz</b> Gasthaus zur schäumenden Alb <b>BULACH</b> Telefon 6735	Unsern werten Gästen, Freun- den und Gönnern die besten Wünsche zum Jahreswechsel <b>Familie Bühler</b> Ausschank Kettner Silvester und Neujahrstag KONZERT	<b>Kurhaus Schöneck</b> wünscht allen seinen Gästen und Bekannten ein frohes neues Jahr! <b>Familie Gass.</b>	Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel! <b>Familie Georg Himmelmann</b> Gasthaus zum Weiherhof	<b>Paul Stein</b> Elektrotechn. Büro Amalienstr. 26 Telefon 432
<b>Willy Müller</b> Pfalzgraf-Akkumulatoren Löwe-Radio-Apparate Amalienstr. 55/57 Tel. 6564	<b>Fritz Ganz</b> Dachdeckergeschäft K'he-Mühlburg, Lameystr. 73 Fernsprecher 5279	<b>Karl Meid</b> Lehr-Schulmeister Zähringerstr. 27	Meiner verehrten Kundschaft die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel Qualitätsmöbel <b>Karl Künzler</b> Karlsruhe, Waldstr. 8.	Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr wünscht <b>Elisabeth Markert</b> Spezial-Geschäft für Damenbekleidung Karlsruhe, Kaiserstraße 189	<b>Blumen-Kaffee</b> Durlach Heinrich Mannherz.
Meinen werten Mietern, Ver- wandten, Kameraden, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr! <b>Friedrich Morlock</b> Nockstraße 12	Val. Ganz und Frau <b>Zum Prinz Karl</b> Ecke Lammsr. u. Zirkel	RADIO-ANLAGEN-REPARATUREN <b>ZINNECKE</b> FERNRUF 4204 - FACH-INGENIEUR KAISERSTR. 229	Meiner werten Kundschaft die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel <b>Salon A. Birk</b> Yorkstraße 19	<b>MOBEL EHRFELD</b> KARLSRUHE Erbprinzenstraße 1 am Rondellplatz	<b>Familie Röcker</b> z. Sonne, Reichenbach
Zum Jahreswechsel die besten Glück- und Segenswünsche! <b>Walter's Privat-Fahrschule</b> und Auto-Verleih Kaiserallee 25 Telefon 4591	Die Dampfwaschanstalt <b>Ludwig Fuhs</b> entbietet ihrer werten Kund- schaft die besten Glückwünsche Karlsruhe-Bulach Tel. 3795	Unserer werten Kundschaft die besten Glückwünsche Metzgerei <b>Friedrich Steiger</b> Yorkstraße 34	Meiner werten Kundschaft die herzlichsten Glückwünsche <b>Karlspatz-Drogerie</b> Th. Hornung, Apotheker Ecke Südend- u. Leibnizstraße Tel. 5002	<b>Wilhelm Müller</b> Beton- u. Eisenbetonbau Karlsruhe Körnersir. 57 Tel. 1362	Meiner werten Kundschaft die besten Glückwünsche zum Jah- reswechsel <b>Schwarzwalddhaus</b> Inhaber Othmar Weber Waldstraße 66.
<b>Otto Farny und Frau</b> Bäckerei und Konditorei Yorkstraße 13	Die Dampfwaschanstalt <b>Ludwig Fuhs</b> entbietet ihrer werten Kund- schaft die besten Glückwünsche Karlsruhe-Bulach Tel. 3795	 <b>Personenwagen * Blitz - Lastwagen</b> <b>Autohaus Eberhardt</b> G. M. B. H. Karlsruhe • Amalienstr. 55/57 • Fernruf 7330/31/32		<b>Werbung</b> belebt das Geschäft, schafft Arbeit und Brot!	Allen Freunden und Gönnern, sowie meiner werten Kundschaft wünschen wir ein „Glückliches Neujahr“ <b>Karl F. Seeger und Frau</b> jetzt: Schönfeldstr. 2, Ecke Parkstr.
Allen unseren werten Kunden ein herzliches neues Jahr <b>Emil Kleinert und Frau</b> Metzgerei und Feinwursterei Telefon 1881 Roonsstr. 7.	<b>Drogerie Zentner</b> Kaiserstrasse 229 Ecke Hirschstraße Telefon Nr. 7761.			Automobiltransporte <b>Joh. A. Koch</b> Telefon Karlsruhe 80992	Automobiltransporte <b>Joh. A. Koch</b> Telefon Karlsruhe 80992
Familie H. Zeit <b>Silberner Anker</b> Kaisersir. 75 Telefon 1414	Unseren werten Kunden die besten Glückwünsche <b>Fahrradhaus Rudolf Kopf</b> Durlacherstr. 5 u. Essenweinstr. 41 <b>K. Düringer u. Frau</b> Fahrradhandlung Kronenstraße 40.	Ihre Zeitung auch im neuen Jahre die <b>Badische Presse</b>			

# Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

Völkerverfreundschaft auf der Leinwand:

## Deutschland und Polen in einem Film.

„August der Starke“ als Filmfigur — Paul Wegener inszeniert das Gemeinschaftswerk.

„August der Starke“ erzählt uns Paul Wegener, ist der erste Film, der in deutsch-polnischer Gemeinschaftsarbeit nach einem Drehbuch von Dr. Johannes Glardt und Dr. Karl Haniel gedreht wird. Er soll ein sinnfälliges Zeugnis unserer freundschaftlichen Beziehungen zu Polen sein. Und zwar nicht nur der Beziehungsliste nach, sondern auch rein thematisch. August der Starke war ja nicht nur Kurfürst von Sachsen, er war auch König von Polen. Obwohl die Autoren keinen geschichtlichen Film geschrieben, sondern den Träger der sächsisch-polnischen Personalunion nur als lebensprühenden Herrscher und Menschen des Barocks gezeichnet haben, bieten sie viele Möglichkeiten, manche innere Verbindungen der beiden großen Völker aufzuzeigen.

Michael Bohnen, schon rein äußerlich für die Titelrolle geeignet, spielt August den Starcken. In Dresden und Warschau hat er eifrige Studien über diesen Herrscher gemacht, an dessen Hof nicht Staatsmänner oder Generäle das Wort führten, sondern die weibliche Schönheit. Wochenlang sah Bohnen über zeitgenössischen Büchern, Urkunden und Pergamenten, um dem Geist des genußsuchenden Polenkönigs nachzugehen. Er sieht in ihm bei all seinem Verschwendungsschraun und seiner unvorstellbaren Genußsucht den Typ eines Volksmenschen, der trotz des Barocks, höfischen Milieus, härteste bodenständige Kraft ausstrahlt. Wie seltsam ist es, daß M. Bohnen für das Spielersche, Träumerische und Kindliche im Charakter August des Starcken auch eine Formel gefunden hat. Er ist der Ueberzeugung, daß der Polenkönig, weil er im Zeichen des Stier geboren wurde, als „Stierkind“ diese Kunstbegabung und kindliche Lebensbejahung entfaltete.

Mit diesem Großfilm ist ein Werk im Entstehen, das geeignet erscheint, die deutsche Filmtkunst wieder ein Stück nach vorne zu bringen. Schon allein deshalb, weil die Förderung durch viele offizielle polnische Stellen für alle Mitwirkenden eine Verpflichtung ist. Der Film weicht aber auch in der Handlung und Ausstattung von ausgetretenen Pfaden ab. Selbst im Dialog wird das zierliche Barock jener Zeit zum Ausdruck gebracht und polnische Volks- und Tanzszenen werden in die deutsche Handlung eingeflochten. Das polnische Nationalmuseum hat in entgegenkommender Weise alle Unterlagen zur Verfügung gestellt, die eine historisch getreue Anfertigung aller Kostüme ermöglichen. Dr. Frzypkowski in Warschau wirkt als kunsthistorischer Beirat mit, und die Primaballerina der Warschauer Oper, Loda Samalama, spielt neben den deutschen Künstlerinnen Lil Dagover und Marie-Luise Claudius eine der vielen Frauen, die die Schönheit am Hofe August des Starcken zur Herrschaft brachten. Dazu gesellt sich noch eine unbekannte junge polnische Darstellerin, die Paul Wegener in Warschau auf seltsame Weise entdeckt hat:

Paul Wegener hatte bereits für seinen Rückflug Plätze belegt lassen. Seinem Abschied von der schönen Hauptstadt Polens sah er mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen. Gewiß, für den neuen Gemeinschaftsfilm war er bei allen Behörden auf das lebhafteste Interesse und Entgegenkommen gestoßen. Professor Dr. Dąbski, der Präsident des polnischen Filmmates, hatte sich sogar persönlich zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt, und ein Bankett der „Gesellschaft zur Förderung der polnischen Kunst im Ausland“, das zu Ehren des großen deutschen Schauspielers gegeben worden war, besiegelte das freundschaftliche Verhältnis der beiden Nachbarvölker aufs Beste. Aber eine Aufgabe, die sich Paul Wegener für seinen Warschauer Aufenthalt gestellt hatte, war noch nicht erfüllt: er hatte noch keine Darstellerin gefunden, die sich für eine der weiblichen Hauptrollen geeignet hätte. Er war von Theater zu Theater geeilt, sah Abend für Abend in Varietés und Kleinkunstbühnen, immer von dem Gedanken besungen, auf eine junge Schauspielerin zu stoßen, die, wie das Drehbuch es vorschreibt, Deutsch mit polnischem Akzent spricht und die mädchenhafte

Scheu einer heranwachsenden Schönen glaubhaft im Gesicht trug.

Am letzten Abend setzte sich Paul Wegener noch einmal in ein Theater. Die Koffer standen schon gepackt im Hotelfoyer, in der Brieftasche waren bereits die Flugkarten ... und morgen früh um 10 Uhr bin ich wieder in meinem lieben Berlin.“ Wegener konnte den Gedanken nicht ganz zu Ende bringen, denn auf der verdunkelten Bühne steht plötzlich im Lichtkegel des Scheinwerfers eine Tänzerin, eine Mädchenercheinung, grazil, jung, genau so, wie sie der Schauspieler-Regisseur sich für die Hauptrolle gedacht hatte. 16 Jahre sei die kleine Tamara Wiszniewska alt, hochtalentiert, ebenso schön wie arm, sagte der Theaterdirektor, den Wegener sprach. Nach der Vorstellung kommt sie selbst, verschüchtert, schon, kann es nicht erlassen, daß sie, die noch nie vor der Kamera stand, nach Berlin fahren soll, um dort eine große Rolle unter einem großen Regisseur zu übernehmen. Der Film, sonst viel nüchterner und ernster, als er es für den Zuschauer glauben macht, hat wieder einmal ein Mädchen vom unerhofften Glück getroffen.

Völkerverfreundschaft auf der Leinwand! „August der Starke“ ist der erste Film, der in deutsch-polnischer Gemeinschaftsarbeit entsteht. Haben und drüben sind die besten Kräfte eingesetzt worden, um ihn zum Gelingen zu führen. Möge er wahr machen, was der Vertreter des polnischen Auswärtigen Amtes bei dem Bankett zu Ehren Paul Wegeners in Warschau aus sprach: „Die Kunst ist eine herrliche Brücke zwischen den Völkern, und dieser Film einer ihrer starken Pfeiler.“



Leo Szek als Falstaff in „Die lustigen Weiber“.

Photo: Cine-Allianz-Tobis-Rota.

## Der Darsteller Math. Wiemann.

Vor einem Jahrzehnt tauchte Matthias Wiemann am theatralischen Horizont auf. Nicht in seiner hohen, aufrechten Gestalt, mit den hellen, offenen Augen im blonden Kopf, — als einen Mißgestalteten sah man ihn zuerst, als den verwachsenen Sohn Arnold in Gerhart Hauptmanns „Michael Kramer“. In einer Rolle, die vor ihm in Berlin erst Friedrich Kayhler neben Oskar Seger-Michael Kramer, später Theodor Voos gestaltete. Arnold Kramer, der verbummelte, elend zugrunde gegangene Sohn eines hochbegabten Vaters, mit dem Aussehen eines Marabu, schief über die Brillengläser schauend, mit allen Komplexen seines unglücklichen Neuherrn, scheu vor verbissener Dual, eitel, leidenschaftlich, veritodt, feig, verlogen, ein in den Tod gehetzter tragischer Narr, — das war Matthias Wiemanns Antrittsrolle im Deutschen Theater zu Berlin. Er fiel sofort durch seinen persönlichen Ton auf, er konnte sich augenblicklich neben Eugen Klöpffer-Michael Kramer durchsetzen. Schon in diesem verkrampften, schwierigen Arnold Kramer schimmerte der Reiz seiner Persönlichkeit: schweres Blut, voller Hemmungen, daneben viele Lichte, gewinnende Einzelzüge, die natürlich in späteren Figuren härter zur Geltung kamen, aber hier schon durchleuchteten.

Sein Marius im „Goldenen Anker“, der unorientierte, fehnachtsvolle Träumer, der beinahe hilflos zwischen zwei Leidenschaften pendelt, blieb haften (wenn er auch eher von der Nordsee war, als vom Mittelmeer, wie es dem Autor Ragnol vorschwebte); ebenso die kraftvolle Verhaltensehne seines Teilheims in „Minna von Barnhelm“, sowie das junglingshaft Selbstische seines Troilus in Shakespeares „Troilus und Cressida“. Aufgeschlossener, mit einem nahezu naiven, treuerzig-tapferen Humor, selten liebenswert in all seinen Hemmungen sein junger gepoppelter Liebhaber in der französischen Komödie „Ritter Blaubarts achte Frau“, der ahnungslos einer charmannten Frau (Käthe Dorich) bißt, ihren Mann eifersüchtig zu machen. Wiemanns entzückende Schwipszene wird jedem unvergesslich bleiben, der sie sah und belachte. Der Ton der inneren Sauberkeit dieses von dem eingetrichterten Sekt wehrlos gemachten, lächelnd fallenden Jünglings bleibt im Ohr. Bezaubernd war dieser reine Tor im Frack.

Daß er aus seiner verschlossenen, unschaupielersischen Natur heraus nicht nur dem Theater, sondern auch dem Film viel geben kann, liegt auf der Hand, denn gerade der Film vermag Künstler, die schon durch ihr Wesen wirken, am besten herauszubringen. So kann man sich nicht wundern, daß beim Start des deutschen Tonfilms Wiemann dabei war. Der erste abendfüllende Tonfilm in deutscher Sprache „Das Land ohne Frauen“ zeigte auch Wiemanns Gesicht, ließ auch Wiemanns Ton hören. Doch steckte die Technik damals noch in den Kinderschuhen, es war ein erster Versuch. Erst später siegte er auf der ganzen Linie. In „Hosenmontag“ war er ein warmblütig befehlter Leutnant Audorf, der an einer Liebe zerbrach, weil sie der Konvention seiner Kaite widersprach; dann wiederholte er auf der Leinwand seine Bühnenglanzrolle, den Marius, in dem Film „Zum goldenen Anker“ unter Kordeas Regie. Ganz deutsche Romantik sein Maler in dem hochgebragten Film „Das blaue Licht“. Deutsch bleibt er auch trotz der südlichen Landschaft in „Anna und Elisabeth“.

In dem Tobis-Europa-Film „Victoria“ nach Knut Hamsuns Roman spielt er den Müllersohn Johannes, der ein großer Dichter wird, aber das verarmte Schloßfräulein Victoria, das er seit seiner Kindheit innig liebt, doch nicht bekommt. (Luise Ulrich steht hier wieder Wiemann gegenüber.) Die unendlich zarte Lyrik des norwegischen Dichters könnte bei keinem Darsteller besser aufgehoben sein als bei diesem versponnenen, versonnenen Künstler, der wie aus Hamsuns Gefilden zu stammen scheint, wie ein Kind jener herb-schönen, einsamen Landschaft, die dem Film den naturgewachsenen Rahmen gibt. Ein echt Hamsunscher Grübler, das kann Wiemann sein, mit einem Charakter wie aus Gold, mit Hemmungen wie aus Stahl. Und mit einer Seele, rein wie Kristall.

Verantwortlich: Hubert Doerffler.



Carola Höhn wünscht ein frohes neues Jahr.

Photo: Ufa.

## Hollywood am Jahresende.

Silvester wie noch nie.

Von Joan Crawford und Frankot Tone.

Wie lange dauern eigentlich Silvesterwochen? Gibt es auch Silvestermonate? Gibt es auch Silvesterjahre?

Jedenfalls: wir Silvestern immer noch. Unsere Freunde und Kollegen werden sich verdammt wundern, daß wir in diesem Jahr bei keiner Silvesterparty dabei sind.

In diesem Jahr haben wir besseres zu tun. Wir feiern zweifaches Silvester. Um punkt 12 Uhr werden wir das Glas erheben und uns in die Augen sehen.

Wir werden das neue Jahr so beginnen, wie wir das alte beschlossen haben: wir werden uns also immer und immer wieder sagen, wie unverwundbar glücklich wir sind.

Reminiscenzen im Silvestertrudel.

Von Wilhelm Powell.

Ein Jahr lag im Sterben. Wieder einmal war die ganze Stadt außer sich geraten. Sie lärmten durch die Straßen. Fröhlich und ausgelassen bestatteten sie das alte Jahr und erwarteten das neue. Im Hotel knallten die Champagnerpfropfen, die Jazzband tobte, meterhoch war der Boden mit Konfetti bedeckt.

Mitten im größten Geschrei, mitten im größten Jubel mußte ich an die denken, die einst zur selben Stunde glücklich und übermütig neben mir gesessen hatten. Vor meinen Augen tauchte auf der schmale elegante Kopf Rudolpho Valentinos, das liebe dicke Gesicht Fatins, in meinen Ohren hatte ich die treuerzige Derbheit von Mary Dresslers Stimme, die wir nun so schmerzlich vermissen müssen, und das girrende Lachen der La de Putti. Und sekundenweis tauchte die rothaarige, schlaffe, grazile Barbara la Marr, die sich zu Tode getanz hat, wieder auf.

Wir hielten unsichtbare Zwiesprache und verstanden uns.



Lida Baarova und Albrecht Schoenhals in dem Ufa-Tonfilm „Einiger zu viel an Bord“.

Photo: Ufa.

Wir grüßen das olympische Jahr.

Wenn heute nacht in allen deutschen Landen die Glocken das neue Jahr einläuten, so wird in der Sinfonie dieser Klänge laut und jubelnd der Ton der Olympialocke mitgeschwingen.

Das Amt eines Gastgebers verpflichtet. Darum wird Deutschland den Olympischen Spielen einen Rahmen verleihen wie wohl noch nie zuvor in der Geschichte der Olympischen Spiele.

Wenn wir das Olympische Jahr feiern und uns freuen, daß endlich nach vierzig Jahren das Sportfest der Welt nach Deutschland kommt, dann dürfen wir mit besonderem Stolz auf die Pioniere der deutschen Wissenschaft hinweisen.

Es wäre falsch, sich zu verhehlen, daß die olympische Bewegung mannigfachen Stößen und Gefahren ausgesetzt war und ist. Der Kampf um die Reinerhaltung der olympischen Idee darf nicht ruhen.

Die große Volkstümlichkeit der Spiele erlaubt es ihren Beschauern, streng zu sein, selbst auf die Gefahr hin, daß sich Defectionen ereignen. Die Hüter des olympischen Feuers dürfen auf den Beistand einer genügenden Zahl von wahren Sportsleuten an allen vier Ecken der Welt zählen.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der gewaltigen Duvertüre der Weltspiele in Garmisch-Partenkirchen, wo die Fansaren der Winterspiele erklingen werden.

Die Völker sind eingeladen, die Völker sind willkommen! Und mögen die Gewitterwolken am politischen Himmel noch so schwer und drohend hängen — wir deutschen Gastgeber wünschen aus dem tiefsten Grunde unseres Herzens, daß das olympische Jahr auch ein Jahr des Weltfriedens sein möge!

Ein Rekord-Handballergebnis wird aus Baden gemeldet. Dort hat der Sportverein Schwetzingen den Turnverein S. Flgen mit 41:0 (22:0) besiegt.

Olympischer Neujahrgruß an die Welt.

Die vierjährige Spanne der X. Olympiade, die wir 1932 durch die Spiele von Los Angeles in unvergleichlich schöner Weise feiern durften, ist vorüber.

Inmitten einer Welt, die von Unruhen und Gegensätzen erfüllt ist, hat sich die unter dem Zeichen der fünf Ringe stehende Weltgemeinschaft des Sports nicht nur der Angriffe zu erwehren vermocht, die aus den Lagern der Politik gegen sie herangetragen wurden.

Die Bilanz des Fußballjahres 1935.

Eine Europa-Rangliste — Schottland und England an der Spitze — Oesterreich ohne Sieg. Deutschlands „Rekordjahr“.

Das Jahr 1935 hat im europäischen Fußballsport, wenn man die Ergebnisse der internationalen Spiele genauer betrachtet und Vergleiche mit den Vorjahren zieht, in mancher Hinsicht einen Wendepunkt in den Leistungen gebracht.

Schottland und England in Führung. In einer Europa-Rangliste muß Großbritannien die Spitzenstellung zugesprochen werden. Im innerbritischen Spielverkehr war Schottland erfolgreicher als England.

Die Lage in Mitteleuropa. Es ist außerordentlich schwer, die mitteleuropäischen Länder rangmäßig zu bewerten, weil die Leistungen unterschiedlich waren.

Schweden im Norden an der Spitze. In den nordischen Ländern hat Schweden in diesem Jahre unbestritten die führende Stellung. Mit einem 2:2 gegen Finnland in Stockholm begann das Jahr nicht sonderlich gut.

Holland fast im Kommen. Im westlichen Europa hat Hollands Ländermannschaft in den internationalen Spielen sehr bemerkenswerte Leistungen gezeigt.

rielle Unterstützung, und in zahlreichen Ländern tragen auch die Regierungen zur Aufbringung der für die Olympia-Expedition erforderlichen Mittel bei.

Dr. Theodor Lewald, Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936.

Die Bilanz des Fußballjahres 1935. Das Jahr 1935 hat im europäischen Fußballsport, wenn man die Ergebnisse der internationalen Spiele genauer betrachtet und Vergleiche mit den Vorjahren zieht, in mancher Hinsicht einen Wendepunkt in den Leistungen gebracht.

Dänemark 3:0 und Irland (Freistaat) 5:3 stehen zwar zwei Niederlagen gegenüber, die aber sehr ehrenvoll sind; gegen England 0:1 und gegen Deutschland 2:3.

Im Süden Spaniens und Italiens. Im Süden Europas hat es nach dem Großerfolg des vorjährigen Weltmeistertitels in Italien einen stark eingeschränkten internationalen Spielverkehr gegeben.

Balkan-Länder und Balkan-Fußball. Von den baltischen Ländern haben Estland und Lettland in diesem Jahre ihren Spielverkehr durch Begegnungen mit Deutschland erweitert.

Anders ist das mit dem Balkan-Fußball. Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien und Griechenland haben im internationalen Spielverkehr einen guten Klang bekommen.

Polen hat mit den Balkanländern immer einen regen Spielverkehr geführt und im Jahre 1935 gegen Jugoslawien mit 2:3 und gegen Rumänien mit 1:4 zwei Niederlagen einstecken müssen.

Wie lautet die Rangliste? Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse ist zwar sehr interessant, doch ist damit natürlich kein in jeder Weise zuverlässiger Maßstab für eine Rangliste gewonnen.

- 1. Schottland, 2. England, 3. Spanien, 4. Deutschland, 5. Ungarn, 6. Tschechoslowakei, 7. Italien, 8. Holland, 9. Schweden.

Man mag mit dieser Wertung hier und da nicht mitgehen, im großen und ganzen trägt die Reihenfolge aber der veränderten Rangordnung im europäischen Fußball Rechnung.

Deutsche Tischtennis-Meisterschaften.

In Gelsenkirchen wurden am Sonntagabend die Deutschen Meisterschaften im Tischtennis zu Ende geführt.

Bei den Einzelspielen gab es zwei westdeutsche Erfolge. Im Fraueneinzel schlug Frä. Bukhmann-Düsseldorf die neunmalige Meisterin Frä. Krebsbach-Berlin sicher mit 3:1 Sätzen.

Fußball Paris — Berlin.

Nach mehrjähriger Unterbrechung wird am 15. März 1936 die Reihe der Fußball-Stadtspiele Paris — Berlin mit der 10. Begegnung wieder aufgenommen.

Die Flagge des NSD.

Mit Zustimmung des Reichsministers des Innern hat der Reichssportführer die Einführung einer Reichsbundflagge genehmigt.

Sportler, die USA begeistern.

Alljährlich wird in Amerika unter den „Prominenten“ eine Umfrage veranstaltet, durch die derjenige Sportler ermittelt werden soll, der im abgelaufenen Jahr durch seine Leistungen die große Masse am meisten zu begeistern wußte.

120 000 Dollar Einnahme

beim Kampf Louis - Paolino.

Der Kampf der beiden Schwergewichtsboxer Joe Louis und Paolino in der vergangenen Woche im New Yorker Madison Square Garden hat eine für Hallenveranstaltungen ganz beträchtliche Einnahme ergeben.

Glanzeleistung Adolf Kiefers.

In Chicago wartete der junge amerikanische Weltreformschwimmer Adolf Kiefer mit einer neuen Glanzeleistung auf. Die 100 Yards legte er im Rückenstil in 57,8 Sek. zurück.

Olympiareise für ein Briefporto.

Eine in Temesvar (Rumänien) erscheinende Zeitung hat eine originelle Olympia-Lotterie ausgesprochen. Auf einem Abschnitt, der täglich aus dem Blatt ausgeschnitten werden kann, verzeichnen die Leser ihren Namen und ihre Anschrift.

Herber/Baier in St. Moritz.

Die Europameister im Eiskunst-Paarlaufen, Marie Herber und Ernst Baier, bereiten sich gegenwärtig in St. Moritz auf die Olympischen Spiele vor.

Sunderland kaum mehr zu holen.

Britischer Samstag-Fußball

Schon zwei Tage nach dem Weihnachtsspiel mußten die englischen Fußballer wieder vollzählig zum Meisterschaftskampf antreten. In der ersten Liga lieferten sich Sunderland und Arsenal einen raffigen Kampf, der schließlich Sunderland mit 5:4 in Front sah.

In der zweiten Liga wurden die beiden Tabellen-ersten Leicester City und Doncaster Rovers geschlagen. Leicester verlor auf eigenem Platz gegen Sheffield United mit 1:3.

In Schottland gelang es Motherwell, dem Tabellen-ersten Aberdeen mit 1:1 einen Punkt abzuschmecken. Dadurch steht nun Celtic Glasgow, das bei den Hamilton Academicals einen sicheren 2:0-Sieg errang, wieder relativ gütiger.

Schweizer Handballmeister in Weßfalen.

Eintracht Dortmund schlägt Grashoppers Zürich 17:12.

Der dreifache Schweizer Handballmeister Grashoppers Zürich, der am Freitagabend in Mannheim gegen den badischen Gaumeister Waldhof antritt, spielte am Sonntag in Dortmund gegen die dortige „Eintracht“.

Ungarische Fußball-Vorbereitungen.

für die Olympischen Spiele.

Die Ungarn treffen ernste Vorbereitungen für das olympische Fußballturnier in Berlin und haben bereits eine Reihe von Länderspielen für ihre Amateurmansschaft vor der Olympiade abgeschlossen.

Olympia-Kernmannschaften der Radfahrer.

Borerst 30 Fahrer in den Nationalmannschaften.

Der Deutsche Radfahrerverband hat jetzt seine Olympia-Kernmannschaften der Bahn- und Straßenfahrer zusammengestellt, also die Fahrer benannt, die in den nächsten Monaten auf die Radsportweltbewerbe der Olympischen Spiele vorbereitet werden.

Bahnfahrer:

Mertens-Köln, Klöckner-Köln, Horn-Köln, Karisch-Leipzig, Thibé-Leipzig, Krehn-Berlin, Biemer-Berlin, Jung-Dresden, Rosenlöcher-Dresden, Mertens-Dortmund, Niemann-Hannover, Lorenz-Chemnitz, Arndt-Krefeld, Hoffmann-Kleinheinheim, Waltherr-Ludwigshafen, Hasselberg-Bochum, Bartels-Berlin.

Straßenfahrer:

Böhm-Berlin, Scheller-Bielefeld, Wölfert-Schweinfurt, Meier-Berlin, Hauswald-Chemnitz, Roland-Köln, Reichel-Chemnitz, Diederichs-Dortmund, Hupfeld-Dortmund, Bengler-Bielefeld, Krügel-München, Leppich-Köfel, Wiers-Düsseldorf.

Die Ergebnisse der Kreisklassen:

Kreisklasse I (Kreis Karlsruhe).

Gruppe 1. FV. Ettlingen - FC. 1928 Karlsruhe 2:1, Volkssport Karlsruhe - VfB. Amlingen ausgef., FC. Südheim Karlsruhe - Alemannia Eggenstein 6:3.

Bezirksklasse II.

Gruppe 1. FC. Ost Karlsruhe - SpVgg. Böschbach 4:1, FC. West Karlsruhe - Olympia-Herta Karlsruhe 0:3.

Murgtal, Kreisklasse I.

Gruppe 1. FC. Germania Vietingheim - FV. Bismarck 1:0.

Sportmenigkeiten in Kürze.

Indische Hockeyspieler trafen am Samstag zu einer Wettspielreise durch Deutschland in Hamburg ein. Wegen den „Club an der Alster“ erreichten die indischen Gäste nach etwas enttäuschenden Leistungen nur ein Unentschieden von 2:2 (2:2).



28. Fortsetzung.

Der Inspektor hörte gebuldig zu. „Ich verstehe nicht, was Sie meinen, Captain, aber eines weiß ich bestimmt: Meine Frau macht sich aus einer Sensation so viel wie etwa ein Gewohnheitsläufer aus einer farbigen Limonade.“

Er schneuzte sich bedrückt. Gerson hörte ihn noch eine Zeit vor sich hinstimmen, ehe er verschwand. Obwohl die Funken weit über die Dichtung hinaus in luftiger Fahrt ihren Weg nahmen, waren im Wald keine Brandherde entstanden.

War es entstanden durch die Explosionen der Handgranaten, oder sollte es die Fackel für die Grabbeleuchtung vieler Mitwisser sein? Verbrehen oder Kampferhebung? — Sollte der Graue seinen Schlupfwinkel und damit einen Teil seiner Geheimnisse vernichten, ohne Bedacht auf irgendwelche Menschenleben zu nehmen, die damit das Opfer seiner Rücksichtslosigkeit wurden? — Wohin war der Graue verschwunden? — Mit diesen Fragen beschäftigt, gewahrte Gerson den Inspektor erst, als dieser vor ihm stand und ihm ein Päckchen überreichte.

„Auf der anderen Seite sind noch einige Polizisten aus dem Haus gelaufen. Ob das nach Ihnen war, weiß der Beunruhigte nicht, da er keine Ahnung hat, wann Sie herauskommen, da Sie entgegengesetzt das Haus verlassen“, meldete Gull.

„Was soll mit diesem Paket?“ „Es wurde von einem Streifer der Motorradpolizei für Sie abgegeben. Der Mann fand es im Haus. Möllins sah ihn mit den anderen herausführen. Nachdem er seinen Hund abgegeben hatte, begab er sich zur Sanität, da er eine Rauchvergiftung erlitten hatte.“

„Und wie heißt diese Perle von Scotland-Yard?“ erkundigte sich Gerson, das Paket öffnend. „Er preßte ein nasses Taschentuch vor das Gesicht, und man fragte ihn nicht lange danach, da er sehr krank zu sein schien. Das ist ja auch nicht so wichtig, Captain, der Mann kann leicht festgestellt werden. Lassen Sie ihn erst wieder richtig Luft schnappen. Ist es ein wertvoller Fund? — Dann hätte der Streifer Glück gehabt, wegen der Beförderung und so.“

Gerson löste vorsichtig die Schnur und schlug das Papier auf. Ein Blick fiel auf ein kleines schwarzes

Sterbekreuz, darunter lag ein dünner grauer Schleier, in dem sich zwei mit Wimpern ausgefüllte Augenschlitze befanden.

„Dull, das ist ein großartiger Fund!“ sagte er grimmig. „Wenn ich den Finger in meine Hand bekomme, wird er von Staats wegen so hoch befördert, daß er sogar das Luftschmappen ganz vergißt.“

„Das ist ein schweres Kreuzworträtsel“, entgegnete der Inspektor, der wie sein Kollege Yonge ein eifriger Denksportler war, beklümmert. „Welche Beförderung meinen Sie?“ „Geben Sie acht. Eines waagrecht ist ein Tür, zwei aufwärts ein Handprodukt und drei abwärts ein vieredriges Loch. Alles zusammengenommen ergibt ein Wort für gesellige Söhne. — Ich werde es auflösen!“

„Und wie heißt dieses Wort?“ fragte Dull interessiert. Gerson streckte sich gelassen eine Zigarre an. „Hinrichtung!“ antwortete er, bevor er ging. Der Inspektor sah ihm lange nach. Ihn fröstelte. „Das ist ein schreckliches Kreuzworträtsel!“ rief er hervor.

IX.

Um die Mittagsstunde saßen in Sallys Salon drei Männer. Einer davon, Grimmsbay, sah wiederholt nach der Tür; er erwartete Lucy, und ihr langes Ausbleiben schien ihn hart zu beunruhigen.

„Das muß gestern eine mächtige Schiebererei gewesen sein“, begann Bill Cotton, dessen rohe Gesichtszüge den ganzen Menschen charakterisierten, das unterbrochene Gespräch wieder. „Fred Nany, in diesen Kreisen der „lange Fred“ genannt, rufte unbeschädigt auf seinem Sitz umher.“

„Dieses Schwein von Scotland-Yard hat die halbe Polizei Londons auf die Beine gebracht. Klar, daß die anderen schwer in der Tinte stehen. Einen Wagen voll haben sie mitgenommen. Bin bloß neugierig, was noch alles kommt!“ rief Cotton fort.

Der lange Fred leerte schweigend sein Glas. „Bin froh, daß ich nicht dabei war, muß ziemlich heiß begangen sein. Man hätte diesen Generalschnüffler schon längst erledigen können. Der Graue wird nun darangehen müssen, ihn umzulegen, sonst klappt es überhaupt nicht mehr!“ Cotton malte bedächtig mit dem Finger ein Kreuz auf den Tisch.

„Du plapperst wie ein Papagei. Manchmal geht es schief, aber das ist mal so. Der Graue dreht ihnen eine Nase nach der anderen, und die Polizei ist nicht um ein Jota klüger geworden“, ergriff nun Grimmsbay das Wort. „Das stimmt!“ bekräftigte wortkarg Fred die Ansicht des Redners.

Die Unterhaltung stockte, da zwei Männer das Lokal betraten und geradewegs auf den Tisch der drei zutamen. „Mister Grimmsbay?“ fragte der eine. „Bin ich, was soll's, Gentlemen?“

„Hausdurchsuchung!“ Inspektor Gull hielt ihm ein Papier vor die Nase. „Hier ist der Befehl!“ Grimmsbay sprang auf, und mit ihm erhoben sich seine Freunde und trafen Anstalten zu gehen. Gull lächelte gewinnend.

„Bitte, meine Herren, sich wieder zu setzen, die Fluglöcher sind momentan durch meine Beamten verstopft. Ich war so frei, vor jede Tür einen Ehren doppelpolken zu stellen, denn Scotland-Yard weiß, was sich gehört. Nur die Regimentsmusik fehlt.“ Er wandte sich an Grimmsbay. „Ihre Schlüssel!“

Inzwischen waren noch einige Detektive hereingekommen. Der Begleiter Hulls, ein Sergeant, griff ohne Umschweife in die Taschen Grimmsbays, da dieser keine Miene machte, der Aufforderung nachzukommen, und holte einen Schlüsselbund hervor, den er dem Inspektor überreichte.

„Grimmsbay, Sie kommen mit. Es besteht zwar die große Wahrscheinlichkeit, daß Sie das, was wir suchen, bereits vernichtet oder außer Haus gebracht haben, aber sicher ist sicher“, erklärte Hull.

„Sie brauchen Ihre Nengierde nicht zu zähmen. Was Sie bei mir finden, kann sich sehen lassen!“ „Hoffen wir das; es wäre schade, wenn ich Sie mitneh-men müßte. Momentan haben wir natürlich Platzmangel, da sehr geehrter Besuch eintraf. Lauter schöne Männer mit ebenholzschwarzen Bärten. Scheint eine neue Mode zu sein. Sind Sie auch so ein König Zauberbart, oder lieben es vielleicht die Herren, mit so einem schwarzen Pinzel unter dem Kinn umherzulaufen?“

Bill Cotton zuckte verständnislos die Achsel. „Wohin geht die Treppe?“ fragte der Inspektor. „Nach oben!“ antwortete Grimmsbay unfreundlich. „Das sehe ich! — Ihre Auskünfte sind langatmig und erschöpfend. Dann wollen wir einen kleinen Ausflug hinauf-machen. Die Herren haben inzwischen die Güte zu warten!“ Hull grüßte ironisch.

„So lange kann ich nicht warten. Ich muß fort, das ist Freiheitsberaubung“, beehrte Cotton auf. „Sie sind Bill Cotton, wenn ich mich nicht irre. Für Sie interessieren wir uns schon eine geraume Zeit!“ Der Bursche grinste niederträchtig.

„Das tut mir nicht weh. Wer bellt, beißt nicht, und zum Beißen werden Sie bei mir nichts finden. Heutzutage muß jeder anständige Kerl damit rechnen, von der Polizei ange-schnüffelt zu werden; da denkt man sich seinen Teil, und die Sache ist abgetan. Es wird noch mal anders werden, In-spektor, wenn das verfluchte Kapital enteignet und die großen Herren zum Teufel gejagt sind und der Arbeiter auch mal weiß, warum er lebt. Im Osten, da haben sie Schluß ge-macht mit dem ganzen Zauber, und dort ist jeder „N Herr-gott für sich!“ Er spuckte verächtlich aus.

„Hören Sie auf“, meinte Hull entsetzt ab, „bei Ihrem Gestammel wird mir übel. Erzählen Sie das doch einem Tauben oder Lahmen, der nicht davonlaufen kann. Das ist geistiges Unkraut und wirres Zeug!“ Kopfschüttelnd ging er die Treppe hinauf. Grimmsbay und einige Beamte folgten ihm.

Cotton sandte ihm einen giftigen Blick nach. „Fabelhafte Stube — Teppich, Schreibtisch, Bücherschrank, sehr schön sind Sie eingerichtet, Grimmsbay. In Dartmoor ist es einfacher!“

Er gab die Schlüssel, nachdem er sie genau betrachtet hatte, einem Detektiv. „Taylor, walten Sie Ihres Amtes. Wege und Holm sollen die anderen Räume hernehmen. Grimmsbay, führen Sie mich zu Ihrem Safe!“ befahl Hull.

Dieser sah ihn höhnisch an. „Erst haben, dann zeigen. Ich bin kein Millionär, daß ich einen Safe brauche.“

„Auch recht. Wenn Sie einen haben, werden wir ihn fin-den. Und die schwarze Schatulle dazu“, ergänzte der In-spektor ungerührt. Grimmsbay erblickte.

(Fortsetzung folgt)

### Werkzeugmaschinen

**für Höchstleistungen!**  
**Neueste Konstruktionen**

Nur **fabrikneue Maschinen!**

**Sofort lieferbar!**

**Original-Fabrikpreise!**

**Günstigste Zahlweise!**

**Lagerbesuch lohnend!**

Anfragen erbeten:  
**GEORG NOLL \* Freiburg i. Br.**  
Rathausgasse 36 - Telefon 4247 und 4277.

Deutschlands gefeiertstes  
**MeisterSextett**  
früher  
**Comedian Harmonists**  
singen  
**Neues Programm**

Zum Jahresbeginn das Ereignis am  
**Freitag 3. Januar**  
Festhalle  
20 Uhr

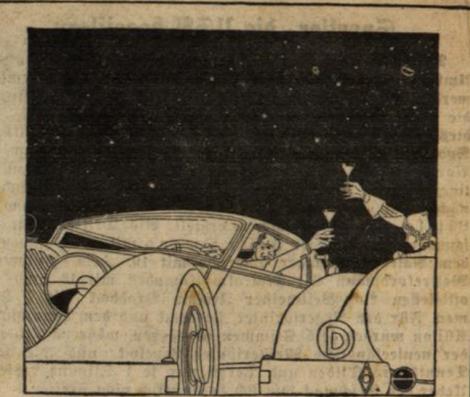
Karten von Mk. 1.10 bis 4.40 im Musikhaus u. Konzertdirektion  
**Fritz Müller, Kaiserstr. 96**

### Kaufmann

25 Jahre firm in allen Sparten der Buchführung, auch Lagerbuchführung, Korrespondenz, Reise, Mahn- u. Klagen- u. Rechtsweisen, Lohnberechn. u. Steuer sowie Ein- u. Verkauf

### sucht Stellung

Branchenkenntnisse in Manufakturwaren, Kanalfabrikation u. In- haltationsartikeln, Rundfunk, Kenntnisse im Rangerebe- reiche stehen zur Verfügung. Angebote unter 23972 an die Badische Presse erbeten.



**Auf ein splitterfreies 1936!**

**FAHREN WIR DOCH ALLE MIT SEKURIT!**

Das geht jeden Autofahrer an. Führen Sie den guten Vorsatz aus. Aber geben Sie dem Einsteigen-Sicherheitsglas SEKURIT den Vorzug! Die namhaften Automobilfabriken verwenden es bereits serienmäßig - alle bauen es auf Wunsch in Ihren Wagen ein!

GLASWERKE HERZOGENRATH BEI AACHEN

**SEKURIT**  
JEDE SEKURIT-SCHIEBE-DIESE MARKE

### Continental

# 8

die neue schreibende **360**-Addiermaschine für RM. 360.-

bietet jedem, auch dem kleinsten Betriebe die Möglichkeit, Additionen mit der Maschine schnell und unbedingt zuverlässig auszuführen. Einstellfähigkeit bis zu 8 Stellen, Rechenfähigkeit bis zu 8 Stellen.

Erzeugnis der Wanderer-Werke  
**Sigmar-Schöna 2.**

Generalvertretung:  
**Albert Beierlein**  
Kaiserstraße, Marktstrasse 17, Fernruf 2650.

### Was muß man tun?

**Wenn man** Rat und Schutz in allen Lebenslagen sucht

**Wenn man** eine Stelle sucht od. an vergeben hat

**Wenn man** etwas verloren oder gefunden hat

**Wenn man** lohnenden Nebenberuf zu erlangen wünscht

**Man muß inserieren**

und zwar in der **„Badischen Presse“**, wadens großer Geltung und Verbreitung, mit höchster Verbreitung in Karlsruhe und im ganzen Lande.

### Stellengesuche

**Männlich**

Sehring m. 23. Gehalt, sucht sofort Stelle als **Elektrikinstallateur** unter Nr. 21310 an die Bad. Presse.

**Weiblich**

Intellig. Frau, 40 J., in d. Führung eines guten Haushalts, wünscht bald daffelnden **Wirtschafterin**. Lohn nach Vereinbarung. Frdl. Briefe erbeten unter 21318 an die Bad. Presse.

### Werbefachmann

bei höchsten Bezügen. Gute Aufstiegs- möglichkeiten. Aufnahme von 0.50 RM. Monatsprämie an hoher Gehaltsstufe. Besondere vom ersten Tag an. Nur Herren, die wirkliches Interesse haben und an Arbeiten arbeiten sind, wollen ihre Bewerbung einreichen unter 23972 an die Badische Presse.

### Baggerführer

mit Führung und Wartung von Menck & Ham- broek - Baggern bestens vertraut, nach Süd- deutschland per sofort gesucht. Bewerbungen an **Richard Filsler, Hoch-, Tief- und Eisenbeton- bau, Augsburg, Morellstrasse 24.**

### Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntm. entn.)

### Baden - Baden.

#### Brennholz-Versteigerung.

Staatl. Forstamt Baden-Baden, Donnerstag, 2. Januar 1936, nachm. 2 Uhr (14 Uhr), Gärtners zum **„Reichshaus“** in Baden-Dos aus **Mitt. IV Abt. 1-3, Jagdbäuer- wald, 78 St. Nr. 181** St. Nr. 171 St. Nr. 172, 181 St. Nr. 181 und 182 St. Nr. 182

### Zwangs-Versteigerungen

**Zwangs-Versteigerung.**  
Freitag, den 3. Januar 1936, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, **Herrenstraße 45a**, gegen bare Zahlung im Vollstreckungs- bezirk öffentlich ver- steigern:  
1. **Reifenlosh, eine Kanne Tafelöl, eine elektrische Kaffeemaschine, 1 Kaffee- mühle, 1 Kaffee- registrierapparat u. ein Zehntausendst.**  
Karlsruhe, den 30. Dezember 1935.  
Gerichtsvollzieher,  
Karl, Gerichthausleber.

### Verkäufer - Persönlichkeit für Reisetätigkeit gesucht.

Geboren wird entwicklungsfähige Dauerposition gegen Gehalt, Speise und Umkostprovision bei führendem Nahrungsmittel- werke (Markenartikel).

Verkaufswichtige Reisende, nicht über 40 J. alt, wollen ihre Bewerbung mit handschr. Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnis- abschr. einreichen unter **Nr. 203874** an **Sta-Anzeigen-Nr. 20**, Karlsruhe.

### Durlach.

#### Versteigerung von Brennholz und Hornmalweilen.

Die Stadt läßt am Samstag, den 4. Januar 1936, um 8 Uhr auf dem **Rathaus** aus dem **Distrikt V, 2** **Herwald, 188 St. Brennholz** (Eiche und gemischt, Nichten-Scheit- und Kriechholz) sowie **1850 Hornmalweilen** gegen Barzahlung oder gute Bürgschaft versteigern.

Durlach, 27. Dezember 1935.  
Der Bürgermeister.

### Immobilien

#### Gutgehendes Milchgeschäft

gegen bar zu kauf, gesucht. Angeb. u. 23870 an Bd. Pr.

### Für das neue Jahr

## Die Badische Chronik

### Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1936

Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. M.

**Preis nur 40 Pfg.**

Zu beziehen durch die Geschäftsstellen, Agenturen u. Trägerinnen der Badischen Presse. Ferner durch die Buchhandlungen. Bei Bezug durch die Post 20 Pfennig mehr für Porto und Versand.

### Mahnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisekarte für die minderbemittelte Bevölkerung.

Die Ausgabe der Futterbill- ausweise für die Monate **Januar, Februar und März 1936** erfolgt auf dem **Rathaus, 2. Stod.** und zwar:

a) für Sozialrentner und Wochen- unterstützungsempfänger am **Donnerstag, den 2. 1. 36**, vor- mittags von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr.

b) für Kriegsbeschädigte und Ein- terbürtige, ferner Kleinrentner, Fürsorgearbeiter, Hinterbliebene Familien und solche mit mäßigem Einkommen am **Freitag, den 3. 1. 36**, vormittags von 8 bis 12 Uhr.

c) an die **Wohlfahrtsverbände** am **Freitag, den 3. 1. 36**, nach- mittags, anläßlich der Unterstü- tzungsausgabe.

Für nähere ausdrückl. darauf anmerkens, daß die Ausgabezeiten genauestens eingehalten werden müssen.

Durlach, den 28. Dez. 1935.  
Städt. Fürsorgeamt.

### Ein- od. Zweifam.-Haus

bei 7000 A. Anzula, l. A. fof. zu kaufen gesucht. Ang. u. 21276 an die Bad. Pr.

### Grundstück

mit Wohnhaus, großem Garten, oder kleiner Landwirtschaft zu pachten oder ges. monatliche Mietzahlungen zu kauf. gesucht. Wohnung kommt nur auf längere Jahre in Frage. Pünktliche Zahlungen gewährleistet. Angebote unter 21207 an die Badische Presse.

### Tätige Beteiligung

über Geschäftsbekanntnahme such. erfahrenen Geschäftsmann, 40er, mit etwa 10 Mk. Spezialkenntnisse in Textil, Papier, Druck, Bauwesen, sowie in Sozial- und Wirt- schaftspolitik, Schrift- und redig. Arbeit, alle. Ausführl. Zuschriften unter 21317 an die Badische Presse.

### Stangen-Freihandverkauf.

Die Stadt Durlach vergibt im **Freihandverkauf** nach Geboten aus dem **Distrikt V, 2 Herwald**, ein- geteilt in **Vofe**, rund 1000 Bau- stangen I.-V. Klasse gegen Barzah- lung oder gute Bürgschaft. 25000 Pf. Treffpunkt am Samstag, den 11. Januar 1936, um 8 Uhr, im **Rathausaal**.

Durlach, 27. Dezember 1935.  
Der Bürgermeister.

### Kaufgesuche

Gebrauchte **Schreibmaish.** mögl. mit Verstell- zu kaufen gesucht. Angeb. u. 23973 an die Bad. Presse.

### Schreib- maschine

mit Verstell- zu kaufen gesucht. Angeb. u. 23973 an die Bad. Presse.

### Altpapier

Keller- u. Speicherkram, Flaschen etc. laut **Deutscher, Hofenstr. 26, Tel. 3481**

### Zu vermieten

#### Lagerplatz

in welchem bisher ein aut. eingef. Gimmereisgeschäft betrieben wurde, per sofort zu vermieten. Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 6 Zimmer- Wohnung

m. Bad, Veranda u. reichl. Zubeh., hoch- part., Nähe Kaiser- platz in ruh. Haus a. 1. 4. 35 zu verm. Näheres b. (4615) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Fernruf 2132.

#### 53.-Wohnung

auf 1. 4. zu verm. Näheres: (4615) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Fernruf 2132.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

mit Zentralheizg u. Bad, per sofort im **Bauk. Kaiserstr. 28** zu vermieten.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

mit Zentralheizg u. Bad, per sofort im **Bauk. Kaiserstr. 28** zu vermieten.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 5x4 Zimmer- Wohnq.

Näheres b. (4544) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

### Mietgesuche

#### 53.-Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.

#### 3 Zimmer- Wohnung

Näheres b. (4543) H. Reimann, Kaiserstraße 211, Telefon 2280.